Heute auf Seite 3: Welches Europa ist gemeint?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 39 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 25. September 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

20 Jahre Grundvertrags-Urteil:

Reich besteht fort

Die Karlsruher Entscheidung von 1973 gilt weiterhin

VON Dr. HANNES KASCHKAT

Unbeachtet von der Öffentlichkeit jährte sich in diesem Sommer zum 20. Male ein einzigartiger Beitrag der deutschen Verfassungsgerichtsbarkeit zum Gang der deutschen und europäischen Geschichte, dessen weiterwirkende politische und rechtliche Bedeutung auch heute noch kaum abgeschätzt werden kann.

Am 31. Juli 1973 verkündete der 2. Senat des Bundesverfassungsgerichtes (BVerfG) das Urteil im Verfahren über die Verfassungsmäßigkeit des Grundlagenvertrages mit der DDR vom 21. Dezember 1972. Aus heutiger Sicht können wir feststellen, daß damit eine der grundlegenden Voraussetzungen für die 1990 erfolgte Reorganisation Deutschlands bis zur Oder und Neiße geschaffen wurde. Entgegen allen offen bekundeten Anerkennungsabsichten maßgebender politischer Kräfte in Bonn hinsichtlich der Teilung Deutschlands und Europas nagelte das BVerfG fest: „Der Vertrag ist kein Teilungsvertrag ... (er bildet) eine zusätzliche neue Rechtsgrundlage ..., die die beiden Staaten in Deutschland enger ... aneinander binde(t)."

Weit über die damalige Tagespolitik hinaus wirken die grundsätzlichen Festlegungen des BVerfG zur Rechtslage Deutschlands, die verfassungsmäßig Gesetzeskraft haben: „Das Grundgesetz ... geht davon aus, daß das Deutsche Reich den Zusammenbruch 1945 überdauert hat und weder mit der Kapitulation noch durch Ausübung fremder Staatsgewalt in Deutschland durch die alliierten Okkupationsmächte noch später untergegangen ist ... Das Deutsche Reich existiert fort ..., besitzt nach wie vor Rechtsfähigkeit, ist allerdings als Gesamtstaat mangels Organisation ... selbst nicht handlungsfähig."

Hinsichtlich des territorialen Umfangs des deutschen Gesamtstaates spricht das BVerfG in seinem Urteil „die Grenzen des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937" an. In einem weiteren Beschluß vom 7. Juli 1975 zu den Ostverträgen wird dies noch bekräftigt: „Die Gebiete östlich von Oder und Neiße sind ebenso wie das übrige Reichsgebiet in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 von den Siegermächten bei Kriegsende nicht annektiert worden." An dieser territorialen Rechtslage hat sich bis heute nichts geändert.

Auch Art. 23 des Grundgesetzes, über welchen 1990 der Beitritt der vormaligen DDR erfolgte, wurde entgegen den Verzichtsgelüsten voreiliger „Ostpolitiker" vom BVerfG 1973 aufrechterhalten: „Art. 23 GG ist weder durch die politische Entwicklung überholt, noch sonst aus irgendeinem Grund rechtlich obsolet geworden. Er gilt unverändert fort." Die mit Stacheldraht und Minen bewehrte Grenze der DDR beschreibt das Urteil juristisch kühl, „daß es sich also um eine staatsrechtliche Grenze handelt ähnlich denen, die zwischen den Ländern der Bundesrepublik Deutschland verlaufen." Dies schien selbst manchem Patrioten damals als etwas verwegen. Genau dies aber ist seit drei Jahren eingetreten. Es ist deshalb das bleibende Verdienst des BVerfG, dessen Urteil vom damaligen Bundesverfassungsrichter Prof. Dr. Willi Geiger maßgebend geprägt wurde, und der Bayerischen Staatsregierung, welche dieses Normenkontrollverfahren beantragt hatte, daß die völker- und staatsrechtliche Basis für eine Wiedervereinigung noch vorhanden war, als die Zeit dafür unerwartet heranstand.

Auch der seit den Ostverträgen der 70er Jahre kleiner werdenden Mehrheit der gesamtdeutsch gesinnten Patrioten war das Urteil von 1973 eine unentbehrliche Hilfe. Es verhinderte wirksam die politische Kriminalisierung derjenigen, die sich weiterhin der Anerkennung des SED-Unrechtsregimes widersetzten und auf der Wiedervereinigung Deutschlands beharrten.

All diesen Nutzen vermag das Urteil auch weiterhin zu bieten. An der *völkerrechtlichen Fortexistenz des Deutschen Reiches hat sich seither nichts geändert*. Eine Gebietsabtretung hinsichtlich Ostdeutschlands hat *nicht* stattgefunden. Es gibt nur *einen Grenzbestätigungsvertrag* mit Polen vom 14. November 1990. In ihm wird letztlich nur auf die Verwaltungszuweisung der Ostgebiete an Polen im Potsdamer Protokoll vom 2. August 1945 Bezug genommen. Den völkerrechtlichen Theorien, daß die Grenzbestätigung einer Gebietsabtretung gleichkomme und wir uns deshalb so behandeln lassen müßten, „als ob" wir die Ostgebiete an Polen abgetreten hätten, erteilte das BVerfG bereits im Grundlagenvertragsurteil von 1973 vorab eine klare Absage. Fortgeführt wird diese Rechtssprechung durch einen jüngsten Beschluß vom 5. Juni 1992, wo festgestellt wird: „Der Vertrag bestätigt nur die jedenfalls faktisch seit langem zwischen Deutschland und Polen bestehende Grenze ... (verfügt jedoch) *nicht mit rückwirkender Kraft über die territoriale Souveränität oder Gebietshoheit*". Neue Verfassungsbeschwerden sind bereits anhängig, das BVerfG wird Gelegenheit haben, seine bisherige Rechtssprechung zur Rechtslage Deutschlands zu vertiefen.

Dr. Kaschkat, Jahrgang 1941, war Vizepräsident von 1976 bis 1982 an der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg, seither ist er als selbständiger Anwalt ebenfalls in Würzburg tätig.

Aufruf

an die Heimatvertriebenen in allen Bundesländern!

Der BdV-Landesverband Thüringen ruft alle Heimatvertriebenen zur Großdemonstration am

30. September 1993

in Bonn.

Gegen

Gleichgültigkeit gegenüber unserem Vertreibungsschicksal durch die Politik.

Für

Gleichberechtigung für die Vertriebenen in Mitteldeutschland. Hilfe für die Deutschen in der Heimat. Sicherung ostdeutscher Kulturarbeit.

Beginn: 11.00 Uhr auf dem Münsterplatz in Bonn.



Kehrte am Wochenende in die Stiftskirche auf dem Schloßberg von Quedlinburg zurück: der 1945 geraubte Domschatz. Der US-Oberstleutnant Joe T. Meador hatte den eingelagerten Schatz entdeckt und per Feldpost nach Texas geschickt. Der Domschatz mußte für 1,75 Millionen Mark zurückgekauft werden. Foto dpa

Die stärkste Partei wählte nicht

Die Qual der Wahl wurde bei den diesjährigen Wahlen in der Hansestadt Hamburg um die Nuance der „Statt-Partei" des Markus Wegner angereichert. Er war es schließlich auch, der die Hanseaten über den Umweg des Bundesverfassungsgerichts unzeitgemäß nochmals an die Urne gehen ließ. Wie billig, daß seine Partei – die Mitglieder zumeist verprellte CDU-Mitglieder – mit 5,6 Prozent in die Hamburger Bürgerschaft einzieht. Gleichwohl

Wahldesaster ohnegleichen

war es sicherlich eine Zitterpartie für den Seiteneinsteiger und Neuling, denn der Sprung über die Fünf-Prozent-Hürde war keineswegs ausgemacht.

Zittern schien überhaupt das (ungeschriebene) geltende Motto dieses Wahlkampfes aller angetretenen Parteien zu sein: Der SPD war es um den Erhalt der absoluten Mehrheit zu tun, die sie freilich angesichts der desolaten Finanzlage des Stadtstaates, der hohen Kriminalitäts- und Arbeitslosenrate und der allgemeinen Parteiverdrossenheit nicht halten konnte – von 48 Prozent im Jahre 1991 fiel sie auf 40,4 Prozent zurück. Henning Voscherau, der angezählte Bürgermeister der Hansestadt, vermochte freilich kaum mehr über seine schmalen Lippen zu bringen, als daß die „Rechten" nun nicht in das Rathaus eingezogen seien. Dies als Triumph, Sieg und einzige Antwort propagieren zu können, zeigt abermals an, daß diese Partei kaum noch in den Tiefen unseres Volkes fußt. Gerade das besonders hohe Abschneiden der Republikaner in den Bezirken Hamburg-Mitte und Hamburg-Harburg (6,4 bzw. 7,4 Prozent), die besonders große Arbeiter- und zugleich Ausländeranteile aufweisen, illustriert, wie wenig die Sorgen und Nöte der eigentlichen Klientel einer einstigen Arbeiterpartei noch ernstgenommen werden.

Gewiß, die Hamburger Sozialdemokraten waren immer eine besonders feine Ausgabe vom Genossen-Typus in der Nachkriegs-Ära, doch so fern war sie der körperlich arbeitenden Schicht gewiß noch nicht. Geahnt haben müssen dies wohl die Sozialdemokraten, denn zu guter Letzt führten sie noch den Alt-Kanzler Schmidt ins aufgewühlte Feld, der, psychologisch nicht unklug, beruhigende Worte ins Öl gab, wobei er mit dem Feuer drohte, daß die „Rechtsradikalen" in die Runde geben würden. Es versteht sich fast von selbst, daß angesichts der Wahlniederlage in Hamburg der SPD-Bundesgeschäftsführer Günter Verheugen aus der Not eine hausbackene Tugend formulierte, indem er sagte: „Ich bin froh, daß die Hamburger SPD doch über 40 Prozent der Wähler gewinnen konnte". Parteichef Scharping, „glücklich" darüber, daß die „rechtsradikalen Parteien" den Einzug in die Bürgerschaft verfehlten, äußerte bei dieser Gelegenheit über das schlechte Abschneiden der Dreipunktepartei F.D.P.: „Das war nicht anders zu erwarten". In der Tat, hatten die Freidemokraten wenigstens 1991 noch 5,4 Prozent der Stimmen aufgebracht, so sackten sie dieses Mal auf kümmerliche 4,2 Prozent ab. Außer Frau Wild, einer Rechtsanwältin, die mit dem Motto „Besser wild als angepaßt" hausieren ging, und Parteichef Robert Vogel, der allzustark auf die Dame Wild gesetzt hatte, schien dies in Hamburg kaum jemand zu bedauern.

Daß die Grünen von 7,2 auf 13,5 sprangen, gilt nur jenen als verwunderlich, die meinen, man könnte dieses Protestpotential mit den Mitteln von gestern noch verdammen. Gewiß, sie sind politisch zumeist unerfahren und spielen zumeist noch die Possen der Provinz, auch scheint sie die Vernichtung des Bauernstandes nicht anzurühren, doch wer weiß, wenn sie erst politisch-historisch aufschließen.

„Ich sage nur 'n Abend, aber nicht Guten Abend", meinte der Pressesprecher der CDU, womit er signalisieren wollte, daß man wieder nicht zum höheren Ruhme Gottes gestritten hatte. Die CDU, ohnehin durch äußerst undemokratische Ränkespiele bloßgestellt, dessen sie der neue Statt-Partei-Gewinner Markus Wegner erst überführt und zu Neuwahlen angestiftet hatte, mußte nunmehr den satten Verlust von 10 Prozent hinnehmen. Zu dem Wahldesaster ohnegleichen meinte der CDU-Innen-

experte Karl-Heinz Ehlers kopfschüttelnd: „Was haben wir bloß falsch gemacht? Ich weiß es nicht, ich weiß es wirklich nicht." Wirklich? Die CDU, die im protestantischen Hamburg selten sonderlich gute Karten hatte, wird wahrscheinlich Schlußfolgerungen in gewohnter Manier ziehen: der Bürgermeisterkandidat Dirk Fischer dürfte wahrscheinlich kaum nochmals favorisiert werden, ansonsten aber auch 1994 die Via dolorosa kaum noch verlassen.

Blieben also die „rechten" Parteien noch zu kommentieren, über die der Hamburger Chef des Verfassungsschutzes, Ernst Uhrlau, ahnungsvoll urteilte: „Deren Potential war uns bekannt. Wichtig ist, daß sie sich gegenseitig blockieren. Das wäre der größte Erfolg." Über die Partei des Dr. Frey, der in den fünfziger Jahren dem Vernehmen nach mit einer damals kurzzeitig geänderten amerikanischen Außenpolitik in die politische Arena der Bundesrepublik eintrat, kann kaum geurteilt werden, da ihre Außenvertreter äußerst zurückhaltend sind, ebenso über die Partei der Republikaner, die aus dem Protestpotential der CSU gelegentlich des von Franz Strauß eingefädelten Milliardenkredites der längst schmählich untergegangenen SED-Clique entstanden ist. Freilich haben die Republikaner wenig Werbung in Norddeutschland betrieben, weshalb ihr Ergebnis von 4,8 Prozent durchaus anzeigt, wie sehr der Wählerunmut angestiegen ist. Unbeschadet aber davon soll hier insbesondere der „demokratische" Gestus der etablierten Parteien im Umgang mit den Wählern dieser „rechten Parteien" gewürdigt werden.

Behandelt wurden sie eigentlich wie Aussätzige, wobei diesen immerhin noch im Bedarfsfall das Gefühl der Barmherzigkeit zuteil wird, indes jenen das Gefühl des offenen Hasses entgegenschlug. Unklar bleibt, ob es aus dem Gefühl des politischen Andersseins oder aus dem des Bedrohtseins für die eigenen Pfründe herrührt.

Die Wähler, gleichviel wen sie wählen, bleiben deutsche Staatsbürger mit den Rechten auf freie Meinungsäußerung und der Wahlteilnahme.

Man sei hier wahrhaft gegen Freund und Feind, denn rechnet man die Partei der Nichtwähler ab, dann bleiben die etablierten Parteien mit ihren Repräsentanten kleiner als die Probleme, die es zwingend zu lösen gilt. **Peter Fischer**

Kontakte:

„Volle Unterstützung" bleibt erhalten

Spitze der Landsmannschaft bei Ministerpräsident Stoiber / Dank für Erhaltung „deutscher Identität"

„Die CSU tritt für das Recht auf die angestammte Heimat als ein unabdingbares Menschenrecht ein und verurteilt jede Form der Vertreibung!" Daß dieser Satz wieder im neuen CSU-Grundsatzprogramm auftaucht, ist politische Quintessenz eines Besuchs, den am 13. September 1993 der Sprecher der Landsmannschaft, Wilhelm von Gottberg, dem bayerischen Ministerpräsidenten, Dr. Edmund Stoiber, abstattete.

An dem etwa einstündigen Gespräch in der bayerischen Staatskanzlei, das in einer freundschaftlichen und offenen Atmosphäre geführt wurde, nahmen auf Seiten des „Patenlandes" Ministerialrat Dr. Rudolf Baer teil, auf der Seite der Landsmannschaft Ostpreußen die stellvertretenden Sprecher Bernd Hinz und Dr. Wolfgang Thüne. Nach der Vorstellung der Landsmannschaft versicherte Dr. Stoiber, daß er nicht nur die Patenschaft fortzuführen gedenke, er sagte auch seine „volle Unterstützung" zu.

Äußerst interessiert verfolgte der Ministerpräsident die Ausführungen des Sprechers zu den zahlreichen Aktivitäten im südlichen und nördlichen Ostpreußen. Er dankte der Landsmannschaft, daß sie dazu beitrage, „deutsche Identität zu erhalten und zurückzugeben". Dazu gehöre nicht nur die flächendeckende Hilfe durch die Kreisgemeinschaften, sondern insbesondere auch der Sprachunterricht, durch den wieder der Zugang zur deutschen Kultur eröffnet wurde. Der Ministerpräsident versicherte, daß das Patenland Bayern die institutionelle Förderung der landsmannschaftlichen Arbeit weiter fördern und auch das Bundestreffen der Ostpreußen am 11. und 12. Juni 1994 in Düsseldorf bezuschussen werde.

In Verbindung mit der Diskussion über das neue CSU-Grundsatzprogramm, das in den beiden Entwürfen die deutschen Heimatvertriebenen keines Wortes mehr würdigte, dankte Dr. Stoiber der Landsmannschaft dafür, daß sie dieses Defizit aufgedeckt habe. Die CSU stehe unverändert zu dem „Recht auf die Heimat" sowie dem „Selbstbestimmungsrecht". Er habe es als „Südbayer" niemals akzeptiert, daß über viele Jahre hinweg die Frage der „Nation" verdrängt und relativiert worden sei. Er stehe auf dem Standpunkt, daß die Deutschen wieder ihre eigene Identität finden müssen – auch im Hinblick auf Europa.

Dem Ministerpräsidenten wurde auch bedeutet, daß gerade in den Vertriebenenkreisen die Distanz zur Politik wachse ob deren zunehmender Widersprüchlichkeit in Sachen „Menschenrechte". Sie würden formal zwar bei jedem Anlaß, wie auch auf der Internationalen Konferenz zum Schutz von Kriegsopfern in Genf am 30. August 1993 durch den Staatsminister im Auswärtigen Amt, Helmut Schäfer, beschworen, doch politischerseits rühre sich nichts. Das „humanitäre Völkerrecht" gelte auch für die deutschen Heimatvertriebenen, doch deren Grundrechte – wie das Recht auf Eigentum! – würden einfach „ausgeklammert" und dem „politischen Ermessen" unterstellt. Die zu schützenden Grundrechte sollten als „Naturrechte" aber ausdrücklich nicht Manipulationsgegenstand der Politik sein.

Dr. Wolfgang Thüne warnte den Ministerpräsidenten davor, daß die Europäische Gemeinschaft Schaden nehmen wird, wenn sie sich unkritisch Staaten gegenüber öffne, die Menschenrechtsverletzungen weiterhin praktizieren, indem sie das Recht auf Eigentum nicht akzeptierten. Wolle die EG wirklich eine Friedensgemeinschaft sein, dann müsse sie zuerst eine Rechtsgemeinschaft sein – aber eben nicht nur formal. Ministerpräsident Dr. Stoiber versicherte, daß diese Frage vor einem EG-Beitritt von Reformstaaten des östlichen Mitteleuropa geklärt werden müßten. Diesbezüglich werde die „bayerische Staatsregierung die Umdrehungen beschleunigen".

Dr. Stoiber verwahrte sich auch gegen Bestrebungen, das rein innerdeutsche Lastenausgleichsgesetz zu einem Entschädigungsgesetz umzufunktionieren, um damit fremde Staaten von ihrer Wiedergutmachungspflicht zu entlasten. **WPT**



Wie ANDERE es sehen:

Recht so?

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Kommentar:

Ist die Aufklärung am Ende?

Wer fordere, das Tabu der Vergangenheit zu brechen, gieße Öl ins Feuer der Rechtsextremisten, polterte Oskar Lafontaine gegen den designierten Präsidentschaftskandidaten Steffen Heitmann. Der hatte zu bedenken gegeben, daß aus der Judenverfolgung im Dritten Reich keine Sonderrolle Deutschlands „bis an das Ende der Geschichte" abgeleitet werden dürfe und damit die ausgetrampelten Pfade der westdeutschen Vergangenheitsbewältigung verlassen.

Was Lafontaine daraufhin ganz offen formulierte, bestärkt manche kritischen Geister in ihrem Verdacht, daß mit „Vergangenheitsbewältigung" gar nicht die schonungslose Erforschung und Vermittlung früherer Verbrechen gemeint war und ist. Wer, wie Lafontaine, unzweideutig von einem „Tabu" spricht, daß es zu erhalten gilt um jeden Preis, provoziert (freilich ungewollt) erst recht zu weitergehenden Gedanken: „Tabus", die niemand hinterfragen oder auch nur diskutieren darf, kennt die abendländische Geschichte eigentlich nur aus dem Bereich der Religion. Es widerspricht jedoch jeder aufklärerischen Tradition, auf die man sich in Nachkriegsdeutschland so gern beruft, solche Tabus einfach stehen zu lassen. Was Substanz hat, hält jeder Hinterfragung stand – so die bisherige Sichtweise.

Der ideologische Bankrott der sozialistischen Staaten begann damit, daß an die Stelle der wirklichkeitsorientierten Analyse ein Wust von Sprach- und Denkgeboten und Verboten trat, daß zum Schluß das ganze System die Realität nicht mehr fassen konnte. Die Folgen sind bekannt. Heitmann hat sie am eigenen Leibe erfahren müssen, ohne sich jemals zu verbiegen.

Zum erheblichen Unbehagen des westdeutschen Polit-Establishments führt er diesem nun mit der Ehrlichkeit eines freien Denkers vor, daß es derlei Verbote auch am Rhein gibt. Die hilflose Antwort von dort zeigt auf, wie weit sich die tabugeschwängerte Ideologie bereits vom aufklärerischen Anspruch entfernt hat. Ob dieser letztlich tödliche Spagat abgewendet werden kann, hängt davon ab, ob Leute wie Steffen Heitmann rechtzeitig zu Gehör kommen oder nicht. Deutschland jedenfalls hat einen Präsidenten, der offen die Wahrheit sagt und sich nicht an das eingeschliffene Vokabular einer seit 1989 vergangenen Epoche hält, dringend nötig. **Hans Heckel**

Warschau:

Die roten Genossen sind wieder da

Drei Deutsche im Parlament/Allianz und Bauernpartei: 36 Prozent

Aleksander Kwasniewski heißt der Sieger bei den Parlamentswahlen in der Republik Polen, der sich als Anführer einer Linksallianz von solzialdemokratisch und kommunistisch unterfütterten Anschauungen versteht.

Vier Jahre nach dem Sturz des kommunistischen Regimes haben die Wähler den Umweg über Tschenstochau offenbar ausgelassen und der vermeintlich reineren Luft marxistischer Dialektik den Vorrang gegeben. Zugleich gaben die Wähler damit der reinen Marktlehre, die soziale Härten bei der wirtschaftlichen Umgestaltung naturgemäß kaum abzufedern vermag, eine Abfuhr. Damit blieben auch die Hoffnungen einer Hanna Suchocka auf der Strecke, die das Etatdefizit auf rund fünf Prozent des Bruttosozialproduktes gehalten hatte, um damit die Inflation auf rund 30 Prozent zu reduzieren, wobei ihr freilich keine andere Wahl blieb, als Vergünstigungen aus kommunistischen Zeiten wie kostenfreie Ferienheime und Naturalienlieferungen in Form von Steinkohle für Heizzwecke endgültig zu streichen. Daß dies angesichts der ohnehin fortdauernden sozialen Mißstände weithin unpopulär nachwirkt, versteht sich dabei von selbst. Vielleicht auch, daß deswegen nur 50 Prozent der wahlberechtigten Polen den Weg an die Urne fanden – die Hoffnung auf Hilfe von den politischen Rechten scheint denkbar gering.

Das Wahlergebnis weist zunächst die erfreuliche Tatsache aus, daß zukünftig drei Deutsche im polnischen Parlament vertreten sein werden. Die als sogenannte „Minderheit" geltende deutsche Bevölkerung ist nämlich von der Sperrklausel ausgenommen, die die „gut" demokratisch offenbar lernfähigen Polen ihren anderen Parteien ansonsten auferlegt haben.

An dieser „demokratischen" Hürde scheiterte übrigens neben der KLD auch ironischerweise die „Solidarität". Mühsame 5,4 Prozent konnte der von Lech Walesa eilfertig gegründete sogenannte „überparteiliche" Reformblock BBWR erreichen, indes eine nationale „Konföderation für ein unabhängiges Polen 5,6 Prozent erreichte. Die bürgerliche Union (UG) erreichte nur zehn Prozent, während die sozialdemokratisch orientierte Arbeitsunion 7,7 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen konnte. Spitzenreiter aber bildeten die aus den kommunistischen Gruppierungen hervorgegangene Linke Allianz (SLD) und die Bauernpartei (PSL), die 36,1 Prozent der Stimmen einheimsen konnten und 300 von 460 Stimmen im Parlament erhalten werden.

Ob das polnische Volk damit Abstand von den Gruppierungen des politischen Katholizismus genommen hat, bleibt vorläufig noch abzuwarten. Immerhin streute der Breslauer Kardinal Gulbinowicz erst dieser Tage wieder das Gift der Geschichtsklitterung, indem er in einem Interview mit der „Nowe Zyzie" unter Bezug auf die Lage des Bistums nach dem Zweiten Weltkrieg sagte: „Nunmehr kamen die katholische Kirche und der Glaube zur Ruhe, so daß wir heute nicht anders von diesem Land sprechen können, als von einem, das ewig polnisch gewesen ist." Wer die tiefen Zusammenhänge zwischen polnischem Katholizismus und Psycho-Politik kennt, weiß, daß das polnische Volk noch längst nicht von seinen Hirten auf die Pfade historischer Wahrheit geführt worden ist. **P. F**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems (z. Zt. im Urlaub)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
Hans Heckel (z. Zt. i. Url.), Joachim F. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (z. Zt. im Urlaub)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎ 36), Maike Mattern (z. Zt. im Urlaub)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207 – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Welches Europa ist gemeint?

Die historische Dimension des Maastricht-Vertrages

VON Dr. OTTO VON SCHOTT

Unter Deutschlands Politikern herrscht eine Europa-Euphorie. Vertreter aller Parteien sind sich einig: Europa muß sich so schnell wie möglich vereinigen! Doch wie soll dieses zukünftige Europa aussehen?

In Bonn preist man das Europa der Maastricht-Verträge als einzig denkbare Lösung. Doch anstatt übereilt Beschlüsse herbeizuführen, wäre es sinnvoller, die Schwierigkeiten der „Europäischen Einigungsbestrebungen" in der Vergangenheit zu analysieren, die den Blick für die Problematik der Gegenwart schärfen würde.

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war die erste überregionale europäische Ordnung. Sie beruht auf dem verbindenden Element des Christentums und ihren Hütern, dem Kaiser und dem Papst. Die fortschreitende Säkularisation des Denkens und die Bildung von Nationalstaaten wie England, Frankreich und Spanien im 16. und 17. Jahrhundert schwächten das Reich. Unter seinem universalen Dach entwickelte sich ein europäisches Staatensystem.

Die französische Revolution zerschlug den Obrigkeitsstaat und beseitigte das absolute Königtum zunächst in Frankreich. Die Ideen der Rechtsgleichheit, der persönlichen Freiheit, der staatsfreien Rechtssphäre des Individums verbreiteten sich in ganz Europa. Napoleon zerstörte dann das alte Reich und auch das europäische Staatensystem. Seine Idee war ein Europa unter der Vorherrschaft Frankreichs. Doch sie scheiterte nicht zuletzt am neuen Nationalbewußtsein breiter Schichten des deutschen Volkes.

Um so größer war die Enttäuschung über die sogenannte „Restauration" nach 1815, die auf dem Legitimitätsprinzip der alten Monarchien und auf der Wiederherstellung des Gleichgewichts des europäischen Staatensystems beruhte.

Den großen Gegenschlag gegen die „umstürzlerischen Vernunftsexzesse der Revolution, gegen die universale Weltdespotie" und gegen die Ideen der Reformer von einem freien deutschen Nationalstaat führte Fürst Metternich. Er war der Architekt eines Europas, das auf einem europäischen, staatsgesellschaftlichen Rationalismus und auf der Legitimität der Monarchen beruhen sollte. Metternich sah Europa als eine Einheit, das unter der Führung der fünf Großmächte geordnet und von säkularen rationalen Prinzip des Gleichgewichts bestimmt war. Es blieb dabei kein Platz für die Existenz einer einheitlichen deutschen Nation und für die Gründung eines deutschen Nationalstaats.

Der neugegründete Deutsche Bund der 39 souveränen Fürstentümer und Städte war unter dem Vorsitz Österreichs Träger der Bundesgewalt mit einem klaren Hoheitsgebiet und bildete nach außen eine Gesamtmacht.

Er stand gleichzeitig unter der Garantie der europäischen Großmächte. Ergänzt wurde diese rationale Konstruktion durch die Einbeziehung Rußlands in Form der „Heiligen Allianz" im Sinne einer christlichen Weltordnung. Mit den von England vorgeschlagenen und daraufhin praktizierten Ministerkonferenzen entstand ein europäisches Staatensystem, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem gegenwärtigen Europäischen Ministerrat hat.

Metternichs großer Irrtum und die Schwäche seiner rationalen Konstruktion Europas war die Unterbewertung der Lebenskräfte der Völker und der liberalen, demokratischen Bewegungen. Auch den durch Herders Volks- und Kulturbegriff ausgelösten „Aufbruch der Völker" Ost- und Südosteuropas nahm er nicht zur Kenntnis. Er über-

Europäisches Staatensystem

trug den europäischen Geist des 18. Jahrhunderts auf das 19. Jahrhundert. Seine Europaidee wurde nicht vom Volk getragen.

Durch diese Fehleinschätzung bröckelte Metternichs Europakonstruktion schrittweise ab. Die Folgen der Revolutionen des Jahres 1848 und das Entstehen zweier neuer Nationalstaaten, dem Deutschen Reich und dem Königreich Italien, hatten eine völlig neue Konstellation der europäischen Großmächte zur Folge.

Den Frieden Europas versuchte Bismarck durch ein filigranes Bündnissystem zu sichern. Doch dieses zerbrach unter seinen Nachfolgern und führte schließlich zum Ersten Weltkrieg. Nach der Zerschlagung der Mitte Europas, der österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschlands gab es nur eine europäische Ordnung der Sieger zur Erhaltung des „Status quo".

Der Parlamentarische Rat hat das vorstehende Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in öffentlicher Sitzung am 8. Mai des Jahres Eintausendneunhundertneunundvierzig mit dreiundfünfzig gegen zwölf Stimmen beschlossen. Zu Urkunde dessen haben sämtliche Mitglieder des Parlamentarischen Rates die vorliegende Urschrift des Grundgesetzes eigenhändig unterzeichnet.

BONN AM RHEIN, den 23. Mai des Jahres Eintausendneunhundertneunundvierzig.

Konrad Adenauer

PRÄSIDENT DES PARLAMENTARISCHEN RATES

Adolph Schönfelder

I. VIZEPRÄSIDENT DES PARLAMENTARISCHEN RATES

Hebelt der Vertrag von Maastricht das Grundgesetz aus?

Die Friedensschlüsse von Versailles, St. Germain, Neuilly, Trianon und Sevres bildeten die Grundlage neuer Konflikte. Die von Frankreich geschaffene „Kleine Entente" mit Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien diente allein der Niederhaltung der Mittelmächte.

Auch der am 29. April 1919 gegründete Völkerbund diente der Bewahrung des in den Friedensverträgen niedergelegten Diktatfriedens. Von der Idee einer Kooperation gleichberechtigter Staaten war man weiter denn je entfernt. Daran änderte auch die Entstehung der Sowjetunion, die auf der Grundlage einer kummunistischen Internationale das Ziel einer Weltrevolution verfolgte, nicht das Geringste.

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchten die Sieger abermals eine dauernde Friedensregelung in Form der am 25. April 1945 gegründeten Vereinten Nationen einzurichten. Was aber sollte aus Europa werden? Dem hegemonialen Übergewicht der USA und der UdSSR stand ein zersplittertes, geteiltes Europa gegenüber. Der „Kalte Krieg" bedrohte die europäischen Staaten, und die USA hatten ein Interesse an einem wirtschaftlich und politisch gestärkten Europa als Glacis oder Bollwerk gegen den kommunistischen Osten. Dem entsprachen auch die Überlegungen de Gaulles, van Zeelands und insbesondere Churchills. („Es gibt kein Wiederaufleben Europas ohne ein geistig großes Frankreich und ein geistig großes Deutschland.")

Schnell folgten auf der Grundlage einer europäischen Staatenkonföderation verschiedene Neugründungen:

– Die Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) am 16. April 1948 in Paris
– Der Europarat (Statut vom 5. Mai 1949)
– Die europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl am 23. Juli 1952
– Die europäische Gemeinschaft für Atomenergie (EURATOM) am 1. Januar 1958
– Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, auch am 1. Januar 1958.

In der Präambel und in den in den Artikeln 1 bis 3 niedergelegten Grundsätzen wird betont, daß die EWG der Erhaltung des Friedens, der Wahrung der Menschenrechte und des gemeinsamen geistigen Erbes sowie der Ausweitung der Wirtschaft, der Hebung der Lebenshaltung und dem Ausbau eines gemeinsamen Marktes dienen werde. Sie sei eine Gemeinschaft von Staaten, aber kein Bundesstaat. Diese Ziele wurden nach dem Zweiten Weltkrieg im Hinblick auf die Ost-West-Konfrontation von der Bevölkerung mitgetragen.

Nebenbei liefen auch andere Überlegungen, z. B. die Errichtung eines Bundesstaates auf parlamentarischer Grundlage mit supranationalen, integrierten, unabhängigen Organen. Diese abstrakte, rationalistische Konstruktion fand in der Zeit der von de Gaulle geprägten Idee des „Europas der Vaterländer" wenig Resonanz.

Den Zusammenbruch des Kommunismus in Ost- und Südosteuropa im Jahre 1989 hat man in Westeuropa nur ideologisch zur Kenntnis genommen. Es gab zwar Überlegungen, daß sich damit vor allem in der Sowjetunion die staatliche Struktur verändern werde. Man erkannte aber kaum, daß mit der Befreiung des Einzelnen von der kommunistischen Diktatur auch gleichzeitig eine Befreiung der unterdrückten Völker verbunden war. Damit ist eine neue Dimension für die europäische Politik maßgebend geworden, die bislang unzureichend berücksichtigt wurde. Das erklärt zum Teil die Hilflosigkeit bei der Auflösung des jugoslawischen Vielvölkerstaats.

Ausgerechnet in dieser gewaltigen Umbruchszeit entwarf man den Maastrichter Vertrag, der stark vom französischen Denken beeinflußt ist. Die Rechte der Völker innerhalb von Vielvölkerstaaten standen dabei gar nicht zur Diskussion. Der politischen Einbindung Deutschlands nach der Wiedervereinigung galten in erster Linie die Überlegungen. Im Maastrichter Vertrag hatten daher Volksgruppen und Minderheiten keinen Raum.

Die Bundesrepublik Deutschland ist mit ihrer föderalistischen Struktur in Europa ohnehin auch noch ein Sonderfall, der berücksichtigt werden muß. Dem begegnet man mit dem schlagwortartigen Begriff „Europa der Regionen". Man schuf einen neuen Ausschuß, den der Regionen. Jeder Staat hatte nach dem alten Schlüssel der EG eine bestimmte Anzahl von Vertretern. Das vereinigte Königreich, Frankreich, Italien und Deutschland hatten je 24 Vertreter, ohne festzustellen, wie viele Regionen ein Land überhaupt besitzt. Aber dieser Ausschuß hat ohnehin nur eine beratende Funktion und damit geringen Einfluß.

Schlimmer ist, daß der Begriff Region überhaupt nicht definiert wurde. Ist eine Region ein Bundesstaat wie in Deutschland, ein geographischer Begriff innerhalb eines Staates oder erstreckt sie sich über die Staatsgrenzen hinaus? In welchem Verhältnis steht bei zentralistischen Staaten eine Region zu den Verwaltungsgebieten der Destrikte oder Departments? Sicherlich versteht man darunter nicht Siedlungsgebiete von Volksgruppen innerhalb des Staates, wie in Frankreich die Bretagne, das Baskenland oder Katalanien.

Ein Beispiel dafür, wie man im Südosten unter dem Gesichtspunkt einer „Volksgruppe" denkt, zeigen die Bestrebungen Slowenien, eine gemeinsame Region Noricum mit Kärnten zu bilden, um die Minderheit von 6000 bis 7000 Slowenen in Kärnten mit dem Mutterland zu vereinigen. Dann wären die deutschen Kärntner eine Minderheit in der neuen Provinz Noricum.

Die Regionen des Maastrichter Vertrages haben nichts mit Volksgruppenrechten und Minderheiten zu tun. Der Europarat befaßt sich aber seit einiger Zeit gerade mit diesen Fragen. Außerdem wurde am 21. Februar 1992 eine „Europäische Charta für regionale und Minderheitssprachen in Europa" verabschiedet, die den Regierungen zur Unterschrift vorliegt. Aus dieser Charta ergeben sich weitgehende Folgen für den Gebrauch der Muttersprache in den Schulen, bei den Verwaltungen und vor Gericht.

Auf allen Gebieten aber liegt die Entscheidungsbefugnis beim Ministerrat, wie im Zeitalter der Kabinettspolitik im 19. Jahrhundert, ohne parlamentarisch-demokratische Kontrolle. Nach Meinung namhafter Juristen widerspricht dies dem Grundgesetz, da wesentliche Grundprinzipien außer Kraft gesetzt werden und der Wähler keinen Einfluß mehr auf die politische Willensbildung besitzt. Bei einem Vortrag in Heidelberg erklärte im Dezember 1992 der Richter des Bundesverfassungsgerichts Dieter Grimm: „Maastricht stellt die Weichen für einen europäischen Bundesstaat, ohne daß ein europäisches Volk vorhanden ist."

Der ehemalige EG-Kommissar, Otto Brunner, bezieht sich in seiner Klage beim Bundesverfassungsgericht auf die Verletzung des Demokratieprinzips des Grundgesetzes, verankert im Artikel 20, II GG und auf die Gefährdung der Selbstverwaltung der Gemeinden, die ihnen im Artikel 28, II GG zugesichert wird.

Das politische Ziel der Verfasser des Maastrichter Vertrags ist die Einbindung Deutschlands nach der Wiedervereinigung. Vor allem französische, polnische, aber auch deutsche Politiker sahen darin die Basis für eine friedliche Entwicklung in Europa. Man nahm in Kauf, daß Deutschland im Wirtschafts- und Sozialausschuß und im Ausschuß der Regionen mit den gleichen 24 Stimmen wie Frankreich, Großbritannien und Italien vertreten ist. Auch im Europäischen Parlament fordert Frankreich nach der künftigen Erhöhung um 18 Vertreter aus den neuen deutschen Bundesländern ebenfalls 18 neue Mitglieder. Für die Europäischen Institutionen soll nicht der demokratische Grundsatz „ein Mann, eine Stimme" nach der Einwohnerzahl der Staaten gelten, wie dies in Südafrika für das Verhältnis der Afrikaner und der Weißen lautstark gefordert wird. Die Deutschen sollen weiterhin unterrepräsentiert bleiben.

Um so bedauerlicher ist die Tatsache, daß die deutschen Politiker auch nicht auf die klaren Zielvorstellungen französischer Poli-

Frankreichs Führungsanspruch

tiker hinsichtlich der „Einbindung" Deutschlands durch den Maastrichter Vertrag reagiert haben. Chirac befürchtete: „Bei einem Nein zum Vertrag sei Deutschlands Verankerung in Europa gefährdet. Niemand aber dürfe Frankreichs Führungsmacht niederzwingen." (FAZ, 10. September 1992)

Für die künftige Politik Frankreichs ist die Stellungnahme des derzeitigen Premierministers Edouard Balladur bedeutsam (Le Monde, 22. August 1992), „die Ablehnung des Vertrages würde Frankreich nicht freier machen, sie würde es Deutschland erlauben, nach seinem Geschmack zu handeln, ohne Rücksicht auf seine Nachbarn und Partner. Deutschland wäre von keiner europäischen Regelung mehr daran gehindert, seine Rolle als vorherrschende militärische, wirtschaftliche und monetäre Macht in der Mitte des Kontinents auszuüben".

Alle diese Äußerungen beweisen, wie schwach das vielgepriesene „europäische Bewußtsein" entwickelt ist. Die europäische Politik anderer Staaten orientiert sich am eigenen Interesse, während Bonn das idealistische Ziel eines europäischen Bundesstaates verfolgt, ohne auf die europäische Wirklichkeit und auf die Meinung der Bevölkerung zu achten.

In Kürze

LO in Bayerns Staatskanzlei

Aus Anlaß der am 16. September 1993 dann 15 Jahre bestehenden Patenschaft zwischen dem Freistaat Bayern und der Landsmannschaft der Ostpreußen empfing Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber die Vertreter des Bundesvorstands der Landsmannschaft der Ostpreußen zu einem Meinungsaustausch in der Bayerischen Staatskanzlei. In einem ausführlichen Gespräch würdigte und bekräftigte Stoiber die lebendige Patenschaft, die sich vor allem in der staatlichen Förderung von Einrichtungen der Ostpreußen in Bayern in Höhe von jährlich rund 240 000 DM und in der Unterstützung der grenzüberschreitenden Kulturarbeit in Ostpreußen mit jährlich etwa 80 000 DM zeigt. So wurde zum Beispiel die Errichtung eines Sprachlabors in Allenstein und in Königsberg vom Freistaat Bayern unterstützt. Bei dieser Gelegenheit hob Stoiber besonders die humanitären Bemühungen der Landsmannschaft um ihre in Ostpreußen verbliebenen Landsleute hervor. Gleichzeitig bat Stoiber die Landsmannschaft um ihren Beitrag zur Identitätsfindung des wiedervereinigten Deutschland. Er selbst habe sich in diesem Sinne auch für die Verankerung des Heimatrechts im Grundsatzprogramm der CSU eingesetzt. Auch das kulturelle Erbe, das die Deutschen in ihren Siedlungsgebieten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa hinterlassen haben, müsse bewahrt und für die Zukunft erhalten werden.

Günter Schuster
Pressesprecher
der Bayerischen Staatskanzlei

Aufruf

an die Heimatvertriebenen in allen Bundesländern!

Der BdV-Landesverband Thüringen ruft alle Heimatvertriebenen zur Großdemonstration am

30. September 1993

in Bonn.

Gegen

Gleichgültigkeit gegenüber unserem Vertreibungsschicksal durch die Politik.

Beginn:
11.00 Uhr auf dem Münsterplatz in Bonn.

Parteienstaats-Krise:

„Es ist alles noch viel schlimmer"

Professor Erwin Scheuch: Politiker sind zum „selbsternannten Adel" verkommen

„Kommt es in Bonn zu einer Großen Koalition, dann ist die Bundesrepublik auf dem besten Wege, eine Art DDR zu werden." In diese bestürzende Schlußfolgerung mündete der Vortrag des renommierten Kölner Soziologen Erwin K. Scheuch, der auf Einladung der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft" und des „Ostpreußenblattes" vergangene Woche nach Hamburg gekommen war. Sie fußt auf einer umfassenden und schonungslosen Analyse des Zustandes der Bonner Parteiendemokratie, mit der das damalige CDU-Mitglied um die Jahreswende 1991/92 bereits für erheblichen Wirbel gesorgt hatte („Das Ostpreußenblatt" berichtete).

Sein Paukenschlag sei nicht ohne Wirkung geblieben, kann der Wissenschaftler heute feststellen. Doch seien die bisherigen Reformschritte von seiten der Parteiapparate, wie Scheuch einschränkend hinzufügt, rein kosmetischer Natur gewesen. So zeichnete der Kölner Professor den zahlreich erschienenen Zuhörern das Bild einer unverändert maroden „Politik ohne Maßstäbe", wie Scheuch seine Ausführungen überschrieb.

Die Politikerkaste sei längst zu einer Art „selbsternanntem Adel" verkommen, der sich die Taschen fülle, so gut es gehe, ohne dabei die geringsten Skrupel zu empfinden. Dienstwagen-, Putzfrauen-, Amtsvillen- oder Amigo-Affären seien nicht die schändlichen Ausnahmen, sondern der (lediglich an ein paar exponierten Beispielen sichtbar gewordene) Regelfall. Dabei hätten sich die Absahner nicht selten auch noch die Gesetze derart hingebogen, daß sie ihr Treiben vor aller Öffentlichkeit fortsetzen könnten. Beispiel: die Dienstwagenaffäre der Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth. Nachdem der Skandal ruchbar wurde, änderte man einfach die Rechtslage, nach der Frau Süßmuth ihrem Gatten nunmehr ganz legal einen ihrer drei Dienstwagen überlassen darf. Der Vorwurf an den CSU-Politiker Gauweiler, neben seiner Ministertätigkeit in Bayern auch noch eine Anwaltskanzlei zu betreiben, sei, so Scheuch, reines Wahlkampfspektakel gewesen. Das Ausüben lukrativer Nebentätigkeiten sei längst überall Praxis. Minister dürften ja sogar mehrere Pensionen übereinander stapeln, ohne daß ihnen, wie dem normalen Steuerzahler, irgendwo etwas abgezogen würde. Eine Ministerpension sei dabei schon „nach einer Legislaturperiode" fällig und werde der Abgeordneten-Pension einfach hinzugefügt. Dabei würden für „eine Legislaturperiode" lediglich zwei Jahre berechnet, und jedes dieser „Jahre" betrage seltsamerweise lediglich 200 Tage.

Doch Bonn sei mit seinen Kapriolen in Sachen ungehemmter Bereicherung lediglich die Spitze des Eisbergs. Die Masse machten die jeweils rund zwei Millionen Posten und Pöstchen, die auf Landes- und Kommunalebene von seiten des Staates – sprich der Parteien – zu vergeben seien.

Wer erst einmal in den inneren Zirkel der Politseilschaften aufgenommen sei, der werde versorgt: mit einem Listenplatz, einem Aufsichtsratsposten, einem gutdotierten Chefsessel bei den Stadtwerken oder ähnlichem. Der überall vollmundig vertretene Sparzwang ob leerer Kassen treffe sowieso andere. So würden in Köln die 100-Watt-Birnen in den Verkehrsampeln durch 60-Watt-Geräte ersetzt sowie an der Schulkreide gespart. Gleichzeitig genehmigten sich die Ratsfraktionen in holder Eintracht 3,2 Millionen Mark aus der Steuerkasse. „Da muß man schon sehr vielen Birnchen rausdrehen, bis das zusammenkommt", bemerkt Scheuch mit bitterer Ironie.

Doch es ist nicht allein das Geld. Auch seien die Auswahlkriterien für Politiker derart verkommen, daß deren Qualität schweren Schaden genommen habe. Statt des Konkurrenzprinzips, in dem der Bessere obsiegt, habe sich ein Kooptierungs-Verfahren etabliert, d. h. eingeschworene Politikerklüngel zögen sich neue Leute nach eigenem Gutdünken von unten nach. Um dort Anerkennung zu finden, kommt es natürlich vor allem darauf an, daß man sich an die „Regeln" hält. Unbestechlichkeit gehört jedenfalls nicht dazu: „Solche Leute sind viel zu schlecht kalkulierbar."

Durch das allgemeine Delegiertenprinzip könne die Führung von Stufe zu Stufe genau kontrollieren, wer in die erlauchten Reihen vorstößt. Und da man sich nicht von geradlinigen und außerhalb der Politik erfahrenen Konkurrenten aus dem Spiel werfen lassen wolle, nehme die Kompetenz der Politiker dementsprechend rapide ab. Scheuch plädiert daher für die Wiedereinführung des Konkurrenzprinzips anstelle des Delegiertenprinzips. Auch sollten die Wähler auf die Listenplätze per Persönlichkeitswahl Einfluß bekommen – wie bei manchen Wahlen bereits üblich. Schließlich müsse durch noch mehr öffentlichen Druck das Auswuchern des Parteieninteresses auf alle Bereiche des Staates verhindert werden. Es sei ein Unding, wenn etwa von „SPD-Verwaltungen" oder „CDU-Ländern" schon ganz offen gesprochen würde, so als hätten Parteien das Recht, sich den ganzen Staat anzueignen. Daß der Kanzler derzeit auch noch das Amt des Bundespräsidenten wie eine Außenstelle des Kanzleramts behandele, zeige auf, daß der Trend ungebrochen in die falsche Richtung weise. Derselbe Kanzler übrigens, unter dessen Regierung es wie unter seinem Vorgänger dem Innerdeutschen Ministerium untersagt gewesen sei, konkrete Planungen für den Fall der Wiedervereinigung zu unternehmen – was weiteren Aufschluß über den Zustand einer Politikerklasse gibt, von der ein Wirtschaftsführer laut Scheuch gesagt haben soll, er würde keinen aus ihren Reihen in seinem Konzern auch nur zum Abteilungsleiter machen.

Hans Heckel

Schleswig-Holstein:

Landesbüro in Königsberg im Gespräch

Vorschlag greift auf Anregung Mecklenburg-Vorpommerns zurück

Auf Antrag der Fraktion der CDU wurde dieser Tage im schleswig-holsteinischen Landtag die Landesregierung aufgefordert, die „Einrichtung eines norddeutschen Büros in Königsberg (ähnlich der Konstruktion des ‚Hanse-Office' in Brüssel) zu unterstützen und die Initiative des Landes Mecklenburg-Vorpommern für ein Kontaktbüro als neue Chance norddeutscher Kooperation zu nutzen."

Zur Begründung für diese löbliche Absicht schob namens der Fraktion der CDU Ottfried Hennig nach, daß „insbesondere durch die rasch wachsende Zahl deutschstämmiger Siedler im Königsberger Gebiet" ein „großer Aufgabenbereich für Kontaktvermittlungen und Hilfen entstanden" sei. Weshalb „neben der Betreuung der dort lebenden Rußlanddeutschen" auch „Verbindungen herzustellen wären für die Erhaltung und Restaurierung von dortigen europäischen Kulturdenkmälern und Hilfestellung für die wirtschaftliche Entwicklung". Diese Initiative, so wird ergänzend angefügt, sei angesichts der „äußerst günstigen Wechselkurssituation ohne größere Belastungen für den Landeshaushalt" zu realisieren.

So wünschenswert der Entschluß auch sein mag, in Ostpreußen endlich ein Büro einzurichten, so bleibt für den aufmerksamen Beobachter doch der Eindruck zurück, daß hier der Versuch unternommen wird, noch rechtzeitig den Umstieg auf den Konjunkturzug zu schaffen. Im übrigen gilt, daß die Einrichtung zunächst nur ein Vorschlag ist, der von der F.D.P. bereits abgelehnt worden ist.

Wie der Vorsitzende der Fraktion, Dr. Ekkehard Klug, im Landtag mitteilte, sei der Vorschlag angeblich „ziemlich verwegen". Unter dem polemischen Hinweis, wo denn überall noch Landesbüros eingerichtet werden sollen, meinte der Vorsitzende, „allein im Ostseeraum fallen mir ein Dutzend geeignete Standorte ein, ganz zu schweigen von den US-Bundesstaaten Wisconsin und Pennsylvania oder den Inseln Mallorca, Gran Canaria und Teneriffa mit ihren auch schon sehr ansehnlichen deutschen ‚Kolonien'".

Die letztgenannte Gleichsetzung von irgendwelchen US-amerikanischen Ländern oder den Tummelplätzen gelangweilter Mittelstandskinder in Spanien mit einem Teil deutschen Landes und unvergessener ostpreußischer Heimat im Sinne von „Kolonien" zeigt einmal mehr die ganze westdeutsche Unverfrorenheit von Politikern im Umgang mit unserer Geschichte an. Es dürfte freilich nicht verwundern, wenn bei passender Konjunktur – und sie läuft offenbar an – die Letzten wieder die Ersten sein werden, wie dies bei der Teilvereinigung auch schon zu beobachten war.

Doch sieht man von der Polemik der F.D.P. ab, so wird freilich deutlich, daß es in der Tat mit der bloßen Einrichtung eines Büros in Ostpreußen nicht getan ist, es muß hier ein Generalbebauungsplan erstellt werden, der zugleich die Wirtschaftskontakte mit dem eigentlichen Rußland in einem umfassenden Konzept im Blick behält, damit auch die russische Seite ihre Interessen gewahrt sehen kann – ein Schaden für die deutsche Wirtschaft wäre dies gewiß nicht.

Peter Fischer

Militärseelsorge:

Der EKD-Synode droht Zerreißprobe

Das Verhältnis von Staat und Kirche kommt auf den Prüfstand

Der Streit um den 1957 geschlossenen Militärseelsorgevertrag, der seit der „Wiedervereinigung" der EKD im Jahr 1991 wieder aufgeflammt ist, droht zu einer Zerreißprobe auf der vom 7. bis 12. November in Osnabrück tagenden EKD-Synode zu werden. Der Ausschuß zur künftigen Gestaltung der Militärseelsorge unter Vorsitz des hannoverschen Landeskirchenamtspräsidenten Eckart von Vietinghoff hat sich nicht auf einen gemeinsamen Vorschlag für die Synode einigen können.

Der Präses der EKD-Synode, der SPD-Bundestagsabgeordnete Jürgen Schmude (Bonn/Moers), sprach in Bonn von einem „zeitraubenden Prozeß". Auch sei noch völlig offen, ob der Rat der EKD der Synode einen eigenen Vorschlag unterbreite. Wahrscheinlicher sei, daß sich die Synode vor einer endgültigen Beschlußfassung entschließe, zunächst einen kirchenweiten Diskussionsprozeß in Gang zu setzen. Der Ausschuß wird der Synode empfehlen, sich zwischen einer behutsamen Reform des Militärseelsorgevertrages und einer grundlegenden zu entscheiden.

Letztere, die eine Abschaffung des Bundesbeamtentums für Militärgeistliche zum Inhalt hat, würde zwangsläufig zu einer Neuverhandlung des Militärseelsorgevertrages zwischen EKD und Bundesregierung führen. Das Ergebnis bedarf der Zustimmung des Bundestages. Schmude wollte sich gegenüber einer Nachrichtenagentur nicht inhaltlich zu den beiden Alternativen äußern, die im übrigen gemeinsam von einer Stärkung des bislang nebenamtlichen Amtes des Militärbischofs ausgehen. Er wolle und könne den Entscheidungen von Rat, Kirchenkonferenz und Synode nicht vorgreifen. Allerdings mache es wenig Sinn, wenn die Synode etwas beschließe, was anschließend in den 24 Mitgliedskirchen der EKD keine Mehrheit finde. Vor diesem Hintergrund hält Schmude eine kirchenweite Diskussion über die Vorschläge des Militärseelsorge-Ausschusses für sinnvoll.

Neben einigen Kritikern im Westen drängen vor allem die acht Landeskirchen in Mitteldeutschland aufgrund ihrer früheren Erfahrungen mit der SED-Diktatur auf eine grundlegende Änderung der Soldatenseelsorge. Sie wollen sie ganz in den Dienst der Kirche stellen und lehnen die Übernahme der Militärpfarrer in den Status von Beamten ab. Die Befürworter des geltenden Staatsvertrages verweisen auf die große Freiheit, die die Bundesrepublik der Kirche einräumt, und auch auf die finanziellen Leistungen des Staates, der die Militärpfarrer bezahlt, sie in theologischen Fragen aber der Kirche unterstellt.

1993 zahlt der Bund der Evangelischen Militärseelsorge 27 Millionen Mark. Weitere 29 Millionen Mark aus den Kirchensteuern der evangelischen Soldaten werden von einem Sonderhaushalt des Militärbischofs verwaltet. Bei einer Neuverhandlung des Militärseelsorgevertrages mit dem Staat wird befürchtet, daß der Bund seine Zuschüsse weitgehend streichen könnte. Mit einer schnellen Änderung der bestehenden Verhältnisse wird nicht gerechnet, es sei denn, man entscheide sich für geringfügige, allein durch Kirchengesetze zu regelnde Änderungen. Andernfalls muß der Staatsvertrag gekündigt und ein neuer ausgehandelt werden. Dieser wiederum muß von der Bundesregierung im Parlament eingebracht und beraten werden. Gleichzeitig bedarf er der Zustimmung aller Landeskirchen. Schmude: „Das kann Jahre dauern."

Mit Nachdruck bittet der Militärseelsorge-Ausschuß die EKD-Synodalen, besonders auf die Meinung der Soldaten zu achten und zu hören. Zehntausende von ihnen haben sich bereits per Unterschrift für die Beibehaltung des Militärseelsorgevertrages ausgesprochen.

P. M.



Wie ANDERE es sehen:

„Tenno Kohl sagt, er sei ein Verehrer japanischer Kultur."

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Warschau:

Neuer Militärbezirk an Polens Ostgrenze

Militärische Präsenz gegenüber Weißrußland und Ukraine ist 1989 entscheidend verändert worden

„Wie immer auch das Verhältnis zwischen Polen und Deutschland geregelt wird, eine vorbehaltlose Bestätigung der Oder-Neiße-Linie, die die Mitschuld Polens am Kriegsausbruch ignoriert, würde einen Präzedenzfall dafür schaffen, daß Völkermord, Raub und die Vertreibung einheimischer Bevölkerung als Mittel der Politik mit erfolgreichem Abschluß völkerrechtlich legalisiert werden, und somit ein Europa von morgen auf der Grundlage von Kriegsverbrechen und ihren Ergebnissen gestalten."

Das schrieb der ehemalige französische Generalstäbler Ferdinand Otto Miksche 1990. Wie recht er mit seiner Warnung hatte, erkennt man deutlich an den Zielen der kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan. Was den Polen 1945 recht war – nämlich gewaltsame Vertreibung einer ganzen Bevölkerung –, ist den Serben und Kroaten heute billig. Was in Ostdeutschland den Polen gelang und schließlich durch den Grenzanerkennungsvertrag durch deutsche Politiker rechtlich sanktioniert wurde, das wollen Kroaten und Serben heute auch. Polen war eben ein Präzedenzfall, so wie es Miksche schrieb.

Und Polen ist von der Rechtmäßigkeit seines Handelns absolut überzeugt. Nachdem es seine Stellung Deutschland gegenüber vertraglich gesichert, dem damligen deutschen Außenminister mit dem höchsten polnischen Orden seine Anerkennung – oder Dankbarkeit? – dokumentiert hat, glaubt es sich nun auf andere Aufgaben vorbereiten zu müssen.

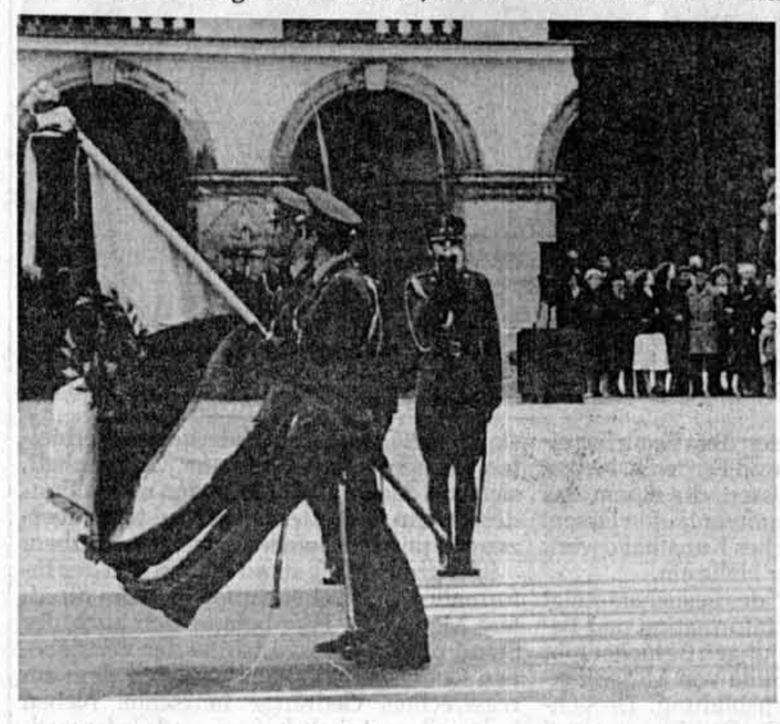
Die polnische Armee ist reorganisiert worden. Aus den bisher drei Militärbezirken Pommern, Schlesien und Warschau sind nun vier geworden: Pommern, Schlesien, Warschau und Krakau. Das erweckt den Anschein, als sei die militärische Präsenz gegen Weißrußland und gegen die Ukraine heute von höherer Bedeutung als noch 1989. Zwar stehen gegen die Bundesrepublik Deutschland immer noch die meisten Großverbände der polnischen Armee; aber die Aufteilung des Militärbezirks Warschau in zwei Militärbezirke ist doch auffällig. Der Militärbezirk Krakau deckt die Grenzen zur Ukraine und zur Slowakischen Republik ab. Der Militärbezirk Warschau ist zuständig für Weißrußland und Litauen. Im einzelnen liegen folgende Großverbände in den Militärbezirken:

Militärbezirk Krakau: 3. Mech.-Brigade in Lubin, 9. Mech.-Brigade in Rzoszow, 6. Luftland-Sturmbrigade und 21. Gebirgsinfanterie-Brigade in Krakau. Und natürlich ist auch der Stab des Militärbezirks in dieser Stadt.

Militärbezirk Warschau: 1. Mech.-Division in Legionowo nördlich Warschau und 16. Mech.-Division in Elbing.

Militärbezirk Pommern: Der Stab des Militärbezirks liegt in Bromberg, in Danzig liegt die 7. Küsten-Verteidigungs-Brigade, in Köslin die 8. Mech.-Division, in Neustettin die 2. Mech.-Division und in Stettin die 12. Mech.-Division.

Der Militärbezirk Schlesien hat folgende Großverbände: 10. Mech.-Division in Oppeln, 22. Gebirgsinfanterie-Brigade in Neiße. 11. gepanzerte Kavallerie-Division in Sagan, 5. Mech.-Division in Guben und die 4. Mech.-Division in Krossen. Der Stab des Militärbezirks liegt in Breslau. Dem äußeren Anschein nach steht die Masse des polnischen Militärs immer noch im westlichen Teil des polnischen Staates der Nachkriegszeit. Aber entscheidend sind nicht die Garnisonen, sondern die Stäbe. Daß die polnische Regierung einen zusätzlichen Stab – Militärbezirk – geschaffen hat, läßt den Schluß zu, daß an der Ostgrenze Polens Probleme erkannt worden sind – oder auch geschaffen worden sind – oder auch geschaffen werden könnten –, die eine militärische Präsenz wichtig erscheinen lassen.



Hat Planspiele mit Lemberg offenbar immer noch nicht aufgegeben: Polnisches Militär, hier vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten in Warschau paradierend

Es ist in den westeuropäischen Nato-Mitgliedstaaten längst kein Geheimnis mehr, daß in letzter Zeit immer öfter polnische Offiziere bei alkoholischen Kameradschaftsabenden auf die Rechte Polens auf Lemberg hinweisen und darauf aufmerksam machen, daß Stalin Polen „ein Viertel des Landes gestohlen habe".

Der polnische Chauvinismus ist nicht zu bändigen. Die heutigen jungen Polen sind von der Richtigkeit der polnischen Politik überzeugt, weil die Deutschen, die bislang in Polen immer als die Stärkeren und die Klügeren galten, nun eine Haltung erkennen lassen, die keinerlei Achtung mehr verlangt.

Das Wollen und das Streben nach Großmacht-Attitüden ist bedingt durch die Erfolge nach dem Zweiten Weltkrieg. Aber wirtschaftlich ist der polnische Staat nicht in der Lage, seine Bevölkerung zu befriedigen.

„Viele der polnischen Patrioten sind bereit, für Polen zu sterben, aber nur einige Polen sind bereit, für ihr Land zu arbeiten." So schrieb ein Korrespondent der International Herold Tribune am 8. Juli 1989. Und so scheint es zu sein. Wenn man nach langer Zeit wieder einmal in die alten preußischen Lande fährt, um Erinnerungen aufzufrischen, so sieht man nur „polnische Wirtschaft". Hoffentlich wird Warschau nicht versuchen, innenpolitische Schwierigkeiten mit außenpolitischen Abenteuern zu überspielen. **Helmut Kamphausen**

Rußland:

Arbeiten – Eine Sache für Idioten

Inflation zermürbt die Moral – Agrarbetriebe Opfer der Preispolitik

Trotz erster Aufhellungen am Konjunkturhimmel schlittern die meisten Bereiche der GUS-Wirtschaft immer tiefer in die Krise. So auch die Landwirtschaft. Zwar wurden die Kolchosen und Sowchosen des einstigen Sowjetreiches mittlerweile in sogenannte „Aktiengesellschaften" umgewandelt – an ihrer Struktur hat sich freilich wenig geändert. Und was schlimmer ist: Die neuen Gesellschaften, sprich Genossenschaftsbetriebe, geraten in die Zange zwischen nach wie vor staatlich diktierten Nahrungsmittelpreisen einerseits und der rasanten Inflation andererseits. So haben sich Baustoffe oder technisches Gerät in Rußland drastisch verteuert. Produkte, die die landwirtschaftlichen Betriebe auf dem freien Markt beschaffen müssen, um selbst produzieren zu können. Was für sie auf der Haben-Seite in die Bücher kommt, ist aber, wie Getreide oder Milchprodukte, an staatliche Preisvorgaben gebunden, die schon längst nicht mehr die astronomischen Produktionskosten decken.

Eine marktgerechte Anhebung der Nahrungsmittelpreise wiederum dürfte die Waren des täglichen Bedarfs für breite Bevölkerungsschichten unbezahlbar machen. Die politischen Folgen wären unkalkulierbar.

Eine Gesundung der Wirtschaftsstruktur droht darüber hinaus an der rapide steigenden Kriminalität sowie einer gleichzeitig schwindenden Arbeitsmoral zu scheitern. Selbst Wissenschaftler und Spezialisten, aber auch die früher gezielt hochbezahlten Industriearbeiter tragen nicht selten weit weniger als 100 Mark monatlich nach Hause. Mit Schiebereien aller Art jedoch läßt sich oft sehr viel mehr Geld in kürzester Zeit verdienen. Gerade junge Menschen betonen auf die Frage nach ihrer beruflichen Tätigkeit geradezu stolz, daß sie *nicht* arbeiteten sondern „Geschäftsmann" seien. Arbeiten – etwas für Idioten, die noch nicht begriffen haben, wie der Mann von Welt durchs Leben kommt.

Die Grenze zwischen gesetzlichem Handel, illegaler Schieberei oder Hehlerei verläuft dabei fließend. Überfälle auf Landsleute wie besonders auf wohlhabende Ausländer häufen sich – vor allem in Moskau. Nicht einmal in teuren Touristen-Absteigen sollen die Besucher noch sicher sein vor dem Zugriff der Halbwelt. Neueste Masche: Einem gutbetucht wirkenden Geschäftsmann kippte man harte Drogen, Amphetamine, in sein Getränk und raubte den Daniedergesunkenen in aller Ruhe nach Strich und Faden aus. Und dies nicht etwa in einer finsteren Spelunke, sondern in einem der ausgesprochenen Nobel-Clubs der russischen Hauptstadt.

Auf die Alten, die den Nachwuchs zu ordentlicher Arbeit anhalten, hört sowieso niemand mehr. Sie gelten als Verlierer. Die pensionierte Grundschullehrerin Olga Tschechowa aus Tadschikistan bringt dem „Ostpreußenblatt" gegenüber die Misere auf den Punkt: „Mein ganzes Leben habe ich gearbeitet und 5000 Rubel zusammengespart fürs Alter." Das waren damals 15 000 Mark, im Kaufwert in der Sowjetunion noch ein vielfaches mehr. Jetzt sind die 5000 noch 8,60 Mark wert. „Und da soll ich mich hinstellen und den Jungen sagen: Folgt meinem Beispiel und arbeitet redlich euer ganzes Leben lang, um anschließend so betrogen dazustehen wie ich"? So treiben denn der wirtschaftliche Verfall und die Inflation nach der ökonomischen auch die moralische Substanz Rußlands immer tiefer in die Krise. Vor diesem Hintergrund erscheint gerade jüngeren Russen die Breschnew-Ära eher wie die „gute alte Zeit" anstatt als die Tyrannei, die sie in Wahrheit war. **Hans Heckel**

Leserbriefe

Geistige Speerspitze

Betr.: Folge 33/93, S. 2, „Vom Preußentum und der Misere der Politik"

Sicher, als Deutscher könnte man in der Tat neidisch werden, wenn man die Kontinuität in der britischen Politik mit der eigenen Geschichte vergleicht. Die stolze britische Nation hat in der Politik aber auch nicht gewisse Erfüllungshilfen hinsichtlich der politischen Entmündigung des Volkes aufzuweisen. Auch darf man dazu ergänzend nicht das teilweise negative Charisma einer gewissen Gruppe der 68er unbeachtet lassen. Politisch gesehen wird heute der alte preußische Spruch „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" nicht selten falsch ausgelegt.

Vielleicht darf man ergänzend hinzufügen, daß das deutsche Unglück nicht 1914 begann, sondern die Anfänge in der „Schuld" bei Bismarck zu suchen wären. Schließlich hat Reichskanzler Fürst von Bismarck auf Grundlage einer politischen Kontinuität preußischer Staatskunst in Jahrhunderten der Vergangenheit die deutschen Staaten einigen können.

Mit Recht wird in diesem Artikel darauf hingewiesen, daß das Preußentum eine Idee, eine Geisteshaltung ist, wo moralische Grundsätze die Macht im Staate beanspruchen. Leider verstehen gewisse Politiker, gewisse realitätsferne Schreiber und Sprecher in manchen Medien den Begriff „Preußen" nicht zu deuten. Im Gegenteil, „Preußische Marschstiefel, Militarismus, Ewiggestrige, Rechtsradikale" und andere recht merkwürdige und schlichte Begriffe werden dabei angewendet, wenn politisch geistige Leere bei der Argumentation droht.

Was die Zukunft Deutschlands und Preußens anbetrifft, setze ich neben dem mündigen Wähler auch auf die deutsche, nach Idealen suchende Jugend und die neue Generation der Burschenschaften, der politischen und geistigen Speerspitze der deutschen Nation. Die werteschaffende Arbeitskraft West- und Mitteldeutschlands kann nur zum Vorteil der europäischen Nachbarn, ja Europas überhaupt und der Welt, erheblichen Vorteil bringen. Die Politik hat das letzte Wort! *Gerhard Grüning*, Duisburg

Freude im Herzen

Betr.: Folge 36/93, Seite 4, „Warum nicht Danzig wieder als Freistaat?"

Der Artikel hat mein Herz höher schlagen lassen. Ich habe ihn fotokopiert und an mir liebe Landsleute geschickt. Sogar ins Ausland, denn ich bin sicher, daß auch sie beim Lesen dieser Zeilen Freude im Herzen empfinden werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich beim Ostpreußenblatt für die vielen Berichte, Geschichten und Gedichte bedanken, die ich, auch als Danzigerin, mit Interesse lese. *Anni Schapals*, Friedrichshafen

Ein wichtiges Band

Seit mehreren Monaten erhalten Mitglieder unserer Vereinigung Johannisburger Deutscher Freundschaftskreis ROSCH regelmäßig das Ostpreußenblatt. Diese Zeitung geht von einer Hand zur anderen und wird vor allem von den älteren Menschen in unserer Heimat gelesen. Sie alle sind dankbar dafür, fortlaufend in ihrer Muttersprache informiert zu werden. Das Ostpreußenblatt ist deshalb ein wichtiges Band zwischen uns und den in Deutschland lebenden Landsleuten. Im Namen aller, die sich über die regelmäßige unentgeltliche Lieferung dieser begehrten Lektüre freuen, sage ich herzlichen Dank. *V. Kreska*, Johannisburg

Information und Lebenshilfe

Die Hamburger Familienmesse „Du und Deine Welt" feierte in diesem Jahr ihren 30. Geburtstag

In Hamburg war in diesem Jahr ein Jubiläum zu feiern. Zum 30. Mal fand auf dem Messegelände die Familienausstellung „Du und Deine Welt" statt. Als „Kind der Nachkriegszeit" wurde die Familienmesse zum ersten Mal veranstaltet. Aus der „Schau für die Frau" wurde „Du und Deine Welt", auf der auf Anhieb über 180 000 Besucher gezählt werden konnten. Mitveranstalter war von Beginn an die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Frauenorganisationen (ahf), in der rund 30 Verbände aktiv mitarbeiten. Die Frau mit ihren Wünschen und Bedürfnissen steht seitdem auch mit an oberster Stelle in den Themen der Ausstellung.

In den folgenden Jahren wurde „Du und Deine Welt" im Zweijahres-Turnus durchgeführt. Ab 1974 gab es die internationale Familienmesse dann jährlich. Die Nachkriegsjahre waren überstanden und der Wunsch nach Luxus und Konsum wurde immer stärker. Auch die Besucherstruktur änderte sich. Während in den ersten Jahren überwiegend Frauen „Du und Deine Welt" besuchten, kamen in den folgenden Jahren auch die Männer und in zunehmendem Maße die Jugend, um sich Neuigkeiten aus der ganzen Welt anzuschauen.

Die Zahl der Aussteller steigt jährlich. Seit 1985 präsentiert die Ausstellung eine Halle der Nationen. Hier sind ausländische Hersteller mit landestypischen Produkten zusammengefaßt und bieten dem Besucher einen Hauch von Exotik und Fernweh. Neben kulinarischen Leckerbissen, die einem das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen, nimmt auch ausländisches Kunsthandwerk einen großen Raum der Halle ein.



Messe in Hamburg: Heimatvertriebene vertraten ihre Interessen Foto Kob

Neben der „Kauflust" des Besuchers steigt auch das Bedürfnis an Information und Beratung. Speziell für die jungen Besucher gibt es in jedem Jahr eine Fülle von Messeständen, die über Berufsausbildung, Drogenmißbrauch, die Arbeit des Bundestages und der Polizei informieren.

Seit 1989 haben auch die Bürger der neuen Bundesländer die Möglichkeit, sich bei über 1000 Ausstellern aus 40 Ländern die Zeit zu vertreiben. Bei dieser Fülle an Neuheiten reicht oftmals ein Tag nicht aus, um das ganze Angebot von „Du und Deine Welt" zu nutzen.

Aufrund des Jubiläums in diesem Jahr organisierte der Landesfrauenrat, der seit 1955 ideeller Träger der Messe ist, eine Sonderschau „Frauen: gestern-heute-morgen". An einem großen repräsentativen Stand zeigten die beteiligten Mitgliedsverbände an zehn Tagen unterhaltsame Darbietungen und Ausstellungen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Frau. Unter anderem wurde im Tagesprogramm, aber auch mit Aktionen auf UNICEF aufmerksam gemacht und damit zu Spenden beigetragen.

Zum ersten Mal nahmen in diesem Jahr auch sehr viele mitteldeutsche Hersteller an der Messe teil, um den Absatz ihrer Produkte zu verbessern. An dem Gemeinschaftsstand mitteldeutscher Unternehmen erhielten Besucher und Einkäufer Gelegenheit, sich von der Qualität der in den neuen Bundesländern hergestellten Produkte zu überzeugen und bei Gefallen auch zu erwerben.

Eine große Halle stand im Zeichen der Information und Lebenshilfe vor allem für ältere Menschen. Hier befand sich auch der Stand des „Landesverbands der vertriebenen Deutschen" in Hamburg, vor dem ein regelrechtes Gedränge herrschte. Neben kulturellen Arbeitsheften und Informationsmaterial über die Deutschen Ostgebiete, gaben die Aussteller auch bereitwillig über die Situation und die Arbeit der Vertriebenen Auskunft. Genauso wie der Ostdeutsche Markt zum Tag der Heimat auf dem Hamburger Gerhart-Hauptmann-Platz war also auch diese Messe eine Gelegenheit für die Vertriebenen, sich der breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Für alle Altersgruppen war auf dieser Familienmesse wieder allerhand geboten, und die Besucherzahlen werden wohl auch im nächsten Jahr erheblich ansteigen, wenn „Du und Deine Welt" Ende August/Anfang September wieder die Tore öffnet.

Christine Kob

Höchste Eisenbahn!

Ostpreußen und seine Maler '94

Nun aber ist es höchste Eisenbahn! Nun müssen wir wirklich die ganz Nachlässigen und Vergeßlichen ein wenig einschwunken (auf Trab bringen), schließlich ist bald der 30. September und damit die Möglichkeit abgelaufen, den neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler" noch zum Vorzugspreis von DM 32 zu bestellen. Später kostet er dann nämlich 36 DM. Also Postkarte hervorgeholt und Bestellung geschickt an: Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.

Und überhaupt, es dauert nicht mehr lange, bis Weihnachten wieder vor der Tür steht – so ein Kalender ist schließlich auch ein idealer Geschenk, für Ostpreußen oder solche, die das Land im Osten lieben, für Kunstliebhaber oder solche, die wirklich sonst schon alles haben ... os



Foto privat

Es lag schon Schnee im Dezember 1929. Doch der Tag war mild, und so stellten sich die Mädchen des Handwebelehrgangs mit ihren selbstgefertigten Schätzen und ihrer Lehrerin Frau Franke zum Erinnerungsfoto im Schulgarten von Kabienen auf. Die Lehrerin Frau Franke, bei der auch ich noch zwei Jahre unterrichtet wurde, war so vielseitig, daß ihre Schüler nach Schulschluß nicht nach Hause gehen wollten. Sie war die beliebteste aller drei Lehrkräfte bei den Dorfbewohnern.

Die Namen der Schülerinnen beim Handwebelehrgang (von rechts oben): Martha Krause, (?), Martha Bergau, Hedwig Krause Tischl, Hedwig Krause Schmied, Hedwig Kredig, Margarete Fittkau, Frau Franke, Maria Engling, Anna Matebbel, Agate Ollesch, ? a. Gr. Köllen, Luzia Heinrich, Elisabeth Dettki, ? a. Gr. Köllen, (von rechts unten): Ise Kywall, Martha Dettki, Erika Kywall, Frau Syttkus (Lehrgangsleiterin), Olga Runge, Hedwig Runge.

*

„Im ‚Rößeler Heimatbote' Nr. 2/93 erschien dieser Bericht über einen Handwebelehrgang 1929 in Kabienen, Kreis Rößel, unter der Leitung von Bertha Syttkus. Ein Mantel aus dem von Hedwig Krause dort gewebten Stoff wurde mir jetzt von Martha Buick, geb. Krause, für Ausstellungen überlassen", berichtet Irene Burchert.

Für Sie gelesen

Reise in das Reich der Düfte

Dichter fanden phantasievolle Namen wie „Himmelshauch" (Victor Hugo) und schwärmten davon in höchsten Tönen – es sei „sanft wie Oboen" (Charles Baudelaire). Seit Jahrtausenden verstehen es die Menschen, sich mit Wohlgerüchen zu umgeben. Eine alte ägyptische Volksweisheit aus dem 2. Jahrtausend vor Christus behauptet gar: „Ohne Wohlgeruch ist kein Tag glücklich."

Was ursprünglich dazu gedacht war, die Götter gnädig zu stimmen, blieb lange Zeit nur den Reichen und Mächtigen vorbehalten. Heute aber sind die feinen Düfte selbst aus den großen Drogerieketten nicht mehr wegzudenken.

Den verschiedenen Parfums – seien sie nun aus Frankreich, seien sie aus Deutschland oder aus Amerika – ist eines gemeinsam: der meist hohe Preis. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß man fünf Tonnen Rosenblätter benötigt, um ein Kilogramm ätherisches Öl zu erhalten!

Hölzer, Gräser, Gewürze, Blätter und Blumen sind nach wie vor Bestandteile guter Parfums. Aber auch Ambra (gewonnen aus den Eingeweiden des Pottwals) oder Moschus (aus den Geschlechtsdrüsen des Moschushirsches) gaben – und geben den Düften ein exquisites Flair, wenn auch heute meist auf synthetische Weise hergestellt. Übrigens: das Geheimnis der Herstellung feiner Parfums wird so streng gehütet wie die Goldreserve eines Staates.

In das Reich der Düfte führt ein beim Walter Hädecke Verlag, Weil der Stadt, herausgekommenes prachtvolles Buch: **„Parfum"** (208 Seiten mit rund 140 Farb- und 60 Schwarzweißfotos, Efalin mit Schutzumschlag, DM 98). Wenn auch die Autorin Manuela von Perfall und Bruno Hausch (Fotos) das letzte Geheimnis der Parfumhersteller nicht lüften, so schildern sie doch anschaulich die Geschichte des Duftwassers, zeigen zauberhafte Flakons und stellen die berühmtesten Kreationen vor. Auf diese Weise ist nicht zuletzt auch ein Stück Zeitgeschichte nachzulesen. Denn immer sind die Parfums, ihre Düfte, ihre Namen auch ein Spiegel der Welt, in der wir leben – wild und leidenschaftlich, nüchtern oder zurückhaltend. Irgendwann wird es vielleicht Gentechnologen gelingen, Menschen mit einem besonderen Duft zu züchten. Dann adieu Parfum, adieu Flakon. Bis dahin aber möchte ich mich an dieser schönen Nebensache von Herzen freuen. **Silke Osman**

Ihr kluger Sprechton betörte viele

Joana Maria Gorvin † – Fünf Jahrzehnte ein Juwel der Bühne

Lang war die Zeit des Abschieds für alle Weggefährten, die von der hoffnungslosen Situation einer unserer größten Bühnendarstellerinnen wußten. Am 2. September starb Joana Maria Gorvin 70jährig in Wien, wo sie Mitte der 50er Jahre erstmals am Theater gastierte. Zuhause waren sie und Ehemann Dr. Maximilian Bauer im nahegelegenen Klosterneuburg.

In den letzten Jahren wurden ihre Auftritte rar. „Ich habe nie Hetze gemacht", war ihre Antwort. Außerdem glaubte sie an eine Art Scheu junger Regisseure ihr gegenüber. Doch auch da gab es durchaus gelungene Produktionen, wie 1990 in Frankfurt im Feuchtwanger-Stück „1918" mit dem Regisseur Einar Schleef.

Selten stand die Sprache, dieses bedeutende Instrument eines Schauspielers, so im Vordergrund wie bei Joana Maria Gorvin. Theaterkritiker Friedrich Luft lobte immerfort ihren „bezwingenden, betörend klugen Sprechton". Sie kam 17jährig aus Hermannstadt/Siebenbürgen nach Berlin. Eine sensationelle Aufführung des dortigen Hebbeltheaters war 1948 Sartres „Die Fliegen", inszeniert von Jürgen Fehling mit Kurt Meisel als Orest und Joana Maria Gorvin als Elektra.

In Fehling, der 1968 starb, hatte die Tochter eines Dirigenten und einer Sängerin nach dem Besuch der Staatlichen Schauspielschule am Gendarmenmarkt (Leitung Gustaf Gründgens) ihren Lehrmeister und Lebensgefährten gefunden. „Fehling hat nicht Stükke inszeniert, weil er das konnte ... Er hat immer Welten aufgerissen, aus dem Stück etwas gemacht, was mehr war, als nur die Handlung", beschrieb es die Gorvin einmal. Ihre letzte gemeinsame Arbeit von insgesamt zehn war 1952 am Berliner Schillertheater „Maria Stuart" mit Elisabeth Flickenschildt.

In Düsseldorf und Hamburg gehörte Joana Maria Gorvin später dem ruhmreichen Ensemble um Gustaf Gründgens an. Als sie sich 1975 vom Hamburger Schauspielhaus gelöst hatte, war sie eine künstlerisch Heimatlose. Erfolge der letzten Jahre als freie Schauspielerin sind „Eines langen Tages Reise in die Nacht" und „Die Physiker". Ihre erste wirkliche Altersrolle verkörperte sie 1990/91 an den Hamburger Kammerspielen: die Titelrolle in Alfred Uhrys Broadway-Erfolg „Driving Miss Daisy".

J. M. Gorvin Foto Deuter

Eine regelmäßige Film- und Fernsehpräsenz fehlt in ihrer Biographie. Sie gehörte in ihrer ganzen grazilen Gestalt dem Theater. Zuletzt, noch bis vor wenigen Monaten in einer Gastrolle im Botho-Strauß-Stück „Schlußchor" an der Berliner Schaubühne. In der Stadt, die Anfang und Ende ihres Schauspielerlebens markiert, findet sie auch ihre letzte Ruhestätte. **Susanne Deuter**

Nächste Woche lesen Sie auf der Romanseite

Elche im Erlenwald

Dore Kleinert erzählt von einem abenteuerlichen Ausflug in den Ibenhorster Forst



Titelzeichnung unter Verwendung eines Scherenschnitts von Margot Kersten

Schluß

Was bisher geschah: *Es waren herrliche Tage, die Jürgen und Mara gemeinsam in dem kleinen Dorf verleben durften. Die anderen in der Klasse würden staunen, wenn er ihnen alles erzählen würde ... Wenn ... Da fällt Jürgen auf einmal ein, daß die Stunde des Abschieds naht. Vielleicht aber ...?*

Tante Klärchen zog sich gerade müde und mit einem breiten Schmutzfleck auf der Stirn versehen die Kellertreppe hoch, als Jürgen sich in irgendwessen Gummistiefel mühte.

„... und Mara geht nicht einmal in deiner Stadt zur Schule."

Wieder hatte Tante Klärchen ihn hinterrücks überfallen. Jürgen ließ den zweiten Stiefel erschrocken los. Der hing nun an seinem abgeknickten Bein wie ein Monstrum, das sich in ihn verbissen hatte. Das drückte genau die Lage aus, in die Jürgen sich gestoßen fühlte. An diese Möglichkeit der bleibenden Trennung hatte er nie gedacht, obwohl er es doch von Anfang an hätte bedenken müssen. Es blieb wieder nur das hilflose Stottern: „Aber warum denn nicht?"

Tante Klärchen hätte es erklären können; mit der spärlichen Bimmelbahnverbindung und vielleicht sogar mit der Nutzlosigkeit für ein Dorfpflänzchen, eine hohe Schule zu besuchen ...

Flucht ... Flucht schien Jürgen für den Augenblick die einzige Lösung. Flucht zu Mara.

Es war eine wilde Flucht. So wild, wie es schwere Gummistiefel, sichtverhüllender Regen, Gedankenlosigkeit und ein jeden Schritt behindernder Gummimantel zuließen. Erst auf Maras Lieblingsplatz zu, dann halben Weges wie von unsichtbarer Hand gezogen wieder zurück zu Maras Birkenhof. Als ein Schatten auftauchte, gelang es Jürgen nicht, zu stoppen. Auch der Schatten vermochte es nicht. Sie prallten aufeinander, verschmolzen auf dem nassen Sandweg rutschend ineinander, formlos, breiteten sich auf dem Weg in erschrockener Stummheit aus.

Mara war die erste, die lachte; laut und beinahe wie erleichtert und als seien auch ein paar nicht geweinte Tränen dabei.

Die Weiterflucht in Onkel Edwins Scheune ergab sich von selbst. Die Scheune lag von allen Schutzhütten am nächsten. Der aus unerfindlichen Gründen nicht bis zur Forkenreinheit vom letzten Heu geleerte Leiterwagen war ein Glück. Hier konnte man sich hinlegen, ausruhen, sich erst in den Duft und dann aneinander kuscheln. Aber das geschah erst, als Mara in die Dunkelheit hinein behauptete: „Ich friere." Die über einen Pfosten gehängten Gummimäntel hatten da schon mit ihrem monotonen Tropfen aufgehört; sie hätten nichts mehr störend widerlegen können.

„Ich muß schon übermorgen packen."

Jürgen hatte es nur zu flüstern gewagt. Und wie, als wolle er sich festhalten, wühlten sich seine Hände durch das Heu zu Maras Nacken und Brust. Mara ließ es geschehen. Nur ihre Stimme zitterte ein ganz klein wenig dabei: „Ich weiß es. Ich fahre mit. Ich setz das schon durch, verstehst du. Ich setz das schon durch, daß ich erst mal bei Tante Lilli in der Stadt unterkrieche. Und die neue Schule schaffe ich auch. Du wirst schon sehen, wie ich sie schaffe. Es soll bloß niemand denken, daß ich das nicht auch kann. Unser Pappchen Otto, der uns immer Fünfer in sein Notizbuch schreibt, weißt du, und dann doch im Zeugnis Zweier gibt, der hat das schon immer gesagt."

Mara hatte also wieder einmal alles geregelt. Auch ohne Wurst-Meta. Sie würde nun also in seine Stadt kommen.

Jürgen brauchte es nur noch zu besiegeln: „Ich helfe dir. Ich helfe dir ganz bestimmt. Wenn du nur mitkommst."

Eigentlich hätte es nun keiner Reden mehr bedurft. Aber das Fühlen war noch so unbeholfen jung.

Es war in Jürgen wie ein Drang, Mara mitzuteilen, was sie von seinen siebzehn Jahren noch nicht wußte. Es war in Mara wie eine Gier, Jürgen zu offenbaren, was er von ihren Gedanken bisher versäumt hatte. Sie übertrumpften einander, versuchten dabei heimlich und leise zu bleiben, was aber nicht immer gelang, hörten kaum zu. Sie vergaßen die Zeit und was vielleicht wirklich wichtig für ein Später gewesen wäre. Aber was ist manchmal schon Zeit, und was ist wichtig für irgendwann, wenn die Gegenwart überschäumt? Mara bekräftigte es mit Niesen.

„Um Gottes willen, du wirst dich erkälten, du wirst eine Lungenentzündung bekommen. Du darfst jetzt nicht krank werden, hörst du, du darfst nicht."

Jürgen umschlang Mara schützend und wärmend mit allem, was an ihm und in ihm war; deckte sie zu, daß sie fast keine Luft mehr fand und sich doch nicht gewehrt hätte, so zu ersticken. Da schwiegen sie endlich.

An den letzten beiden Tagen hatten sie nicht mehr viel Zeit füreinander. Es war auch nicht nötig. Das hoben sie für die Stadt auf, die ihnen nun gemeinsam gehören sollte. Mara hatte die Stunden mit Helfen im Stall und Garten und Kämpfen für ihren Plan zu nutzen.

Jürgen nahm Abschied. Ausgiebig. Er warf sich in den See wie in Maras Arme, und er fühlte aus dem kalten Wasser die Wärme wohltuend in sich aufprickeln.

Er nagelte Onkel Edwins und Tante Klärchens Bank am See neu; nagelte so gut er es eben konnte; sie war nun seine und sein Lieblingsplatz. Jawohl, nun hatte er auch einen; und es mußte sich zeigen, ob Mara das verstand.

Er durchkämmte den Wald; aber für den Nauke riß er nichts aus; der war nun nicht mehr wichtig.

Er ließ seine Beine baumeln, wo der Weg zum Abgrund wurde und wußte plötzlich, daß er in seiner Klasse nichts erzählen würde; auch das war nicht mehr wichtig.

Der letzte Abend gehörte Maras Lieblingsplatz und seiner Stille. Es war nichts mehr zu bereden und zu verheimlichen auch nicht. Onkel Edwin würde die Fuhre zur Bahnstation stellen, und Maras Muttchen würde dabei sein.

Sie saßen getrennt voneinander, und doch war es so, als würden sie gleich ineinander übergehen, ohne Anspruch und ohne Siegesglitzern in den Augen. Das weite Land hatte ihnen alles abgenommen, lag da wie Mutter Weisheit höchstpersönlich, die nur auf den rechten Augenblick wartete.

Jetzt war ihr nach Musik zumute. Eben hatten die Grillen mit ihrem leisen Gezirpe begonnen. Sie harften sich ein, mit dem Fortissimo würden sie erst mitten in der Nacht dran sein. Von irgendwoher probte ein Hahn seinen Einsatz, viel zu früh und auch noch unrein. Ein paar wilde Tauben kreideten es ihm mit gellendem U-u-uhh an; sie waren auch nicht besser. Drei oder vier Hunde schienen Ordnung schaffen zu wollen, konnten sich aber nicht einmal untereinander auf eine Tonlage einigen. Nur die Vögel blieben in ihren Melodien sicher und hielten sich an Takt und Einsatz, flötend, glockend, schilpend, schnarrend, trillernd. Und so stimmte die große Abendsymphonie doch wieder. Sie würde auch Mißtöniges immer noch sinnvoll einzufügen wissen.

Das wird fehlen, dachte Mara, das wird mir fehlen: was soll ich dann in der Stadt tun, wenn er mir fehlt ...?

Auch Jürgen überfiel ein paar Augenblicke lang die Sorge, daß es so schön wie jetzt vielleicht niemals wieder sein würde. Streuselkuchen und Stiefmütterchen und Wurst-Meta, und ...

Aber was hieß eigentlich schon So und Wieder? Mara würde nicht auszuerzählen sein, ganz bestimmt nicht, und das barg genug So und Wieder.

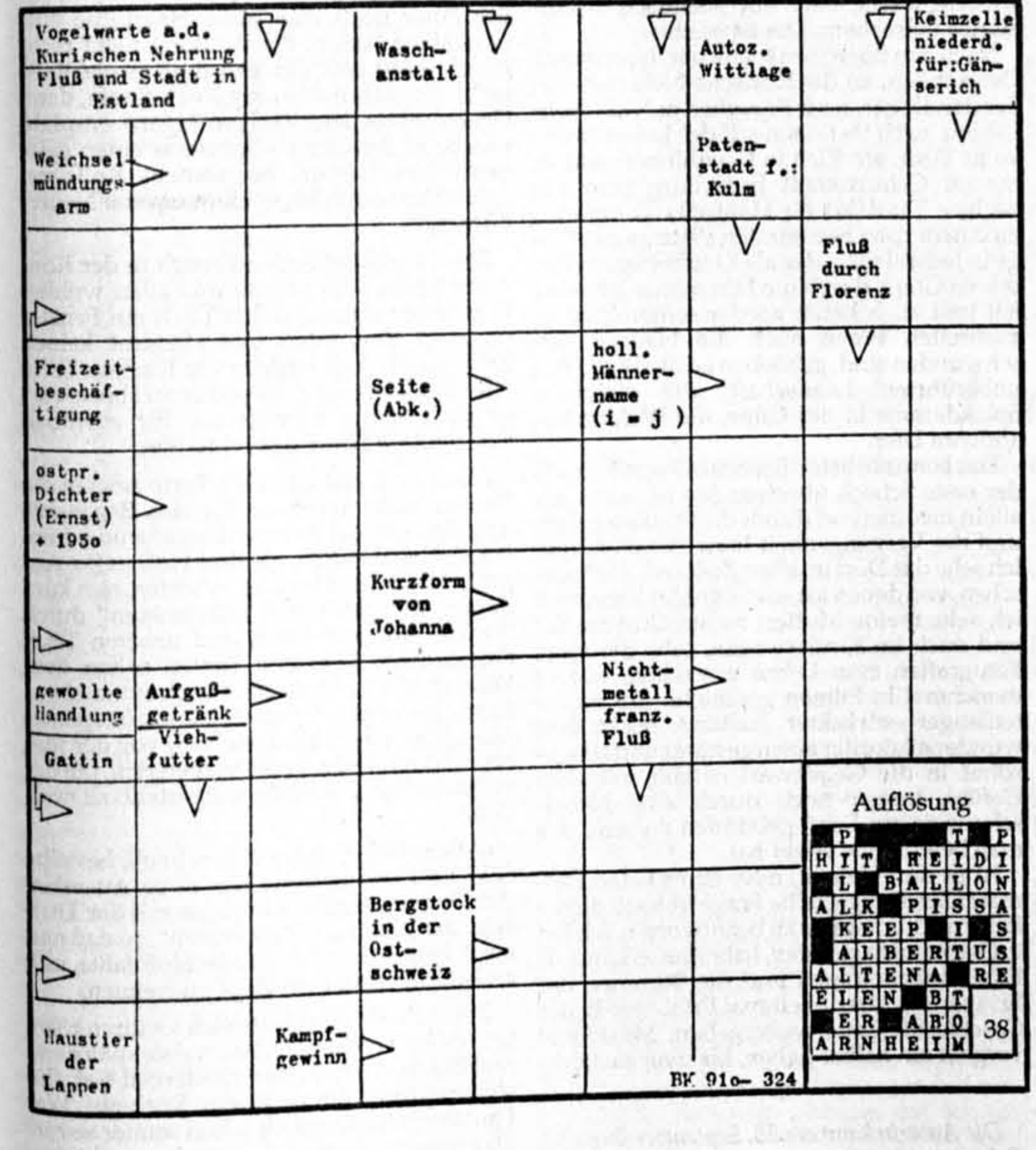
Ihre Hände kamen gleichzeitig aufeinander zu.

„Ich freue mich", flüsterte Mara.

„Ja."

Und Jürgen zog Mara an sich und küßte sie mitten auf ihren lächelnden Mund.

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Zopf ab – Erbarmung!

Die Hundstage waren besonders heiß gewesen. Die Pioniere zogen wie jedes Jahr zu dieser Zeit ins Manöver nach Arys, und der Schweiß perlte bereits unter den Stahlhelmen hervor, noch ehe das Kasernentor erreicht war. „Muß i denn, muß i denn ..." klang's noch eine Weile nach, wir Kinder schauten der Staubwolke hinterher und bummelten dann gemächlich über den jetzt wie leergefegten Kasernenhof. Erst Mutters aufgeregtes Winken ließ den Groschen fallen, und die darauf folgende nochmalige Erklärung brachte die Gewißheit: Elbing stand wieder einmal auf dem Plan. Mit dem Seufzer „wenn du nur einmal zuhören würdest!" fegte Mutter mir schnell mit dem Schwamm übers Gesicht, und ab ging's mit der Linie 2 in Richtung Bahnhof.

Mutters Augenmerk muß nicht besonders scharf gewesen sein, denn wir hatten einen Personenzug erwischt, der an jeder Milchkanne hielt, um dann mit viel Gepruste wieder anzufahren. In Braunsberg legte er sogar einen längeren Aufenthalt ein für diejenigen, die jetzt in eine andere Richtung fahren oder, bereits von dort kommend, bei uns zusteigen wollten.

So kam es, daß die hier zugestiegenen Verwandten sehr bald unser Abteil füllten und Onkel Emil bereits die Skatkarten mischte, noch bevor der Zug wieder angefahren war. Die Spieler hörten sich die Sticheleien nur kurz an und verschwanden dann ins Nebenabteil, das leer war und zu einem genüßlichen Skat direkt einlud. Böse Zungen behaupteten später, der Zugschaffner habe sich zwischen Braunsberg und Elbing auffallend rar gemacht und nicht wie sonst den „Reisenden mit Traglasten" beigestanden, also Hühnerkäfige und sonstiges Viehzeug rein- und rausbefördert. Nach einer gewissen Weile des Kiebitzens hatte es sich nämlich herausgestellt, daß der Schaffner sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen brauchte, und er war als vierter Mann in die Runde aufgenommen worden. Zwar hob er mit preußischem Pflichtbewußtsein an jeder Haltestelle die Kelle, begab sich danach aber mit Windeseile wieder zu den Spielern. Ab Elbing hatte der Zug eine kleine Verspätung, derweil über die Rückfahrt verhandelt werden mußte – sollte es doch wieder eine Reise zur Freude aller Skatspieler werden.

Es folgten Tage der Ruhe und Gemütlichkeit in Elbing. Nur Tante Martha versprach ihrem Neffen eine Tracht Prügel, als dieser behauptete, Cousine Puttchen, Tantes über alles geliebte Tochter, führe sich auf wie eine „Zicke am Strick". Er könne es beurteilen, hätte er doch Nachbars Bruno mit seinen Ziegen täglich vor Augen, bei denen man auch nie wüßte, welchen Unsinn sie anstellten.

Und dann kam eines Tages die Attraktion. Tante Emma aus Berlin legte auf ihrer Königsbergreise ein paar Tage Aufenthalt in Elbing ein und brachte die bei ihrem Erscheinen übliche erhebliche Unruhe mit. Bei keinem in dem großen Verwandtenkreis passierten auch nur annähernd so aufregende Dinge wie die, von denen Tante Emma ausführlich und genüßlich zu berichten wußte. Schon als sie sich, ihrer Reisegarderobe entledigt, der Kaffeetafel näherte, hatte der eine oder andere seinem Nebenmann auf den Rücken klopfen müssen, um ihn vor dem Erstickungstod zu bewahren.

In der Tat, Tante Emma posierte wie das erste Mannequin von Ka-de-We in Berlin, und leise Aufschreie wie „Erbarmung" oder „nicht die Möglichkeit" waren zu vernehmen. Onkel Arthur bekam seinen Stobbes Machandel in die falsche Kehle, verlor bei dem Hustenanfall sein Monokel und war vorerst außer Gefecht gesetzt. Großmutter meinte zu träumen, bekam aber den sich unter den Tanten anbahnenden Aufruhr bald in den Griff mit der Ankündigung: „Übermorgen gehen wir alle zu Löwenthal (ein bekanntes Kaufhaus am Markt in der Nähe des Elbings) – dort gibt's sehr schicke Sachen." Und mit Blick auf Tante Emmas Pola-Negri-Frisur wurde auch gleich noch der Friseur mit eingeplant, denn „die Kinder brauchen sowieso eine Schur" war dafür ein guter Vorwand. – Cousine Puttchen war allerdings gar nicht begeistert, weil der heimatliche Friseur in Insterburg sie einmal nach einem Haarschnitt mit einem Pflaster am Ohr nach Hause geschickt, ein Schmerzensgeld empört abgelehnt hatte und fortan nicht mehr bereit gewesen war, auch nur einen aus dieser Familie unter Messer oder Schere zu nehmen.



Labiau einst: Auf dem Gemüsemarkt — Foto Archiv

Löwenthal Senior war uns nicht fremd. Mit Lutscher und Luftballons versorgt saßen wir Kinder etwas aus der Schußlinie, hatten alte Illustrierte vor uns, und ein Angestellter mußte für Nachschub sorgen, so daß Großmutter und die Tanten sich in Ruhe mit der neuesten Mode befassen konnten. Nach anfänglich hochtrabenden Absichten – von wegen Ka-de-We Berlin – siegte schließlich das Elbinger Pflaster, und man kaufte wie eh und je gut und solide, den Kindern wie üblich Bleyle mit Matrosenmütze und albernen Bändern.

Der Friseur in der Schmiedestraße wußte bereits seit dem Vormittag, was auf ihn zukam, hatte Modellhefte bereitgelegt, und die Damen schauten sich mißtrauisch die modernen Haarschnitte an. Sie berieten eifrig, wer von ihnen wohl mit Ponyfrisur aufkreuzen, eine Rolle drehen lassen oder doch besser bei dem altbekannten Zopf bleiben solle. Als erste faßte Tante Martha Mut: Zopf ab, rundherum recht kurz, dafür etwas längere Ponyfransen, so daß ihr Blick leicht getrübt war und sie später fast den Ausgang verfehlte.

Von dem Nachmittag hatte der Friseur des Nachts schwere Träume. Bei seiner Frage an Tante Bertha „Zopf ab?" hatte diese nur vage genickt, was als Zustimmung verstanden wurde. Nach Vollendung des Werks dachte sie jedoch mit Bangen an die Heimkehr und an das Gesicht ihres Emil und mußte mit den Worten „wächst ja doch wieder" getröstet werden. Tante Marie konnte sich vorerst nicht zu einer Kurzfrisur entschließen, derweil sie an einen Marktgang in ihrem Heimatort Frauenberg dachte. Man trug dort wie eh und je Zopf, als Dutt um den Kopf geschlungen oder als Schnecken auf den Ohren, was aber meist von der Jugend bevorzugt wurde. – Tante Paula hatte sich außer Pony noch eine neue Haarfarbe aufschwatzen lassen, die ihr dann nicht recht gefiel. – Mit uns Kindern muß es ebenfalls nicht die wahre Wonne gewesen sein, denn Großmutters langjähriger Figaro empfahl uns beim Abschied wärmstens einen gelegentlichen Besuch bei seinem Kollegen, „gleich um die Ecke, vor kurzem war Neueröffnung".

Beim anschließenden Besuch in der Konditorei Mauricio wurde uns allen wohler. Wir hatten einen großen Tisch am Fenster ergattert und taten uns allesamt keinen Zwang an beim Vertilgen von Kuchen, Torte oder Eis. Mamsellchen würde zu Hause vorsorglich schon Kamillentee für eventuell verknackste Bäuche bereithalten.

Nach dem dritten Stück Torte zeigten die Tanten mehr Interesse für das Begängnis draußen auf der Schmiedestraße und freuten sich schließlich, als drei Herren ihr Augenmerk auf das Fenster richteten, sich kurz darauf mit gelüfteten „Kreissägen" durch die Drehtür zwängten und unseren Tisch ansteuerten. Drei der Tanten sahen dem Wiedersehen mit ihren Angetrauten etwas bange entgegen, brachen jedoch in spontanes Lachen aus, als diese sich vor der nun rothaarigen Tante Paula verbeugten, um der vermeintlich Fremden vorgestellt zu werden.

Onkel Arthur faßte sich schnell, bestellte Sekt und bewunderte das neue Aussehen der Damen, verglich es sogar mit der Titelseite der „Berliner Illustrierten", so daß nun auch Tante Marie den Entschluß faßte, sich endgültig von ihrem Zopf zu trennen.

Tante Paula gewöhnte sich an ihren roten Schopf und behielt ihn bei. Als sie später einmal Bekannte aus ihrer Kinderzeit traf, flüsterten diese hinter ihrem Rücken: „War Paulas Haar eigentlich schon immer so rot? Da muß doch irgendwann mal was schiefgelaufen sein in der Familie!"

Helga Lippelt

Der lange Weg nach Popelken

Wiedererkennen, was man nie gesehen hat? Ist so etwas möglich? Da ist nicht nur das Vergleichen von Fotos und jahrzehntelangen Vorstellungswelten mit der vorgefundenen Realität, nein, meine erste Reise nach Ostpreußen ließ mich unter all den Fremdheiten eine verschüttete Verwandtschaft entdecken, eine Erinnerung nicht aus eigenem Erleben, nicht aus dem Kopf, sondern eine Erinnerung des Herzens, des Blutes.

Im September 1943 in Insterburg geboren, verbrachte ich die ersten fünfzehn Monate meines Lebens in diesem Land, in dem Ort Popelken im Kreis Labiau, und Popelken wurde auch der Titel meines 1988 erschienenen Ostpreußenromans – stellvertretend für unzählige andere Orte, die mit ihren Eigenheiten und Lebenszusammenhängen untergegangen sind. Und nun bin ich da in Popelken, Markthausen, Vysokoje.

Eigentlich ist es ja in der Regel umgekehrt. Man bereist einen Ort, recherchiert und schreibt dann. Hier wurde zuerst geschrieben und dann gereist. Und das war gut so! Denn die Gegenwart wäre mir nicht hilfreich gewesen. Vysokoje ist kein symbolischer, kein imaginärer Ort. Es ist merkwürdig. Popelken, Mehlauken, Melawischken. Obwohl ich diese Namen von Kindheit an kenne, darüber geschrieben habe, meine Figuren durch diese Orte und Landschaften gehen ließ, meine Mutter und meine Großmutter dort leben und leiden sah in meiner Vorstellung, war ich eigentlich erstaunt, daß es all diese Orte wirklich gibt. Ich trug sie als liebe und vertraute Phantasien in mir – und nun das: Steine, Häuser, Straßen, Bäume, Alltagsleben. Staunen über das, was man doch weiß. Ein Gefühl wie 1980, als ich aus der DDR in die Freiheit kam und all die Utopien Realität werden sah, Düsseldorf, Paris, den Rhein, die Adria, Verwandte, von denen ich nur die Handschrift kannte.

Meine DDR-Vergangenheit, Ostpreußen war eine der überaus seltenen Gelegenheiten, wo sie sich von Vorteil erwies. Nach acht Jahren Russisch-Unterricht, den ich mit Spaß und guten Noten absolvierte, sind einem die kyrillischen Buchstaben vertraut, das Wiedererkennen macht Spaß, und aus den Tiefen des Gehirns steigen längst vergessene russische Vokabeln hervor, die immerhin reichen, Gespräche zu verstehen und sich selbst radebrechend verständlich zu machen.

Das altbekannte, ungeliebte, ganz eigene Gesicht des gescheiterten Sozialismus, hier schaut es einen unter fremder Maske wieder an: Bei der Fahrt durch Städte und Dörfer auf Schritt und Tritt die Lenin-Denkmäler, meist trägt er das Kinn hoch, siegesgewiß einem unsichtbaren Klassenfeind entgegengereckt. Die vergammelnden, farblosen Gebäude. Das Nichtfunktionierende, Unordentliche, Dreckige. Die kurze sozialistische Vergangenheit hat das besorgt, und nun hat sie mich hier wieder eingeholt, meine DDR-Jugend, plötzlich sind auch all die Gestalten wieder da, die mir so vertraut waren: Väterchen Frost und Mischka, der Bär, und die Pflichtlektüre jener Jahre, „Wie der Stahl gehärtet wurde" von Ostrowski, Scholochows „Stiller Don" und Gorkis „Mutter".

Die Vergangenheit ist anwesend. Auf Schritt und Tritt. Besonders für den, der nach ihr sucht. Zusammen mit meinem Reisegefährten Manfred und unserem feinfühligen und gastfreundlichen Taxifahrer Viktor, mit dem uns spontan eine herzliche Freundschaft verbindet, begeben wir uns, getrieben von heftiger Neugier, auf die Suche nach der verlorenen Zeit.

Seltsam, daß bei diesem ersten Besuch, diesem so lange geplanten, ersehnten und immer wieder in Gedanken vorweggenommenen Besuch sich keine innere Bewegung einstellen will, eher ein lakonisch-distanziertes Betrachten: Das ist es also.

Nach den Busreisen kreuz und quer durch Ostpreußen, an die Kurische Nehrung, die Samlandküste, nach Besuchen in Nidden, in Labiau, nach Stationen auf der Luisenbrücke in Tilsit, am Elch in Gumbinnen und in meiner Geburtsstadt Insterburg geht die nächste Taxifahrt zu Manfreds Traumziel, zu einem ganz bestimmten Platz an der Gilge in Jedweleiten, der als Kindheitsparadies seinen Glanz durch die Jahrzehnte bewahrt hat und auch heute wieder seinen Zauber ausbreitet. Wenn auch die Häuser verschwunden sind, geblieben ist die Weite der unberührten Landschaft, die steinigen Spickdämme in der Gilge, die Weiden am anderen Ufer.

Erst beim nächsten Besuch in Popelken, als der erste Schock überwunden ist, kann ich allein meditierend durch die Straßen gehen und die Vergangenheit heraufbeschwören. Ich sehe das Dorf im alten Zustand, die Menschen, von denen ich soviel gehört habe, und ich sehe meine Mutter, meine Großmutter und mich im Kinderwagen, sehe die alten Fotografien zum Leben erwachen, wie es manchmal in Filmen geschieht. Ein minutenlanger entrückter Zustand, leicht und wunderschön, der einen gestärkt und ausgesöhnt in die Gegenwart entläßt mit dem Gefühl, immer noch durch eine Nabelschnur an ein Land gebunden zu sein, das man bewußt nie erlebt hat.

Ist es nun Heimat, oder ist es keine Heimat? Diese oft gestellte Frage ist nach dieser Reise noch schwerer zu beantworten. Ich bin in Ostpreußen geboren, habe dieses Land als Erbe mitbekommen und die Stimmen der Erinnerung, die das einmal Erfahrene in der Geschlechterkette weitergeben. Manchmal vergeht ein halbes Leben, bis man sie hört.

*

Die Autorin kann am 26. September ihren 50. Geburtstag begehen.

Schon liegt

Schon liegt ein Hauch
des Herbstes auf den Bäumen,
und seine müden Blätter träumen
vom Schlaf an trüben Regentagen.

Ich hör' im Garten
meine Blumen leise klagen,
wenn kühl der Wind
um ihre Köpfchen streicht,
und wenn der Nachtwind
ihre zarten Kleidchen bleicht.

Was werden mir
die stillen Tage bringen,
wenn keine Vöglein
fröhlich in den Bäumen singen?
Ich werde schreiben, lesen,
ungeduldig warten
auf meinen
wunderschönen Frühlingsblumengarten.

Marianne Hansen

Für Sie gelesen

Vorträge über Ernst Wiechert



Menschlichkeit, Menschenwürde, Toleranz und Weltoffenheit standen im Mittelpunkt von Leben und Werk eines ostpreußischen Dichters, dessen Bücher weit über die Grenzen Deutschlands hinaus eine Leserschaft fanden – und heute noch finden: Wiechert, der tief in seiner Heimat Verwurzelte, Wichert, der Europäer. Das Werk dieses Dichters einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, seinen literarischen und persönlichen Nachlaß zu sammeln und zu dokumentieren, wissenschaftliche Arbeiten über den Dichter anzuregen, das alles hat sich die 1989 in Duisburg gegründete Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft e. V. (IEWG) zur Aufgabe gemacht. Dieser Tage nun erschien der erste Band einer Schriftenreihe der IEWG mit dem Titel „Ernst Wiechert heute" (R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main. Hrsg. Guido Reiner, Klaus Weigelt. 212 Seiten, 12 sw Abb., Pappband, DM 40). Diese erste wissenschaftliche Veröffentlichung der IEWG enthält die Texte von Vorträgen, die auf einer Tagung 1991 in Ludwigshafen gehalten wurden und die den Dichter, seine Umgebung und sein Werk auf vielfältige Art beleuchten. „Ernst Wiechert und die Musik", „Ernst Wiechert – ein christlicher Dichter?", „Ernst Wiechert in der Schweiz", „Ernst Wiechert in Italien", das sind nur wenige der im Buch enthaltenen Themen. Guido Reiner, Vorsitzender der IEWG, untersucht anhand von nachgelassenen Briefen den Freundeskreis des Dichters, während Klaus Weigelt, stellvertretender Vorsitzender, auf die Wirkung Wiecherts auf den heutigen Leser eingeht. Die einzelnen Beiträge enthalten viele Zitate aus dem Werk Wiecherts. Sie und darüber hinaus eine Liste der noch lieferbaren Titel sowie weiterführender Literatur regen an, wieder einmal zu einem Buch von Ernst Wiechert zu greifen, denn, so Klaus Weigelt: „Sich mit ihm zu beschäftigen, öffnet immer wieder neue Tore der Erkenntnis und der Menschlichkeit." **os**

Lyrik von Rudolf Borchardt



Niemals ein leichtes, obwohl teilweise doch leicht zugängliches, vielmehr ein anspruchsvolles Werk, aus Widersprüchen errungen, herrisch und vermessen bisweilen, den Zeitgenossen nicht selten ein Ärgernis." So wird das Werk eines Mannes beschrieben, dessen Wiege im ostpreußischen Königsberg stand und dessen Schaffen geprägt wurde durch die Lektüre von Herders „Ältester Urkunde des Menschengeschlechts" und die Begegnung mit Hofmannsthal und Stefan George: Rudolf Borchardt (1877 bis 1945). Dieses anspruchsvollen Werk – es umfaßt Lyrik und Prosa, darunter Essays und Erzählungen – verpflichtet fühlt sich die 1954 von Rudolf Alexander Schröder und Marie Luise Borchardt in Bremen gegründete Rudolf-Borchardt-Gesellschaft; seit Juni 1983 hat sie ihren Sitz in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München. Die Gesellschaft bietet Wissenschaftlern die Möglichkeit des Austauschs über das so umfangreiche und vielschichtige Werk des Königsbergers. Darüber hinaus werden Schriften aus dem Nachlaß Borchardts herausgegeben, so jetzt als Band 3 „Rudolf Borchardt – Bacchische Epiphanie" (Textkritisch herausgegeben und mit einem Nachwort von Bernhard Fischer. 212 Seiten, brosch., DM 35, zu beziehen über die Geschäftsstelle, Rinding Nr. 2, 85560 Ebersberg). Der Band enthält die drei Fassungen der „Bacchischen Epiphanie", die Borchardt 1901, 1903/04 und 1912 niederschrieb, bzw. veränderte. Anhand von hinterlassenen Briefen und notierten Vorstufen zu dem Gedicht, die sich heute im Deutschen Literaturarchiv in Marbach befinden, war es möglich, die Entstehungsgeschichte zu rekonstruieren. Nicht zuletzt dadurch gewinnt der Freund Borchardtscher Dichtkunst einen Einblick in die Arbeitsweise des bis heute noch nicht vollends anerkannten Dichters. **man**

Deutscher Kultureinfluß bedeutend

Die Dorpater Zeichenschule – Eine Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg

Während bis zum Jahre 1918 über die Kunst in den baltischen Ländern fast nur deutsche Autoren schrieben, nahm sich in der Zeit danach vor allem die schwedische Forschung dieses Themenbereichs an. Unter ihrer Anleitung begannen sich auch die Esten und Letten mit der Kunst ihrer Heimat zu beschäftigen. Heute, nach ihren Erfahrungen mit der Sowjetherrschaft, erkennen sie, welche Bedeutung der deutsche Kultureinfluß auf die Entwicklung ihrer eigenen Kultur gehabt hat. Da in unserem Lande die derzeitige Kunstforschung vor allem nach Süden und Westen gerichtet ist, haben sich die baltischen Kulturgesellschaften der Carl-Schirren-Gesellschaft und der Martin-Carl-Adolf-Böckler-Stiftung für baltische Kunst zusammengeschlossen, um in einer Ausstellung über die Dorpater Zeichenschule diesen Kultureinfluß auch hierzulande wieder bewußt zu machen. Das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, diese Schau in der Zeit **vom 25. September bis zum 2. Januar** in seinen Räumen zu zeigen. Sämtliche unter Leitung des ersten Lehrers der Schule, Karl August Senff, entstandenen Arbeiten sind von den Museen und Sammlungen in Tartu/Dorpat, Tallinn/Reval und Riga großzügig ausgeliehen worden in der freudigen Hoffnung, dadurch zu guten gegenseitigen Verbindungen beizutragen.

Die 1802 erfolgte Neugründung der Universität Dorpat unter ihrem ersten Rektor Friedrich Parrot und dem Kurator Friedrich Maximilian Klinger erfolgte im Geiste der vom Westen bis nach Rußland vorgedrungenen Aufklärung. Parrot hatte an der Karlsschule in Stuttgart studiert, die vor ihm Schiller verlassen hatte und Klinger war der Namensgeber des Sturm und Drang, den Goethe in Dichtung und Wahrheit als eine Genieperiode bezeichnete.

Der 1803 bis 1838 schaffende Zeichenlehrer Senff hatte in Leipzig bei Adam Friedrich Oeser und dem Kupferstecher Friedrich Bause, dann in Dresden bei Anton Graff und Christian Leberecht Vogel studiert. Sein Hauptfach war die Bildniskunst. Seine persönliche Liebe galt der Landschaft. Als Lehrer mußte er Vorlagebücher für den Unterricht schaffen. Zu seinen Schülern zählten der Historienmaler Eggink, der Darsteller der Denkmäler aus der Vorzeit Liv- und Estlands Löwis of Menar, der mit den Nazarenern in Rom und Ludwig Richter befreundete Ludwig Maydell, der ebenfalls mit diesen Kreisen in Rom tätige Zeichner August Pezold, bei dem dann in Petersburg Eduard von Gebhardt während seiner Kunststudien lebte, und der von Goethe unterstützte Gründer der Künstlerkolonie Willingshausen in der Schwalm Gerhard von Reutern. Hervorzuheben sind noch der russische Bildnismaler Hripkov und der mehr als Schriftsteller bekannt gewordene Wassily Joukovsky, dessen Märchenerzählungen Maydell illustriert hatte. Auch Senffs Nachfolger im Amt des Zeichenlehrers, der Landschafter August Hagen (1838 bis 1851) und Woldemar Friedrich Krüger (1856 bis 1891) hatten seine Schule durchlaufen. Über ihre Tätigkeit und Schüler soll eine weitere Ausstellung im Jahre 1995 berichten.

Günter Krüger



Karl August Senff: Landschaft (Ausschnitt) Foto Schwarz

Über Grenzen und Kulturen hinweg

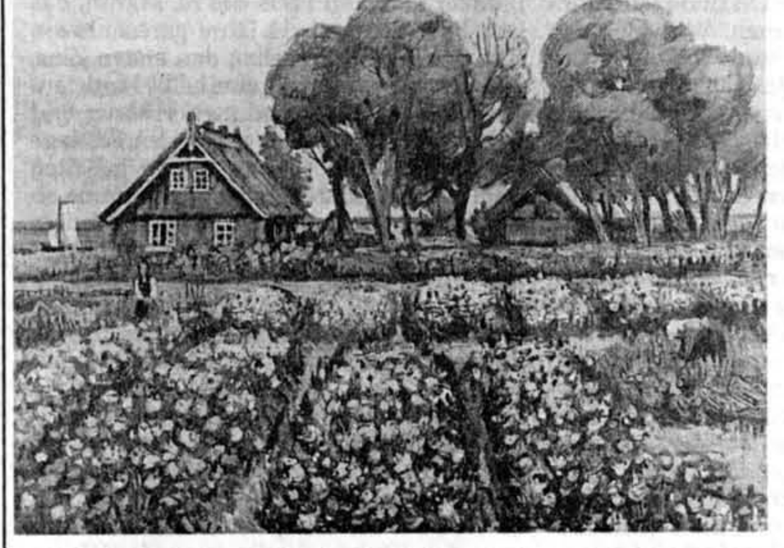
Die Ostpreußin Vera Macht stellt ihre Bilder in Japan aus

Der besondere Reiz ihrer Malerei besteht in dem soliden, jedoch nie statischen Gleichgewicht, zwischen der herben Strenge, die Vera Macht an ihre deutsche Herkunft bindet, und dem heiteren Erstaunen, das sie vor den Farben und dem Licht der Mittelmeerlandschaft empfindet ...", schrieb einmal ein italienischer Kritiker über die aus Ostpreußen stammende Künstlerin Vera Macht.

Geboren am 25. Oktober 1925 in Rostken, Kreis Johannisburg, verlebte sie ihre Kindheit und Jugend in Ortelsburg, wo sie auch die Schule (Ortulf-Lyzeum) besuchte. Nach dem Abitur studierte sie zunächst in Königsberg Biologie und Kunstwissenschaften, ging jedoch dann nach Paris und schließlich nach Rom, wo sie ihre künstlerischen Studien fortsetzte. In Rom lebt und arbeitet die Malerin, die 1974 als einzige Frau in die Academia Tibernia und die Academia von Paestum aufgenommen und zum Ehrenmitglied ernannt wurde, noch heute. Auf vielen nationalen und internationalen Ausstellungen hat sie ihre Arbeiten gezeigt, so auch im vergangenen Jahr in Bad Mergentheim im Hohenloher Land, dem Landstrich, in dem ihre Eltern nach der Flucht aus Ostpreußen eine neue Existenz aufbauen konnten und dem sich Vera Macht neben ihrer Heimat Ostpreußen sehr verbunden fühlt.

Der Direktor des Kulturamtes Bad Mergentheim war denn auch sehr beeindruckt von den Bildern, die Vera Macht mitgebracht hatte, und berichtete von der Partnerschaft seiner Stadt mit Isawa, einem Thermalbad bei Tokio. „Eine Ausstellung Ihrer Bilder in Japan – das wäre etwas!" meinte er, „ein gutes Aushängeschild für Bad Mergentheim".

Viel Hoffnungen hatte die Künstlerin nicht, als sie wieder nach Rom fuhr – „ohne mir große Illusionen zu machen". Aber dann: „Im Januar erhielt ich ganz unerwartet die Nachricht aus Bad Mergentheim, daß die Stadt Isawa sich bereit erklärt hatte, mich zu einer Ausstellung einzuladen." – So werden denn vom 1. bis 15. Oktober im Rahmen einer deutsch-japanischen Freundschaftsaktion Werke der in Ostpreußen geborenen Malerin Vera Macht in Isawa zu sehen sein. – Ein begrüßenswertes Ereignis über Grenzen und Kulturen hinweg! **o-n**



Alfred Teichmann: Fischerhaus vor einem Kartoffelfeld in Perwelk, Kurische Nehrung

Schönheit der Landschaft gezeigt

Zum 90. Geburtstag des Malers Alfred Teichmann – Freund der Nehrung

Als ich Alfred Teichmann ein Jahr vor seinem Tode (gestorben am 21. April 1980) in der Löwenstraße 12 in Dresden aufsuchte, zeigte er mir die große Anzahl seiner Nehrungsbilder, die er in seiner Atelierwohnung versteckt aufbewahrte. Öffentlich zeigen durfte er seine ostpreußischen Bilder damals nicht. Er litt darunter sehr und war erfreut, mir seine Arbeiten zeigen zu können. Ich suchte mir das Ölbild „Heimkehrende Nehrungsfischer" aus und brachte es auf abenteuerlichem und nicht ganz ungefährlichem Weg über die unmenschliche Grenze. Heute hängt dieses Bild im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg.

Teichmann wird als Sohn eines Gutsarbeiters am 27. September 1903 geboren und erlernt das Handwerk eines Dekorationsmalers. Sein Studium beginnt er an den Kunstgewerbeschulen in Dresden und Berlin-Charlottenburg. Danach folgt eine ausgedehnte Reisezeit oft in Gemeinschaft mit dem Fotografen Max Seidel in die Mittelmeerländer: Italien, Jugoslawien, Albanien, Türkei, Kreta, Ägypten, aber auch nach Frankreich, Norwegen und auf die Kurische Nehrung. „Schade, daß ich so spät dieses Paradies entdeckte, ich hätte mir alle anderen Reisen ersparen können", äußerte er sich 1979 in einem Brief. In diesem Paradies lernt er auch die Memeler Malerin Maria Missulis kennen, deren Schwester eine in Ostpreußen bekannte Eiskunstläuferin ist. Er heiratet 1937 und wird in Dresden ansässig. Zwischen 1931 und 1936 beendet er sein Studium an der Dresdner Akademie bei Dreher und Feldbauer.

Aus der Kriegsgefangenschaft kehrt er als Schwerbehinderter heim. Aber trotz dieser Behinderung nimmt er die Arbeit wieder auf, gestaltet Innenräume und Sgraffitofassaden und wendet sich neben der Malerei auch der Batik zu.

Von 1933 an hält er sich regelmäßig in jedem Jahr einige Monate auf der Nehrung, im Memelland und in der Niederung auf. Zahlreiche Ölbilder berichten von der Schönheit dieser Landschaften und von der Arbeit ihrer Bewohner. Seine an naive Malerei anklingenden Arbeiten zeigen eine Fülle von Einzelheiten, lassen uns ganze Geschichten ablesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg sucht er eine der Nehrung verwandte Landschaft in der DDR und findet sie auf dem Darß. Ölbilder und zahlreiche Aquatintaradierungen zeugen davon.

Rudi Didwiszus

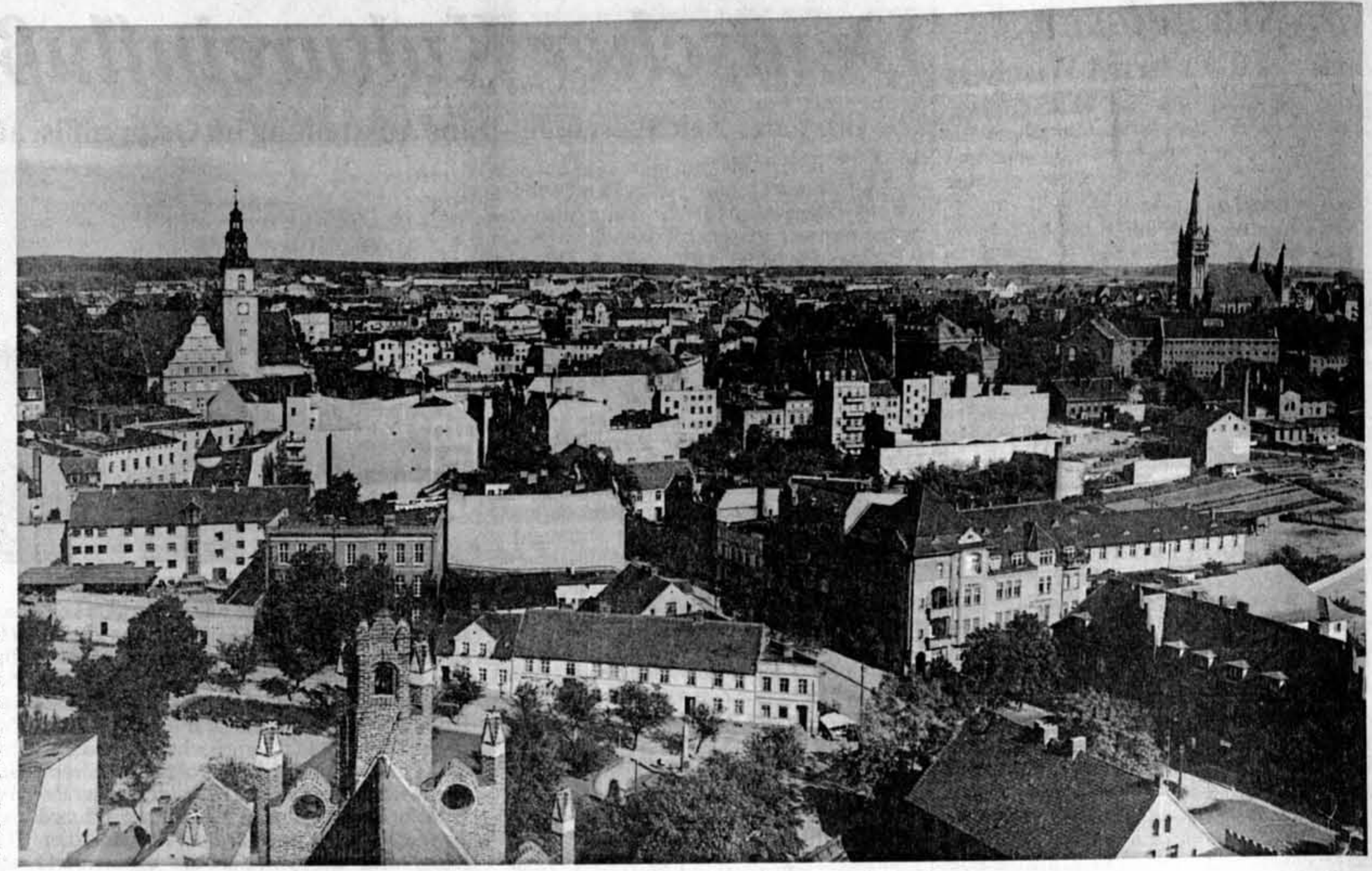


Vera Macht: Maiskolben im Wind

In der Topographie (Ortsbeschreibung) von Allenstein vom 22. Januar 1783 schreibt der Magistrat: „Die Stadt ist im Jahre 1334 vom Dom-Capitul zu Frauenburg angelegt, und von demselben den Einwohnern das Privilegium zu Cullmischen Recht im Jahre 1353 ertheilet worden."

Nach den heute feststehenden Tatsachen müssen wir diesen Bericht als nicht zutreffend bezeichnen. Das Domkapitel war nicht berechtigt, im genannten Jahr im Allensteiner Gebiet – in den bisher zwischen Bischof und Domkapitel noch „ungeteilten Gütern" – eine Gründung vorzunehmen. Alle Gründungen bis 1346 einschließlich sind vom Bischof und Domkapitel gemeinsam vorgenommen worden, und die Urkunden darüber sind von beiden Teilen unterzeichnet. Wären Stadt und Burg 1334 gegründet worden, so hätte das Domkapitel im Mai 1348 vom Schloß Allenstein aus die bereits genannten Gründungen vorgenommen und nicht vom Schlößchen Bertingen. Auch aus der Allensteiner Handfeste kann man schließen, daß der Bericht abwegig ist.

Die Handfeste vom 31. Oktober 1353 gewährt den Bürgern der Stadt vierzehn Freijahre bis zum Beginn der Zinszahlung. Diese langen Freijahre sind ein Zeichen, daß die Allensteiner Gemarkung beim Ausstellen der Handfeste noch gänzlich unkultiviert war, sie sind aber auch das Höchstmaß der üblichen Freijahre. Wenn Allenstein 1334 gegründet worden wäre, dann würde die Stadt 33 Jahre vom Zins befreit gewesen sein; das ist eine so lange Zeit, wie sie in der Siedlungsgeschichte nicht vorkommt. Allenstein ist zum ersten Male in der Gründungsurkunde vom 31. Dezember 1348 des Dorfes Friedrichsdorf, heute Köslienen, genannt. In der Urkunde werden als Grenzen der Wadang-See, die Mühle Wadang, die neue Stadt, das Gut des Matthias (Dongen) etc. genannt. Wenn auch die neue Stadt schon 1348 erwähnt wird und bestanden hat, so tritt sie doch erst im Jahre 1353 in die breite Öffentlichkeit. Als das Domkapitel im Frühjahre 1348 in Bertingen war, hat es sich wohl auch eingehend mit der Wahl eines Platzes für eine Stadt, die der Mittelpunkt für die Siedlungen im Kammeramte werden sollte, befaßt. Der ermländische Siedlungsforscher Professor Dr. Röhrich ist der Ansicht, es hätte beim Domkapitel zuerst die Absicht bestanden, die Stadt zwischen Alle und dem Leynauer See zu gründen. Diese Absicht sei aber aufgegeben worden, weil die Lage des Platzes zu wenig natürlichen Schutz bot.


Allenstein damals: Teilansicht mit Blick auf Rathaus und Herz-Jesu-Kirche Foto Archiv

Stadt Allenstein:

„Frei jagen den Fuchs und den Hasen"

Vor 640 Jahren wurde die spätere ostpreußische Regierungsbezirkshauptstadt an der Alle gegründet

VON ANTON FUNK

Das Kapitel wollte also die Stadt in der Nähe von Schloß Bertingen, das wohl am Kellarer See gelegen haben mag, anlegen. Es richtete dann aber seinen Blick mehr nach der Mitte des Kammeramtes und fand an der Alle, dort wo diese auf eine kurze Strecke scharf nach Westen abbiegt, um dann wieder nordwärts zu enteilen, eine für Stadt, Schloß und Mühle günstig gelegene Stelle: Das Alleknie war zu Anlage eines festen Platzes ganz vorzüglich geeignet. Außer der Alle und ihren sumpfigen Ufern bot die Gegend gegen Süden und Westen noch weiteren Schutz. Ein Sumpf- und Seengürtel erschwerte jede feindliche Annäherung; denn in geringer Entfernung von dem Siedlungsplatze lagen der Lang- und Pfeiffer-See, in weiterer Entfernung zogen sich der Okull-, der Mottek-, der Kort-, der Choinka- und der Plocidupa-See hin, es war dies ein Seen- und Sumpfring, der bis in die unmittelbare Nähe der Alle reichte.

So konnte die Herrschaft mit vollem Recht der neuen Siedlung den Namen Allenstein geben. Am Tage vor Allerheiligen, am 31. Oktober im Jahre des Herrn 1353, gab das gesamte Domkapitel zu Frauenburg der Stadt Allenstein die Handfeste oder Gründungsurkunde, das privilegium civitatis Allenstein.

Die Übersetzung der Urkunde lautet: Im Namen des Herrn! Amen. Wir, Hartmut Propst, Hermann Dechant, Johannes Custos, Tylo Kantor und das ganze Kapitel der Ermländischen Kirche wollen, daß allen, die gegenwärtige Schrift sehen, bekannt sei, daß wir nach vorangegangener reiflicher Überlegung für gut gehalten haben, eine Stadt oder Burg auf den Gütern und im Gebiet des Kapitels selbst zu bauen und zu errichten, die wir Allenstein zu nennen beschlossen haben. Wir haben dabei unsern und unseres Gebietes Nutzen und Vorteil im Auge.

Die Besetzung dieser Stadt haben wir dem wohlangesehenen Herrn Johannes von Leysen, seinen rechten Erben und Rechtsnachfolgern übertragen, und übertragen ihnen in Kraft des Gegenwärtigen folgendes.

Wir weisen dieser Stadt und ihren Einwohnern zur Freiheit und zum gemeinsamen Nutzen der Stadt hundert Hufen zum freien Besitz für ewige Zeiten an, doch unter der Bedingung, daß die Stadthufen dieser Freiheit für ewige Zeiten gemeinschaftlich verbleiben sollen einerseits dem Kapitel, als der Obrigkeit der Bürger und der Stadt, anderseits den Bürgern selbst, in Weiden und Holzschlägen.

Auch haben wir verliehen und schenken der besagten Stadt 71 Hufen zum Austun durch den erwähnten Schulzen Johannes, nachdem sie genau abgegrenzt sind von diesem eben jenem Johannes, und seinen rechten Erben und Rechtsnachfolgern zum Gerichts- oder Schulzenamt sieben Hufen nach dem Herkommen des Austuns, dazu aber noch aus besonderer Gnade eine Hufe und 10 Morgen um den roten Sumpf außerhalb der vorhin genannten Stadthufen, nämlich zwischen den Stadthufen und der Alle gelegen, zum Roßgarten als freien Besitz; ebenso einen ganzen und einen halben Hof zur Wohnung und zur Aufnahme von Fremden und noch einen halben Hof hinter jenem genannten ganzen und halben Hof zum freien Besitz.

Desgleichen als Dotierung der Pfarrstelle daselbst sechs Hufen.

Ferner weisen wir eine Hufe an für diejenigen, welche sich in den vorgenannten Hufen niederlassen, zur Wiederherstellung und Erhaltung der Wege, zu freiem Besitz auf ewige Zeiten.

Von den übrigen Hufen aber sollen ihre Besitzer von dem Feste des hl. Martin, das jetzt bevorsteht, ab 14 Jahre gerechnet am Fest des hl. Martin selbst den ersten Zins, nämlich von jeder Hufe eine halbe Mark landesüblicher Denare und zwei Hühner und dann jedesmal an dem genannten Festtage für ewige Zeiten uns zu zahlen gehalten sein. Wir fügen noch hinzu, daß von da ab die Bürger der genannten Stadt von jedem ganzen Hofe innerhalb der sich erstreckenden Umgrenzung der Stadt zur Anerkennung der Oberherrschaft und zum Zeichen des Culmischen Rechts sechs culmische Denare in jedem Jahre an uns zu zahlen haben.

Außerdem wollen wir, daß von der ganzen alljährlichen Zahlung des Zinses, der in derselben Stadt von dem Markt, der Badestube, den Fleisch- und Brotbänken, den Bänken der Schuster, den Buden der Krämer, den Bänken der Rasierer, der Waage und von allen anderen Gemeindebürgern fällt und einkommt, ein Drittel uns, das zweite Drittel aber dem Johannes und seinen Rechtsnachfolgern und das letzte Drittel dem Gemeinwesen der Stadt zufalle.

Auch betreffs der größeren Gerichte, die sich auf Hals und Hand erstrecken und die wir durch unsern Vogt abgehalten wissen wollen in bezug auf Personen preußischer oder deutscher Herkunft, welche auf besagten Hufen oder in der Stadt festgenommen oder auf Bürgschaft leistende Hand entlassen sind, wollen wir es in der Weise gehalten haben, daß wir von dem Ertrage oder den Geldstrafen, welche dabei einkommen, zwei Teile uns vorbehalten, dem Johannes und seinen rechtmäßigen Nachkommen den dritten Teil zu ihrem Gebrauch einräumen und schenken, daß es jedoch unserm Gutdünken überlassen bleibe, das Ganze oder einen Teil von solchen Verurteilungen zu erlassen. Die niederen Gerichte aber werden Johannes selbst und seine Rechtsnachfolger abhalten und die Strafen derselben, die sich auf vier Schilling und darunter erstrecken, zu ihrem Nutzen behalten.

Die oben erwähnten hundertundachtundsiebzig Hufen, die wir in Feldern, Wäldern, Heiden, Seen und Sümpfen haben ausmessen lassen, werden durch folgende Endpunkte, Grenzscheiden und Marken, welche Grenzen genannt werden, abgegrenzt.

Man fängt zuerst an von der Grenze, welche oberhalb des Ufers des Alleflusses festgesetzt ist, geht dann vorwärts bis zu der Grenze, welche um den Curtoege-See geht, von dieser bis zu derjenigen, welche um den Aucul-See angesetzt ist, geht dann zu den Grenzen des Dorfes Lykusen hinab um die Ländereien desselben Dorfes herum bis zu dem Allefluß. Darauf geht man die Alle hinab bis zu der Stelle, wo der Wadangfluß in die Alle fließt; dann geht man den Wadangfluß hinauf bis zu den Grenzen des Dorfes Vykendorf (Friedrichsdorf), dann geht man vorwärts an die Grenzen von Drawsken (Trautzig), von diesen an die Grenzen des Dorfes Kleeberg, dann an die Grenzen des Dorfes Schönwalde und weiter von dort zurück an den Allefluß bis an die Grenze, welche eben hier festgelegt und angesetzt ist.

Da in diesen Grenzen auch unser Dorf Senditten mit Feldern, Wäldern und was sonst dazu gehört, eingeschlossen ist, so wollen wir, damit deshalb nicht in Zukunft ein Irrtum entstehe, daß besagtes Dorf mit seinen Ländereien und was sonst dazu gehört, – für dieses Dorf und was dazu gehört haben wir einen Wald, der früher durch uns der Stadt selbst zugemessen und angewiesen war, zurückgenommen und zu unserm Dorf Lykusen geschlagen – unter und in die Vermessung der Stadthufen eingeschlossen werde und nachdem besagtes Dorf Lykusen zinspflichtig geworden ist, daß das Dorf Senditten und was dazu gehört, in der Stadtfreiheit, wie die andern Stadthufen, für immer verbleibe, indessen wollen wir doch, daß die Scharwerke von besagtem Dorf und der daraus uns zukommende Zins uns gehöre.

Außerdem weisen oder erteilen wir den erwähnten Bürgern kein Recht zu in den vorher genannten Seen: Curtoege, Aucul und Schanden, welche sie mit ihren Grenzen berühren, sei es zum Fischen oder irgend wie anders, sondern nehmen und behalten sie uns vor unserm besonderen Gebrauch. Wir verbieten auch, daß in den obengenannten Flüssen von den erwähnten Bürgern auch innerhalb der Grenze ihrer Güter irgendein Verschluß des Wassers oder Wehre gemacht werden zum Fischen oder irgend einem anderen Zweck.

Aus besonderer Gnade jedoch erlauben wir allen und jedem Einwohner der Stadt, daß sie auf der Freiheit oder den Stadtgütern nur frei jagen dürfen den Fuchs und den Hasen, Vögel fangen und auch fischen dürfen, aber nur unter der Bedingung, daß sie in den oben genannten Bächen und Flüssen selbst ohne Wehre, wie gesagt, und ohne andere große Werkzeuge, durch welche der Zug und Durchgang der Fische gehindert wird, fischen.

Aus „Geschichte der Stadt Allenstein von 1348 bis 1943", von Anton Funk. 1955 herausgegeben von Klaus Maeder.

Sonnabend/Sonntag, 25./26. September: **Jahrestreffen Allenstein-Stadt** im Hans-Sachs-Haus zu Gelsenkirchen

Eine Reise mit Hindernissen

Mit fahrplanmäßigen Zügen von Berlin nach Königsberg in Ostpreußen

Seit dem 23. Mai 1993 liest man im Kursbuch der Bundesbahn unter B 2/1 den Fahrplan: Täglich Berlin – Gdingen – Königsberg. Diese Verbindung wollte ich ausprobieren.

Aus Ragnit an der Memel bekam ich eine Einladung von einem früheren russischen Hotel (50 Betten), das jetzt deutsche Gäste sucht. Damit erhielt ich ein Visum für Nord-Ostpreußen. Leicht gab es am Bahnhof in Würzburg den Liegeplatz bis Gdingen und die Fahrkarte bis Braunsberg (bis Königsberg ist sie noch nicht ausstellbar). Ab Berlin-Lichtenberg ging es um 20.37 Uhr im guten Liegewagen über Tantow (Grenzstation), Stettin nach Gdingen, Ankunft dort um 4.20 Uhr; weiter um 5.52 Uhr mit einem D-Zug nach Königsberg mit Grenzkontrollaufenthalt in Braunsberg von 8.30 bis 9.30 Uhr.

Mein großes Gepäck ließ ich im Zug und ging zum Schalter. Für 37 100 Zloty bekam ich eine Fahrkarte nach Königsberg (etwa vier DM).

Wegen Lokschaden standen wir jedoch bis 10 Uhr. Das war ein Glücksfall für eine Reisegruppe aus Deutschland, denn ein Teil der Gruppe stieg in Elbing aus und wollte mit einem Tragflügelboot über das Frische Haff nach Königsberg fahren. Wegen starken Windes war die Abfahrt des Schiffs ungewiß. Mit zwei Taxen erreichten sie noch den Zug in Braunsberg.

Mitten im Wald, an dem Übergang zwischen Süd- und Nord-Ostpreußen (nach passieren eines Todesstreifens nach DDR-Art), erfolgte eine dreißig Minuten dauernde Paßkontrolle. Danach wurde das Tor im Zaun geöffnet, und der Zug erreichte Heiligenbeil um 11.15 Uhr. Die Uhren wurden auf 12.15 Uhr umgestellt und um 12.35 Uhr ging die Fahrt weiter. Mit fünfundvierzig Minuten Verspätung kamen die Reisenden um 14.15 Uhr über das neue Gleis in Königsberg Hauptbahnhof an.

Ein Deutscher aus dem Memelland hatte mich zur Hochzeit seines Sohns eingeladen und holte mich mit dem Auto ab. In Tilsit wollten wir über die Memel und damit über die Grenze Nord-Ostpreußen – Memelland (russischer und litauischer Teil Ostpreußens). Das war nur unter Abgabe meines losen Visums möglich. Da ich mehrmals nach Tilsit und Ragnit wollte, mußte mich mein Fahrer erst nach Ragnit ins Hotel bringen.

In Tilsit wurde zu der Zeit die Grenzkontrolle von Übermemel auf den Fletcherplatz nach Tilsit verlegt. Der Blick auf das schöne Portal der Königin-Luise-Brücke ist jetzt durch einen zwei Meter hohen geschweißten Eisenzaun und Kontrollgebäude verstellt. Am Sonntag früh fuhr ich mit dem Bus von Ragnit die zehn Kilometer nach Tilsit. Dort standen vor einer Bank hunderte Menschen vor verschlossener Tür, um die erlaubten alten Rubel gegen neues Geld einzutauschen (etwa 60 DM).

Ich hatte schon neue Rubel und bekam für meine 100 Rubel im Bus 50 Rubel vom Fahrgeld zurück. Als ich am Abend der Schaffnerin dieses Geld gab, lehnte sie es ab und ich mußte ihr neue Rubel geben. So tauscht sie sich noch zusätzlich Geld ein. Vor der Bank standen um 20 Uhr immer noch Menschenmassen. Wer im Bus kein neues Geld hatte, wurde auf der Landstraße gewaltsam an die frische Luft gesetzt! Montagabend fuhr der Bus ins Depot und ich mußte mir ein Taxi suchen. Nach der Hochzeit im Memelland hatte ich kein Visum mehr für Nord-Ostpreußen. Deshalb fuhr ich mit einem der Gäste im Pkw nach Wilna. Dort kaufte ich mir bis Bialystock in Polen eine Liegewagen- und Fahrkarte. Für das Ausland gibt es diese nur in einem Hotel zu kaufen. Abfahrt 17.25 Uhr. Um 21 Uhr wurde ich aus dem Zug geleitet und mußte mir für 50 DM ein Visum kaufen für Weißrußland. Meine Einwände „Es sind nur dreißig Kilometer Transit" wurden barsch beantwortet: „Wollen Sie zurück nach Wilna?" An der Grenze Nord-Ostpreußen – Polen erlebt man „DDR-Kontrollen" (Verkleidung abschrauben u.s.w.).

In Bialystock wurden die Wagen angehoben und die Breitspurachsen gegen Normalspur ausgetauscht. Dabei ertönte aus Lautsprechern von 0.05 bis 0.25 Uhr für die Arbeiter Beatmusik. Der uralte Liegewagen fuhr zwar bis Berlin, aber ich nahm lieber um 6 Uhr in Warschau den Euro-City und war mehr als zwei Stunden früher, nämlich um 12.25 Uhr, in Berlin. **Günter Skulschus**



Tilsit heute: Zollabfertigung. Rechts Ausfahrt ins Memelland, links Einreise nach Nord-Ostpreußen Foto Skulschus

Tafeln auch mit deutschen Texten

Heldenfriedhof Martinshagen im Kreis Lötzen wieder hergestellt

Noch im Sommer 1992 lag der Heldenfriedhof in Martinshagen, Kreis Lötzen, völlig verwüstet als „Urwald" da. Auf ihm ruhen deutsche und russische Soldaten, die in der Winterschlacht in Masuren Ende 1914 fielen. In diesem Frühjahr hat sich nun ein kleines Wunder vollzogen: Der Friedhof ist fast unverändert wiedererstanden. Die Umfassungsmauer aus Feldsteinen steht wieder. Die reparierte Treppe führt zum Eingang hinauf, der durch ein neues, schmiedeeisernes Tor verschlossen ist.

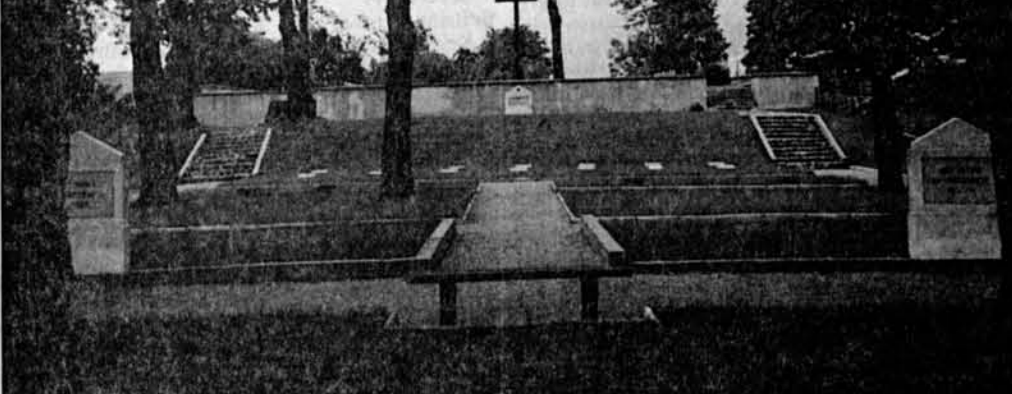
Man betritt den oberen Teil des Friedhofs, auf dem, wenn mich (Jahrgang 1933) die Erinnerung nicht täuscht, nur ein Teil der Grabsteine der deutschen Soldaten wieder aufgestellt wurde. In der Mitte steht ein hohes Holzkreuz, das eine obeliskartige Säule mit dem Eisernen Kreuz ersetzt, die früher dort stand. Ob die Grabanlagen im einzelnen dem Vorkriegszustand entsprechen, vermag ich nicht zu sagen.

Die Gesamtanlage jedenfalls fällt wie früher in zwei Terrassen zum See hin ab und ist mit einem soliden Zaun eingefaßt. Auf der untersten Terrasse liegen die Massengräber der Russen. Darauf stehen die alten Steine. Hier fehlt das hohe, orthodoxe Holzkreuz.

Alle Grabanlagen sind mit Kantsteinen eingefaßt, die Wege mit hellem Split bestreut und die Grabflächen mit Rasen begrünt. An einigen Stellen stehen Bänke.

Alle Schriftzüge wurden gesäubert bzw. mit Farbe nachgezogen. Am Sockel des Kreuzes steht eine Tafel mit deutschem Text. Zu beiden Seiten des Eingangs sind je eine Tafel in deutscher und polnischer Sprache angebracht. Sie geben sachliche Erläuterungen zu dem Friedhof und weisen darauf hin, daß er als Kulturdenkmal in Suwalki registriert ist.

Der Friedhof ist ein Schmuckstück in dem sonst verwahrlosten Dorf. Man versicherte mir, die Wiederherstellung sei allein auf Veranlassung der polnischen Behörden erfolgt. Wie dem auch sei, jedenfalls handelt es sich um einen von vielen Landsleuten seit langem erwarteten Schritt hin zur historischen Wahrheit. Ihre Anerkennung auch durch Polen ist Voraussetzung für eine echte Versöhnung zwischen unseren beiden Völkern. **Hans-W. Erdt**



Kriegsgräber im Kreis Lötzen: Der Heldenfriedhof Martinshagen wurde von der polnischen Verwaltung wieder hergestellt. Fotos (2) Erdt



Deutsche Erinnerungstafel: Gedenken an die Gefallenen im Ersten Weltkrieg

Gesucht werden ...

... Hannelore **Bittner**, Helga **Dröse**, Gisela **Grundnik**, Margot **Hermann**, Helga **Kammer**, Irmgard **Kelat**, Marianne **Menzel**, Liselotte **Moser**, Helga **Strainski**, Ingrid **Wolter**, die 1946 bis 1947 in einer Gruppe im Kinderhaus Nr. 4 in Königsberg-Juditten waren, von Ingrid Heisler, geborene Philipp, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Vielleicht lebt auch noch Tante ‚Dorchen' oder sonstiges Betreuungspersonal des Kinderhauses in Königsberg-Juditten."

... **Erna** (1953 hieß sie eventuell Naudiech und wohnte wohl in Glienicke-Nordbahn) von Ingrid Heisler, geborene Philipp, die in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Erna machte 1944 ihr Pflichtjahr bei unserer Familie Philipp in Königsberg-Metgethen und flüchtete mit uns bis Ende März 1945. Aus dem Sammelflüchtlingslager in ‚Waldwinkel' wurde sie von russischen Soldaten mitgenommen."



Ruth Isermann

... **Ruth Isermann**, geboren 1930 oder 1931, und **Waltraut Isermann**, geboren 1932, beide aus Okslinden bei Jugnaten, Kreis Heydekrug/Memelland, von ihrem Cousin Mikelis Vytautas Szermok, geboren am 29. Januar 1931, sowie ihren Cousinen Jedviga Irene Byrute Szermok, geboren am 13. Januar 1932, und Marike Anike Szermok, geboren am 13. März 1933, alle aus Gaidellen. Der Vorname des Vaters von Ruth und Waltraut Isermann ist Michel.

... Karl-Heinz **Musigmann** und Rudolf **Heinrich** von ihrem Kameraden Bodo Ritter, der in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „Wir waren durchweg 18 Jahre, also Jahrgang 1923, und wurden im Oktober 1941 nach Berlin in das V. Bataillon L SS AH, 4. Kompanie, eingezogen. Karl-Heinz Musigmann kam von der LBA Mehlsack, den Heimatort kenne ich nicht. Mit ihm kamen noch mehrere Klassenfreunde. Durch Verwundungen kam ich dann zu anderen Kompanien. Durch Zufall traf ich ihn, es muß der 10. April 1945 gewesen sein, denn am 12. wurde ich wieder verwundet, daher das ziemlich genaue Datum des Wiedersehens. Mit Rudolf Heinrich war ich als Rekrut auf der gleichen Stube und später in der gleichen Gruppe. Er kam aus dem Kreis Preußisch Holland, ich glaube der Ort hieß Schönfeld."



...Lieselotte **Schwarz**, geboren am 29. August 1927, in Königsberg, von ihrer Cousine Ingrid Haase, geborene Pucks, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Lieselotte lebte bis zur Konfirmation in Königsberg bei ihrer Oma Auguste Riemann in der Artilleriestraße 38 (Kellerwohnung). Sie soll nach Kriegsende in Rosenau, Tharauer Straße 12, gewohnt haben und wurde zuletzt 1948 auf dem Hauptbahnhof gesehen, wo sie aus einem Zug, der nach Deutschland fuhr, von zwei Russen herausgeholt wurde und zurückbleiben mußte. Seitdem fehlt von ihr jede Spur."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Reiseberichte

unserer Landsleute über Fahrten nach Nord-Ostpreußen erreichen uns seit einigen Monaten in bisher nicht gekannter Fülle. Da der Platz für alle Schilderungen leider nicht ausreicht, bitten wir, keine Manuskripte einzusenden, die nicht mit der Redaktion vorher abgestimmt worden sind. **HZ**



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Welskop, Lina, geb. Chmielewski, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Gertrudenstift, 34255 Baunatal-OT Großenritte, am 1. Oktober

zum 99. Geburtstag

Paul, Willi, aus Königsberg, Am Ziegelhof 11, jetzt An der Gete 63, 28211 Bremen

Stotzek, Julie, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 99441 Mechelroda, am 26. September

zum 96. Geburtstag

Kallwies, Ida, geb. Sawatzki, aus Narwikau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Rennkoppel 1, 21075 Hamburg, am 30. September

Zittlau, Olga, geb. Uderjahn, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Willstätter Straße 33, 44369 Dortmund, am 29. September

zum 95. Geburtstag

Andersen, Kurt, General-Major a. D., aus Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, jetzt Römerstraße 118, 53117 Bonn, am 2. Oktober

von Oven, Margarete, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Paracelsusweg 19, 75378 Bad Liebenzell, am 29. September

Piayda, Luise, geb. Grabosch, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uferstraße 15, 45968 Gladbeck, am 26. September

Purwien, Auguste, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt H.-Löns-Straße 9, 42499 Hückeswagen, am 1. Oktober

zum 94. Geburtstag

Niedzwetzki, Gustav, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt An der Weide 65, 29614 Soltau, am 29. September

Pruß, Anna, geb. Kloß, auch Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Coolbarg 41c, 22117 Hamburg, am 27. September

Strehl, Anna, geb. Babiel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hellstraße 3, 92224 Amberg, am 26. September

zum 93. Geburtstag

Boczkowski, Horst, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Stentroper Straße 33, 58730 Fröndenberg-Stentrop, am 28. September

Kuberka, Martha, geb. Strehl, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Steinstraße 2, 67125 Dannstadt-Schauernheim, am 2. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Lippke, Erich, aus Oberndorf, Kreis Gerdauen, jetzt Helsinkistraße 15, 42657 Solingen, am 1. Oktober

Paschkewitz, Charlotte, geb. Wiesemann, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt K.-Marx-Platz 22, 17252 Blankenfelde, am 28. September

zum 92. Geburtstag

Boltz, Franz, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Waldweg 12, 30916 Isernhagen, am 26. September

Czub, Marie, geb. Rosakowski, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Laurentiusstraße 38, 52072 Aachen, am 2. Oktober

Jedinat, Emma, geb. Lukat, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Töpferstraße, Altenheim Bergfrieden, 45136 Essen, am 27. September

Lokowandt, Otto, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 29, 24647 Wasbek, am 27. September

Silkenat, Erna, geb. Uschkureit, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 3, jetzt Am weiten Blick 1, 58507 Lüdenscheid, am 26. September

Stark, Editha, geb. Gnass, aus Schalau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lüneburger Straße 130, 29614 Soltau, am 29. September

zum 91. Geburtstag

Falk, Alfred, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 106, 22880 Wedel, am 27. September

Lenz, Otto, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Im Südfeld 28, 59269 Neubeckum, am 29. September

Maaß, Gertrud, aus Tilsit, Wasserstraße 27, jetzt Roennebergstraße 3, 12161 Berlin, am 26. September

Matzies, Marie, geb. Druba, aus Lyck, jetzt Osthöfen 9, 58708 Menden, am 2. Oktober

Ruck, Elisabeth, geb. Neumann, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt F.-L.-Jahn-Straße 11, 31157 Sarstedt, am 30. September

zum 90. Geburtstag

Biesalski, Auguste, geb. Simanek, aus Gutfeld, Kreis Neidenburg, jetzt L.-Meyn-Straße 7, 25421 Pinneberg, am 24. September

Eichhof, Maria, geb. Opschinski, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grenzweg 32, 44623 Herne, am 1. Oktober

Grabnitzki, Wilhelm, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt T.-Storm-Straße 4, 24601 Wankendorf, am 30. September

Klein, Anna-Friederike, geb. Grinda, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldschluchtpfad 27, 14089 Berlin, am 30. September

Lockowand, Ida, geb. Pristawik, aus Lyck, jetzt Münsterstraße 50, 48431 Rheine, am 26. September

Samlinski, Marie, geb. Wessolowski, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 28, 08606 Oelsnitz, am 2. Oktober

Schröder, Emil, aus Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 79, 53804 Much, am 26. September

zum 89. Geburtstag

Eckert, Gertrud, geb. Werner, aus Moptau, Kreis Wehlau, und Milken, Kreis Lötzen, jetzt Hebbelstraße 38, 27474 Cuxhaven, am 29. September

Füllhaas, Ida, geb. Pietruck, aus Treuburg, Am Markt 61, jetzt bei Wiedenhöft, Auf dem Kampe 1, 29303 Bergen, am 25. September

Glauer, Ida, aus Köschen, Kreis Schloßberg, jetzt Ahornallee 92, 33330 Gütersloh

Januschkewitz, Emma, geb. Bomber, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt bei Rebischke, Dorfstraße 7, 23617 Stockelsdorf, am 27. September

Mekelburg, Richard, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt Moorhock 75, 48159 Münster, am 29. September

zum 88. Geburtstag

Allenstein, Sophie, geb. Damm, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hafenstraße 25, 18439 Stralsund, am 28. September

Dziobaka, Emma, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, jetzt Feldstraße 37a, 45661 Recklinghausen, am 1. Oktober

Ebel, Hans, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Ebelhof 1/3, 37075 Göttingen, am 30. September

Pagel, Ida, geb. Herrmann, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Markt 21, 17335 Straßburg, am 2. Oktober

Rogalla, Friedrich Karl, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 28, 35099 Burgwald, am 30. September

Tyburski, Erna, verw. Loesch, geb. Mehl, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt An der Kreuzkirche 10 W 6, 44623 Herne, am 30. September

zum 87. Geburtstag

Berg, Margarete, geb. Diester, aus Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Rolandplatz 1, 52070 Aachen, am 30. September

Hausmann, Paul, aus Elbing, jetzt Knollenstraße 14, 37412 Herzberg, am 19. September

Krumm, Hedwig, geb. Reich, aus Osterode, jetzt Kiefernstraße 30, 42283 Wuppertal, am 30. September

Meinberg, Elisabeth, geb. Grunwald, aus Osterode, Schulstraße 4, jetzt Lindenstraße 36, 31195 Lampsringe, am 26. September

Miller, Egon, aus Nassen und Posewangen, jetzt Auf dem Pohlacker 11, 41539 Dormagen, am 26. September

Podehl, Ella, geb. Koch, aus Wehlau, Parkstraße, und Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Zwinglistraße 21, 23568 Lübeck, am 1. Oktober

Riedel, Gerd, aus Lyck, jetzt Meisenweg 12, 37154 Northeim, am 2. Oktober

Salewski, Anna, geb. Mlodochowski, aus Neidenburg, jetzt Elchdamm 9, 48607 Ochtrup, am 30. September

Schmadtke, Margarete, aus Reipen und Wehlau, Freiheit 10b, jetzt Neustädter Straße 46, 35066 Frankenberg, am 28. September

Schmidt, Helene, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Im Ährenfeld 119, 49124 Georgsmarienhütte, am 29. September

Szybalski, Martha, geb. Sowa, aus Jesken und Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Möllhoven 81a, 45357 Essen, am 27. September

Tödt, Hans, aus Lötzen, jetzt Am Mühlenholz 1, 23738 Lensahn, am 29. September

Wino, Frieda, geb. Grabosch, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kelzerweg 11, 34369 Hofgeismar, am 26. September

zum 86. Geburtstag

Chilla, Martha, geb. Bettsteller, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Seestraße 2, 19067 Leezen, am 2. Oktober

Gajewski, Michael, aus Prohlen, Kreis Allenstein, jetzt Stockholmer Straße 9, 42657 Solingen, am 28. September

Grudzenski, Marie, geb. Radek, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Poststraße 21, 21682 Stade, am 2. Oktober

Mock, Meta, geb. Rudat, aus Quellbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Bundesstraße 10, 21769 Lamstedt, am 27. September

Prill, Walter, aus Lykusen, Kreis Neidenburg, jetzt Schloßstraße 28, 56170 Bendorf, am 29. September

Rastemborski, Toni, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Stormarner Straße 43, 22049 Hamburg, am 1. Oktober

Schoof, Hildegard, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 1, jetzt J.-Bergmann-Weg 12, 57462 Olpe/Biggesee, am 29. September

Siemoneit, Fritz Arthur, Lehrer i. R., aus Königsberg, jetzt Grandauer Straße 20, 80997 München, am 1. Oktober

Worgull, Johann, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 46, 23845 Buhnsdorf, am 26. September

zum 85. Geburtstag

Bernatzki, Herta, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bunsenstraße 19, 51065 Köln, am 2. Oktober

Fröse, Otto, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Retzowstraße 51, 12249 Berlin, am 27. September

Giede, Walter, aus Gumbinnen, Noruschatscher Straße 17, jetzt K.-Kollwitz-Straße 4a, 67227 Frankenthal, am 30. September

Jagusch, Max, aus Neidenburg, jetzt Hauptstraße 29a, 38324 Kissenbrück, am 26. September

Kallweit, Herta, geb. Paslat, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kantorberge 23, 37581 Bad Gandersheim, am 29. September

Karasinski, Willi, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kreuzstraße 41, 50259 Pulheim, am 30. September

Kattkus, Anna, geb. Scharotzki, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt 09569 Wingendorf, am 26. September

König, Emil, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Grasriete 74, 49824 Emlichheim, am 26. September

Kristott, Elisabeth, geb. Preuhs, aus Treuburg, Bahnhofstraße 13, jetzt Loitzer Straße 47, 17489 Greifswald, am 29. September

Kümpfert, Frieda, aus Lyck, Morgenstraße, jetzt Reinshagener Straße 56, 42857 Remscheid, am 1. Oktober

Plettau, Gustav, aus Königsberg-Ponarth, Speichersdorfer Straße 98, jetzt Breslauer Straße 79, 27755 Delmenhorst, am 28. September

Schlicht, Auguste, geb. Rademacher, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Mörsfelder Straße 5, 67819 Kriegsfeld, am 29. September

Sczepanek, Anna, geb. Pyko, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt Dimker Allee 55, 46286 Dorsten, am 28. September

Walter, Else, geb. Jordan, aus Insterburg, Pregelstraße 35/36, jetzt Lindenweg 5, 08146 Mulsen, St. Niclas, am 15. September

Wengoborski, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 95, jetzt Ortelsburger Straße 8, 51373 Leverkusen, am 29. September

Wiese, Berta, geb. Kossakowsky, aus Kreis Johannisburg, jetzt Läutenring 35, 85235 Pfaffenhofen, am 20. September

zum 84. Geburtstag

Brehm, Albert, aus Nausseden, Kreis Ebenrode, jetzt Barmstedter Straße 4, 25364 Brande-Hörnerkirchen, am 24. September

Burrack, Otto, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt H.-Stehr-Weg 2, 42553 Velbert, am 30. September

Gahlau, Martha, aus Tiegenhof, jetzt Hohenebrastraße 7, 99713 Niederspier, am 26. September

Glang, Fritz, aus Klein Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Untere Benrather Straße 37, 42697 Solingen, am 28. September

Gunkel, Dr. Ilse, aus Gumbinnen, Roonstraße 6, jetzt Luisenstraße 55, 29525 Uelzen, am 26. September

Hermann, Erika, geb. Boehnke, aus Königsberg, Ostendorfstraße 1, jetzt Kunigundendamm 27, 96950 Bamberg, am 2. Oktober

Holzlehner, Anna, aus Lyck, Sentker Chaussee 3, jetzt Hasenspitz 71, 65199 Wiesbaden, am 26. September

Kadereit, Anna, geb. Tümmler, aus Königsberg, Feldzeugmeisterstraße, jetzt Höltyweg 9/11, 49082 Osnabrück, am 27. September

Klein, Franz, aus Königsberg-Kalthof, Kleiststraße 1, jetzt 23626 Ratekau, am 2. Oktober

Kraski, Angelika, aus Königsberg, jetzt Pfeuferstraße 10, 81373 München, am 27. September

Marquardt, Martha, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Am Lickenberg 19, 46569 Hünxe, am 29. September

Pertek, Gustav, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfanger 3, 40822 Mettmann, am 27. September

Posdziech, Emma, geb. Jerwin, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Tulpenstraße 12, 84453 Mühldorf, am 29. September

Skau, Walter, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt H.-W.-Kopf-Straße 15, 49824 Neugnadenfeld, am 28. September

Zdiarstek, August, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Jägerhofstraße 134, 42119 Wuppertal, am 1. Oktober

zum 83. Geburtstag

Bendik, Otto, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Adelsfurter Straße 52, 74629 Pfedelbach, am 28. September

Daniel, Olga, geb. Kristahn, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, und Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt Vor Vierhausen 43, 27721 Ritterhude, am 30. September

Fuhrich, Heinz, aus Lyck, jetzt Am Schacht 2, 66787 Wadgassen, am 30. September

Hardt, Käthe, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Katharinental, 26758 Wangels, am 29. September

Jeromin, Maria, geb. Zimek, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Mechtenbergstraße 168, 45884 Gelsenkirchen, am 26. September

Laddach, Heinz, aus Antonsdorf, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofstraße 23, 56424 Staudt, am 30. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 26. September, 12 Uhr, West 3-Fernsehen: Leben ohne Grenzen (Die jungen 80jährigen).

Sonntag, 26. September, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat „30 Jahre Kulturarbeit" (Vom Haus des Deutschen Ostens zum Gerhart-Hauptmann-Haus).

Montag, 27. September, 19.20 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch (... und immer neue Diskussionen um das Berliner Schloß).

Mittwoch, 29. September, 22.20 Uhr, MDR-Fernsehen: Fritz und Iwan (Deutsche und Russen – eine Haßliebe).

Freitag, 1. Oktober, 21.35 Uhr, Deutschlandfunk: Hintergrund Kultur (Gertrud von Lefort und Elisabeth Langgässer im Dritten Reich).

Niedrich, Heinrich, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Vor den Fuhren, 28844 Weyhe, am 30. September

Pudwilz, Eva, aus Altenfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Am Galgenberg 30, 21337 Lüneburg, am 1. Oktober

Radek, Wilhelmine, geb. Gollan, aus Krummfuß, und Rummau Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohmweg 19, 28844 Weyhe-Kirchweyhe, am 26. September

Rieder, Erna, geb. Pöszat, aus Ebenrode, jetzt G.-Hauptmann-Weg 19, 29439 Lüchow, am 30. September

Schnack, Luise, geb. Böhnke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Herzog-Albrecht-Ufer, jetzt Flachsberg 6, 24811 Owschlag, am 28. September

Ungermann, Elma, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 24340 Eckernförde, am 27. September

Zaremba, Josef, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Märchenland 11, 40235 Düsseldorf, am 18. September

zum 82. Geburtstag

Berndt, Erika, geb. Brehm, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Bahnhofstraße 55, 63607 Wächtersbach, am 27. September

Buttgereit, Otto, aus Lyck, jetzt Salzberg 24, 37581 Bad Gandersheim, am 28. September

Chilla, Wilhelm, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Märkische Straße 26, 45888 Gelsenkirchen, am 2. Oktober

Dusny, Otto, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Hoppegartenring 21, 30853 Langenhagen, am 22. September

Gregorzewski, Ida, geb. Goldack, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt W.-Morfeld-Straße 20, 44793 Bochum, am 27. September

Hermann, Martha, geb. Werning, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Dürerstraße 26, 58675 Heme, am 29. September

Hoppe, Gertrud, geb. Brunch, aus Tapiau, Mellandstraße 23, jetzt Feldbehnstraße 12, 25451 Quickborn, am 21. September

Klein, Liesbeth, geb. Briese, aus Bartenstein, jetzt Ampereestraße 9, 16761 Hennigsdorf, am 26. September

Koch, Cläre, geb. Fischer, aus Neu-Bastendorf, jetzt Fontanestraße 7, 74074 Heilbronn, am 19. September

Koch, Hermann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heuberg 6, 46483 Wesel, am 26. September

Küsell, Traute, geb. Grinda, aus Königsberg, Hindenburgstraße 23, jetzt Schlegelstraße 9, 30625 Hannover, am 28. September

Laubstein, Fritz, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 82, und Allenstein, Masurenstraße 1, jetzt Sappenberg 14, 59581 Warstein, am 29. September

Liehr, Helmut, aus Gumbinnen, Schützenstraße 14, jetzt Schobuliweg 9, 78462 Konstanz, am 29. September

Perkuhn, Lydia, geb. Mertins, aus Tilsit, Molkestraße 4, jetzt Nelkenweg 8, 89250 Senden-Wallenstetten, am 27. September

Purwin, Ingeborg, aus Königsberg, jetzt Eduardstraße 25, 06366 Köthen, am 19. September

Romland, Hans, aus Beuthen, jetzt Kaldauer Straße 116, 53721 Siegburg, am 21. September

Segatz, Otto, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Wiedeberger Weg 18, 24943 Flensburg, am 23. September

Seitner, Herta, geb. Salecker, aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt Goethestraße 3, 56130 Bad Ems, am 30. September

Torkler, Fritz, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Holzberg 19, 38350 Helmstedt, am 29. September

Urbschat, Ernst, aus Geidingen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 36358 Herbstein-Stockhausen, am 29. September

Wallich, Gretel, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 32, 58239 Schwerte, am 2. Oktober

zum 81. Geburtstag

Adomszent, Edith, geb. Großjohann, aus Königsberg-Charlottenburg, Alexstraße 33, jetzt Horder Bruch 24, 44263 Dortmund, am 20. September

Conrad, Werner, aus Prostkergut, Kreis Treuburg, jetzt Wagnerstraße 10, 37574 Einbeck, am 28. September

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

24.–26. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch (Lappienen) und Seckenburg. Kurhaus, Bad Nenndorf.

24.–26. September, **Lötzen:** Steintaler Treffen. Krummbek, Kiel.

25. September, **Braunsberg:** Wormditt und Nachbargemeinden, Stadthalle Köln-Mühlheim.

25. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau und Nachbarorte. „Zur Linde", Lindenstraße 4, Neuhaus-Holzminden.

25. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen, Leverkusen-Opladen.

25.–26. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen, Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.

25.–26. September, **Schloßberg:** Dorfgemeinschaft Langenfelde, „Zum Alten Brauhaus" in Hofgeismar.

26. September, **Angerapp:** Süddeutsches Regionaltreffen, Restaurant „Goldene Rose", Gmünder Straße 20, 73614 Schorndorf/Württemberg, ab 10 Uhr.

26. September, **Wehlau:** Kreistreffen, Pritzwalker Hof, Pritzwalk, Nähe Autobahndreieck Berlin–Hamburg–Rostock.

1.–3. Oktober, **Lötzen:** Widminner Treffen. Gasthaus Krone, Witzenhausen.

2. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Stuttgart.

2. Oktober, **Heilsberg:** Heimattreffen Guttstadt. Köln-Mülheim.

2.–3. Oktober, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen, Stadthalle, Minden, Lindenstraße 16 am Busbahnhof.

3. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Restaurant Seeterrasse am Lankower See. Wittenburger Straße 116, Schwerin.

4. Oktober, **Johannisburg:** Regionaltreffen Berlin. Deutschlandhaus, Stresemannstraße, Berlin.

8.–11. Oktober, **Gerdauen:** 7. Gemeinde-Neuendorfer Treffen. Gasthaus Werner in Rosche.

9. Oktober, **Ebenrode:** Regionaltreffen Mitteldeutschland. Gasthof zum Kulturhaus, Niels-Stensen-Straße 1, Teterow, Mecklenburg-Vorpommern.

9. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Landhaus Walther, Hindenburgstraße 2, Hamburg-Winterhude.

9.–10. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Bad Nenndorf.

9.–10. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen, Hammfelddamm 2, Neuss.

9.–10. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen, Aula des Berufsbildungszentrums, Hammfeld 2, 4040 Neuss.

16. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Blindenheim, Untere Zahlbacher Straße 68, Mainz.

16. Oktober, **Johannisburg:** Kreisgruppe Berlin. Deutschlandhaus, Casino 208, Berlin.

16.–17. Oktober, **Neidenburg:** Heimattreffen. Bochum.

17. Oktober, **Lötzen:** Regionaltreffen. Restaurant Diana, Gustav-Esche-Straße 4, Leipzig.

23.–24. Oktober, **Angerapp:** Kleinlautersee, Kirchspieltreffen in „Stammann's Gasthof" in Sahrendorf-Lüneburger Heide.

24. Oktober, **Schloßberg:** Regionaltreffen. Gaststätte „Weißes Lamm", Hohndorf bei Chemnitz.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Liebe Landsleute – Wie wir bereits im Heimatbrief Nr. 11 veröffentlicht haben, findet unser nächstes Hauptkreistreffen schon am Sonnabend, 2. Oktober, und Sonntag, 3. Oktober, in der Stadthalle Minden statt. Näheres finden Sie auf den ersten drei Seiten. Wir würden uns freuen, wenn wir auch recht viele Landsleute aus Mitteldeutschland begrüßen könnten. Sie werden staunen, wie viele Bekannte Sie aus dem Kreis Gerdauen wiedersehen werden. Das Verkehrsamt der Stadt Minden, Großer Domhof 3, 32423 Minden, vermittelt Ihnen Unterbringungsmöglichkeiten, sofern Sie noch nicht reserviert haben. Auch preiswerte Privatzimmer könnten vermittelt werden.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 24247 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Kreisgruppe Gumbinnen in Hamburg – Sonnabend, 9. Oktober, 10 Uhr, Treffen der Gruppe im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg. Gemeinsames Mittagessen und Kaffeetafel, Dia-Vortrag.

Treffen in Schwerin – Sonntag, 3. Oktober, 10 Uhr, Treffen im Restaurant Seeterrasse am Lankower See, Wittenburger Straße 116, Schwerin. Bitte benachrichtigen Sie Ihre Bekannten.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Gemeinde Brandenburg – Wie an dieser Stelle bereits vor kurzem angekündigt, werden sich die Brandenburger zu einem Sondertreffen wiedersehen. Der Grund ist die gemeinsame Reise von 77 Damen und Herren nach Nord-Ostpreußen und speziell in ihren Heimatort Brandenburg am Frischen Haff. Dieses große Erlebnis fand im Juni statt und soll jetzt noch einmal durch Dias und Filme aufleben. Lm. Arthur Rehberg hatte die Reise organisiert, jetzt hat er auch das Sondertreffen in Rotenburg/Wümme vorbereitet. Am Sonnabend, 16. Oktober, beginnt das Treffen in Rotenburg mit dem gemeinsamen Mittagessen um 12 Uhr. Der Nachmittag bringt dann mehrere Dia-Vorträge, Video-Aufzeichnungen und Gespräche mit gemeinsamem Kaffeetrinken und Abendessen. In Rotenburg wird auch übernachtet, und nach dem gemeinsamen Frühstück am Sonntag, 17. Oktober, erfolgt die Abreise in die Wohnorte um 9 Uhr. Bisher haben sich ca. 50–60 Landsleute bei Arthur Rehberg fest angemeldet. Wer noch an dem Treffen teilnehmen möchte, setze sich bitte sofort mit Lm. Rehberg telefonisch oder schriftlich in Verbindung. Hier seine Adresse: Arthur Rehberg, Hamelmannstraße 3, 44141 Dortmund, Telefon 02 31/59 98 36. Ich wünsche der Veranstaltung einen guten Erfolg.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Wilhelms-Gymnasium – Das diesjährige Schultreffen des Wilhelms-Gymnasiums Königsberg findet vom 8.–10. Oktober in Gersfeld/Rhön statt. Vorgesehen sind auch Besichtigungen in Fulda. Zahlreiche Kameraden haben sich bereits angemeldet. Nachmeldungen sind auch kurzfristig noch möglich an: Friedrich Trute, Schulstraße 4, 23683 Scharbeutz, Telefon 0 45 03/7 34 54. Quartierbestellungen sollten direkt mit dem Tagungslokal „Gersfelder Hof", 36129 Gersfeld/Rhön, Telefon 0 66 54/70 11, Fax 0 66 54/74 66 verabredet werden. Sprecher: Winfried Eichstaedt, 24398 Brodersby, Telefon 0 46 44/6 30.

Königsberger Einwohnerbuch von 1941 – Das Einwohnerbuch von Königsberg (Pr) aus dem Jahre 1941 soll nach Auskunft des Olms-Verlags, 3200 Hildesheim, Hagentorwall 7, Ende dieses Jahres neu aufgelegt werden. Interessenten wenden sich bitte an den Verlag. Es ist zu empfehlen, sich vor einer evtl. Bestellung über den Preis zu informieren.

Hans-Schemm-Schule/Entlassungsjahrgang 1938 – Ehemalige Mitschülerinnen des Entlassungs-Jahrganges 1938, Klassenlehrerin Frl. Piening, werden insbesondere aus Mitteldeutschland gesucht zur Beteiligung an jährlich stattfindenden Klassentreffen. Meldung bitte an Lieselotte Jandow, Steinkühlerweg 124, 44263 Dortmund, Telefon 02 31/43 14 72.

Treffen der Königsberg-Gruppe Dortmund – Ungeachtet des Umstandes, daß noch viele Mitglieder der Dortmunder Königsberg-Gruppe sich in Urlaub befanden, waren die Zusammenkünfte in Reinoldinum und Ostdeutscher Heimatstube mit über 100 Teilnehmern aus dem Einzugsgebiet Dortmund und angrenzende Städte wieder sehr gut besucht. Erfreulich, daß inzwischen auch Nichtkönigsberger aus Westdeutschland dieser Gruppe zugehören und Königsberg bereits besucht haben. Gesprochen wurde über die Reisetermine 1994, Hilfssendungen und Briefkontakte, wobei nicht unerwähnt blieb, daß 1994 die Albertina ihr 450jähriges Jubiläum hat, und dies wahrscheinlich auch der Grund sein wird für verstärkte Reisen in die Heimat. Erfreulich, daß für das nächste Jahr fünf Termine anstehen für Reisen der Gruppenmitglieder. Neben diesen Unterrichtungen gab es aber auch wieder genügend Zeit fürs „Schabbern" sowie für Berichte und in der Heimatstube auch für einen Dia-Vortrag „Königsberg" (Pr) – Gestern und Heute. Für die nächsten beiden Zusammenkünfte im Oktober wird die Einladung, soweit nicht bereits erfolgt, zeitig bekannt gemacht. Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Restaurierung der Kirche von Heiligenwalde – Die Reisesaison geht zu Ende, und wie die meisten Landsleute nutzten die Mitglieder unseres Kreisausschusses den Sommer zu Reisen in die Heimat. So verbrachte die stellvertretende Kreisvertreterin Dr. Bärbel Beutner vierzehn Tage in Königsberg, wobei Reisen in den Landkreis natürlich die Haupt-Programmpunkte bildeten. Mit besonderer Freude nutzte sie den Linienbus in ihr Dorf Heiligenwalde, der genau wie in deutscher Zeit über die Chaussee, die alte Reichsstraße 1, fährt, obwohl parallel dazu die neue Autobahn nach Wilna verläuft. In der Schule von Heiligenwalde wurden die Ferien zum Renovieren genutzt. Die Kirche hat leider im Winter Schaden genommen und hat ein Loch im Turm. Andererseits ist sie in die Liste denkmalgeschützter Gebäude aufgenommen worden und wird nicht mehr als Lagerraum genutzt; sie ist leergeräumt. Umso dringlicher werden die Restaurierungsarbeiten. Zu diesem Zweck soll während des Kreistreffens 1993 in Minden der „Verein zur Restaurierung der Kirche von Heiligenwalde" gegründet werden. Die Vorbereitungen laufen, und die Gründungsversammlung soll am 6. November um 17 Uhr in der Stadthalle von Minden stattfinden. Interessierte Landsleute sind dazu herzlich eingeladen. Dank der Vermittlungen durch den Deutschlehrer und Schulleiter von Heiligenwalde, Georg Gawrilowitsch Artemjew, konnte Bärbel Beutner Gespräche mit dem Stadtarchivar von Königsberg, Anatol Bachtin führen, der sehr zur Restaurierung der Kirche riet. Begeistert war sie ferner von der Begegnung mit jungen russischen Intellektuellen, die sich „Enthusiasten" nennen und die deutsche Geschichte und Kultur in Königsberg und Umgebung wieder präsent machen wollen, und das in Privatinitiative und mit Spenden. Auch mit Professor Dr. Wladimir Gilmanow, der unseren Landsleuten als Stadtführer von Königsberg und vom Kreistreffen 1992 her bekannt ist, konnten Planungsgespräche über den kulturellen Austausch geführt werden.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 24537 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Treffen in Leipzig – Sonntag, 17. Oktober, 10 Uhr, Treffen der Kreisgemeinschaft in Leipzig, Restaurant Diana, Haus Auensee, Gustav-Esche-Straße 4. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Zu erreichen ist das Lokal mit den Linien 11 oder 28 bis Rathaus Wahren oder Buslinie W direkt zum Rathaus. Um 11 Uhr wird Kreisvertreter Kawlath die Gäste begrüßen. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft bittet herzlich um Ihren Besuch.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen – Zum 38. Mal trafen sich wieder annähernd 2000 Lycker Landsleute in der Stadthalle, um ein Treuebekenntnis zur Heimat abzulegen und gemeinsame Stunden mit Freunden und Nachbarn zu verleben. Die Vorsitzende der deutschen Minderheit in Lyck, Hildegard Nowik, und einige Vorstandsmitglieder sowie eine Anzahl Landsleute aus der Heimat haben an diesem Treffen teilgenommen. Der Heimatabend in der Stadthalle wurde wieder vom Hohenlimburger Akkordeon-Orchester und von der Volkstanzgruppe „Kant" aus Unna umrahmt. Flotte Rhythmen der Kapelle „Studio 10" lockten an beiden Tagen zahlreiche Lycker auf das Parkett. Wie immer war im Foyer der Stadthalle unser Karteiwart mit der Kreiskartei stets umlagert. Vielen Landsleuten konnte er die Anschriften alter Bekannter vermitteln.

Gottesdienst und Feierstunde – Beim ökumenischen Gottesdienst am Sonntag in der Johanniskirche sah man viele Lycker und Hagener Bürger. Der uns Lyckern seit vielen Jahren herzlich verbundene Pfarrer Asselmeyer, unterstützt von unseren Landsleuten Dr. Leonore Auchter-Kuhn und Gerd Bandilla, gestaltete den Gottesdienst im Gedenken an unsere Heimat. Die Feierstunde im Ratssaal des Hagener Rathauses wurde von einer großen Anzahl Lyckern, Hagener Bürgern und Repräsentanten der Patenstadt Hagen, besucht. Musikalisch umrahmt wurde diese Feierstunde vom Streichquartett der Max-Reger-Musikschule und dem Ostdeutschen Heimatchor. Kreisvertreter Gerd Bandilla eröffnete die Feierstunde mit einem Grußwort an den Oberbürgermeister, die Repräsentanten der Patenstadt Hagen und an die weiteren Hagener und Lycker Landsleute. Er dankte der Stadt Hagen für die über vielen Jahrzehnte gewährte Patenschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dies auch ferner hin so bleiben möge. Herzliche Grußworte richtete Oberbürgermeister Dietmar Thieser an seine Lycker Patenkinder und versicherte ihnen, daß an der Patenschaft zu uns in keiner Weise gerüttelt werden wird. Die von einer kleinen politischen Minderheit verursachten Turbulenzen haben das Patenschaftsverhältnis nicht negativ beeinflussen können. Alle gegen uns gerichteten Angriffe wurden vom Rat der Stadt Hagen abgewehrt.

Festvortrag – Den Festvortrag hielt der Rechtsanwalt Dr. Hannes Kaschkat. Sein Vortrag stand unter dem Titel: „Das Privateigentum nach den Verträgen mit Polen." Seine Ausführungen wurden mit Spannung und großem Interesse verfolgt und bestätigten die von uns vertretene Meinung, daß Landraub gegen das Menschen- und Völkerrecht verstößt. Im Anschluß daran wurden der Oberbürgermeister und unser Kreisvertreter von einem Fernsehteam des NDR (nicht WDR) um ein Interview gebeten. Den Sendetermin konnte man uns leider nicht nennen. Vom Rathaus begab sich dann der Oberbürgermeister, begleitet vom Leiter des Presse- und Informationsamtes, zu seinen Patenkindern in die Stadthalle. Seine an uns gerichteten Grußworte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Als Überraschung für uns hielt er die Gesangsgruppe „Die leicht-sinnigen" bereit, die uns mit einigen sehr klangvollen Liedern erfreuten.

Kreisausschuß – Die Mitglieder des Kreisausschusses trafen sich bereits am Freitag zu ihrer Vorstandssitzung, die am Sonnabend fortgesetzt wurde. Alle Tagesordnungspunkte konnten abgehandelt werden. Die Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter konnte unter einer sehr großen Beteiligung durchgeführt werden. Zahlreiche Themen wurden behandelt und diskutiert.

Kreistagssitzung – Mit großem Interesse und einer sehr regen Beteiligung fand die öffentliche Kreistagssitzung in den Ostdeutschen Heimatstuben statt. Als Vertreter der Patenstadt Hagen nahm Stadtamtmann Backhaus daran teil. Nach Eröffnung, Begrüßung und Totengedenken durch den Kreisvertreter wurden verdiente Landsleute mit Auszeichnungen geehrt. Das Verdienstabzeichen der LO erhielten: Gertrud Günnewig, geb. Malso, Erich Moldzio, Herbert Sentek und Christa Schulz. Das Silberne Ehrenzeichen der LO erhielten: Wilhelm Szislo und Emil Slaby. Es folgten die Tätigkeitsberichte der einzelnen Vorstandsmitglieder für das vergangene Jahr. Einstimmig wurde eine Satzungsänderung beschlossen, die die Ortsvertreterwahl betrifft. Auf Antrag erfolgte die einstimmige Entlastung des Vorstandes durch den Kreistag. Nach der Benennung eines Wahlleiters erfolgte die Wahl des Kreisvertreters und der Mitglieder des Kreisausschusses für die nächsten fünf Jahre. Als einziger Bewerber für das Amt des Kreisvertreters stellte sich der bisherige Kreisvertreter Gerd Bandilla zur Wahl und wurde einstimmig wiedergewählt. In den Kreisausschuß (Vorstand) wurden gewählt als: Stellvertreter und Geschäftsführer: Alfred Masuhr; Kassenwart: Reinhard Bethke; Karteiwart: Gerhard Kilanowski; Stellvertreter des Karteiwarts: Herbert Trinogga; Kulturwart: Dieter Broschat; Archivwart: Horst Rompel; Redakteur des Hagen-Lycker Briefes und Protokollführer: Peter Dziengel. Als Kassenprüfer wurden folgende Landsleute gewählt: Armin Bellmann und Wilhelm Szislo. Auch bei der Kreistagssitzung konnten alle Tagesordnungspunkte abgehandelt werden.

Gedenkfeier – Im Anschluß daran begaben sich Vorstand und einige Landsleute zu der kleinen Gedenkfeier, mit Kranzniederlegung an den Lycker Steinen, in den Hagener Stadtgarten. Für unsere Patenstadt nahm Bürgermeister Gerhard Rudat daran teil. Auch waren der BdV und die LO Hagen durch ihre Vorsitzenden vertreten. Das Trompetensolo „Ich hatt' einen Kameraden" begleitete die Kranzniederlegung durch die jeweilige Abordnung. Worte des Gedenkens sprach unser Kreisvertreter Gerd Bandilla und erinnerte daran, daß diese Gedenksteine beim Kreistreffen 1963 eingeweiht wurden. Mit der Nationalhymne wurde diese kleine Gedenkfeier beendet. Im Anschluß daran begaben sich die Vorstandsmitglieder zu einem Empfang der Stadt Hagen in die Stadthalle. Das nächste Hauptkreistreffen findet am 27. und 28. August 1994 in unserer Patenstadt Hagen statt.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Viertes Kirchspieltreffen Warpuhnen – Hans Lompa, Feauxweg 22, 59821 Arnsberg, der Organisator dieses Treffens, teilt dazu mit: „Im August fand in Bad Pyrmont das 4. Treffen des Kirchspiels Warpuhnen statt. Nach vierjähriger Pause hatten Pastor Tegler und ich ins ‚Ostheim' eingeladen. Wir erhielten 111 Anmeldungen. So reichten die Räumlichkeiten für ein gemeinsames Beisammensein nicht aus, und das Haupttreffen am Sonnabend mußte ins Hotel ‚Quellenhof' verlegt werden. Die ersten Teilnehmer trafen bereits am Freitagabend ein und wurden vor dem gemeinsamen Abendessen von Pastor Tegler herzlich begrüßt. Nach dem Frühstück begann dann das Haupttreffen im Hotel ‚Quellenhof'. Leider erhielten wir die telefonische Nachricht, daß der von uns erwartete Bus mit Pastor Mutschmann und Mitgliedern aus seiner Kirchengemeinde Warpuhnen nicht kommen würde. Wir hatten uns vergeblich auf das Wiedersehen mit den Landsleuten gefreut. Im Laufe des Vormittags füllte sich der Saal. Freudig wurden Bekannte begrüßt, die man über 40 Jahre nicht gesehen hatte. Bis Mittag trafen etwa 250 Teilnehmer ein. Es gab Gelegenheit zum Erwerb von Heimatbriefen und Büchern. Nach dem Mittagessen und einem Spaziergang durch den schönen Pyrmonter Kurpark traf man sich zum Kaffee wieder im ‚Quellenhof'. Nach dem Abendessen beendete eine eindrucksvolle Ansprache von Kreisvertreter Dr. Klaus Hesselbarth den Tag im ‚Quellenhof'. Im ‚Ostheim' berichtete Pastor Tegler dann noch in einem Dia-Vortrag über seine letzte Studienfahrt nach Masuren und Königsberg im Juli 1993. Am Sonntagmorgen hielt Pastor Tegler die Predigt im festlichen Gottesdienst mit Feier des Abendmahls in der vollbesetzten Pyrmonter Stadtkirche. Bei der Verabschiedung wurde der

Fortsetzung auf Seite 16

Doppeljubiläum der Preußisch Holländer:

„Wir sind und bleiben treue Paten!"

40 Jahre Verbundenheit mit dem Kreis Steinburg und der Stadt Itzehoe – Kreis besteht 175 Jahre

Ganz im Zeichen eines bedeutenden Doppeljubiläums stand vor kurzem die schleswig-holsteinische Kreisstadt Itzehoe. Zum einen gedachten die Störstädter ihrer 40jährigen Patenschaftsverbindung zu Stadt und Kreis Preußisch Holland, zum anderen feierten sie mit ihren Patenkindern das 175jährige Bestehen des Kreises Preußisch Holland. Schauplatz der Veranstaltungen im Rahmen des diesjährigen großen Heimattreffens, an dem rund 1400 Landsleute aus dem In- und Ausland teilnahmen, war erstmal das neue „theater itzehoe".

Zum Auftakt eröffneten Kreisvertreter Bernd Hinz und der Vorsitzende des Vertriebenenausschusses der Stadt Itzehoe, Berndt Doege, im Foyer des Theaters die Ausstellung „Stationen ostpreußischer Landesgeschichte", die 1992 für das Historische Museum in Königsberg entwickelt worden war. LO-Kulturreferent Volker Schmidt übernahm die Einführung und vermittelte den Besuchern einen Überblick über die gesamte Landesentwicklung: vom Deutschen Ordensstaat Preußen über das Herzogtum Preußen bis hin zu Flucht und Vertreibung. Ebenso beleuchtet wurde die moderne Entstehung Ostpreußens nach dem Ersten Weltkrieg.

Im Beisein von Itzehoes Bürgervorsteher Paul Barth würdigte Bernd Hinz am Nachmittag des ersten Veranstaltungstages die Verdienste von Joachim Schulz um die Vertriebenen aus Preußisch Holland mit einer Kranzniederlegung an dessen Grab. Schulz, bis zum Kriegsende Landrat im Kreis Preußisch Holland, war 17 Jahre lang Bürgermeister in Itzehoe. In seine Amtszeit fiel die Begründung der Patenschaft.

Auftritte der Stadtkapelle Krempe und der Kremper Fahnenschwenker, die begeistert aufgenommen wurden, leiteten über zur Festsitzung im vollbesetzten Theatersaal aus Anlaß des Patenschaftsjubiläums. Sowohl Bürgervorsteher Paul Barth als auch der stellvertretende Landrat Hans-Hermann Schütt würdigten in ihren Grußworten die Verbundenheit mit den Vertriebenen aus Stadt und Kreis Preußisch Holland. Die Patenschaft, so ihre übereinstimmende Aussage, werde auch in Zukunft Bestand haben.

Eine Bilanz der 40jährigen Patenschaft zog sodann Kreisvertreter Bernd Hinz in seiner Ansprache. Es müsse nicht nur festgehalten werden, daß sich das Patenschaftsverhältnis sehr bewährt habe, sondern daß sich auch eine stattliche Leistungsbilanz vorweisen lasse. Unter anderem nannte Hinz die Einrichtung einer Patenschaftsstelle im Rathaus Itzehoe, die humanitäre Hilfe für die im Kreis Preußisch Holland verbliebenen Landsleute, die Förderung der jährlichen Jugend- und Kinderfreizeiten, die Förderung von kulturhistorischen Büchern und Schriften über den Kreis Preußisch Holland, die Betreuung der Heimatkartei sowie die Bereitstellung eines 52 qm großen Raumes im Haus der Heimat als Heimatstube der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland. Dies alles sei nur möglich gewesen, weil die Patenschaft in den 40 Jahren parteiübergreifend bejaht worden sei und weil hinreichend geeignete Persönlichkeiten auf beiden Seiten des Patenschaftsverhältnisses mit hoher ideeller Hingabe an der Arbeit der Betreuung, Pflege und Förderung der Patenschaft beteiligt waren.

In diesem Zusammenhang gedachte Hinz noch einmal des Mannes, der zuvor schon mit einer Kranzniederlegung geehrt worden war: Joachim Schulz. Dieser habe, gerüstet mit großen Gaben des Geistes und getragen von tiefem patriotischen und sittlichen Verantwortungsgefühl, für seine Landsleute und seine Heimat Ostpreußen gelebt und gearbeitet. Er habe in der Patenschaft eine ethische, humanitär-soziale und gesamtdeutsche Aufgabe gesehen und sei stets bemüht gewesen, den Preußisch Holländern die geistige Heimat zu erhalten und ihnen zugleich die Heimat im Osten zu bewahren.

In den Dank an Joachim Schulz schloß Hinz auch die vielen Persönlichkeiten aus dem Kreis Steinburg und der Stadt Itzehoe ein, die an der Festigung der vertrauensvollen Zusammenarbeit und an der lebendigen Pflege des Patenschaftsverhältnisses wesentlichen Anteil hatten. Sie alle hätten das Patenschaftsverhältnis zu einem Zustand echter menschlicher Bindung, die Patenschaft zu einer würdigen Stätte west-ostdeutscher Bildungs- und Heimatarbeit werden lassen und die Ausgestaltung des Patenschaftsverhältnisses zu einer Herzensangelegenheit entwickelt.

Zum doppelten Patenschaftsjubiläum überbrachte der Beauftragte für Vertriebene des Landes Schleswig-Holstein, Ministerialrat Dr. Sigurd Zillmann, die herzlichen Glückwünsche der Landesregierung. In seiner Festansprache ließ er dann die Ereignisse in den ersten Nachkriegsjahren Revue passieren und verdeutlichte, daß es schon vor Begründung der Patenschaft Treffen der Preußisch Holländer gegeben habe. Kaum jemand erinnere sich aber noch daran, daß die allererste, von Gottfried Amling am 25. August 1948 in Hamburg organisierte Zusammenkunft, illegal gewesen sei, weil bis zum Mai 1949 in allen Besatzungszonen das Koalitionsverbot der Militärregierung bestand.

Nicht hoch genug zu würdigen und anzuerkennen sei der Einsatz derer, die damals die Führung der Kreisgemeinschaft übernahmen, sagte Dr. Zillmann. Dies um so mehr, da man sich heute angesichts einer gut funktionierenden Verwaltung auf allen Staatsebenen kaum noch vorstellen könne, wieviel Arbeit Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre in einer Geschäftsstelle einer Kreisgemeinschaft zu erledigen war. Allen ostpreußischen Landsleuten könne für diese aufopferungsvolle und großartige ehrenamtliche Aufbauarbeit nicht stark genug gedankt werden. Aber auch dies stehe fest: ohne das Wissen und Können, ohne den täglichen Arbeitseinsatz der Heimatvertriebenen wäre auch das Land Schleswig-Holstein heute nicht das, was es sei.

Nach einem Abriß über die Begründung und Entwicklung der beiden Patenschaften sowie die deutsche Kulturarbeit in Osteuropa wies Ministerialrat Dr. Zillmann dann auf ein besonderes Projekt hin, das die Kreisgemeinschaft Preußisch Holland gemeinsam mit den zuständigen Behörden der Städte Itzehoe und Preußisch Holland in Angriff genommen hat: die Erhaltung des Steintores, eines der bedeutendsten mittelalterlichen Bauwerke in Ostpreußen. Dr. Zillmann schlug nicht nur die Gründung eines deutsch-polnischen Vereins zur Erhaltung und Nutzung des Steintores vor, sondern stellte auch einen möglichen finanziellen Zuschuß des Landes Schleswig-Holstein in Aussicht.

Mit einem Empfang im Historischen Rathaus, an dem neben Vertretern der Stadt und des Kreises auch eine zwölfköpfige Delegation des Deutschen Freundschaftskreises in Preußisch Holland teilnahm, fand der erste Tag des Heimattreffens seinen Fortgang. Er endete mit einem Bunten Abend im „theater itzehoe", bei dem sich alle Landsleute köstlich amüsierten und fröhlich unterhielten.

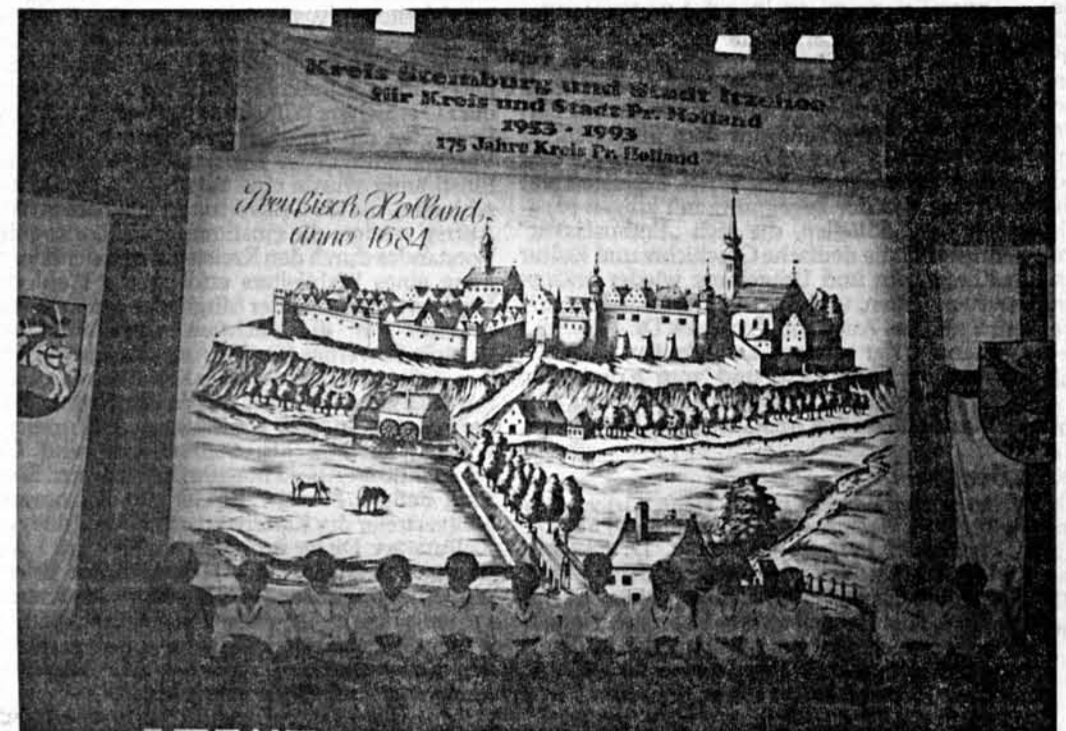
Ganz im Zeichen des Jubiläums „175 Jahre Kreis Preußisch Holland" stand der zweite Tag des Heimattreffens. Kreisvertreter Bernd Hinz konnte dazu auf Seiten der Patenschaftsträger unter anderen Kreispräsidentin Doris Reich, Bürgervorsteher Paul Barth und Bürgermeister Harald Brommer begrüßen sowie als Festredner den Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg. Nach einem Dank an den Kreis Steinburg und die Stadt Itzehoe für die erfolgreiche Zusammenarbeit hielt Hinz dann eine Betrachtung über die Geschichte des Kreises Preußisch Holland.

Die tags zuvor schon gegebene Zusicherung für den Bestand der Patenschaft bekräftigte die Kreispräsidentin in ihrem Grußwort noch einmal nachdrücklich. Unter Hinweis auf die verbindenden Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Kreisen rief sie den Preußisch Holländern zu: „Wir sind und bleiben treue Paten!"

Bürgermeister Harald Brommer gab nicht nur seiner Freude über den Familienfestcharakter des Heimattreffens Ausdruck, sondern auch über die bisherige Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft. Er sei überzeugt, daß dies auch in der Zukunft so bleiben werde. Er sei bisher zweimal in den Kreis Preußisch Holland gefahren und habe sich dort von der Schönheit der Landschaft überzeugen können. Er empfahl vor allem jungen Leuten, dies auch zu tun.



Festansprache: LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg forderte seine Landsleute zur Geschlossenheit auf



Festsaal: Das neuerbaute „theater itzehoe", mit einem überdimensionalen Plakat und Fahnen geschmückt, war der würdige Rahmen für die Veranstaltungen der Preußisch Holländer

Fotos (3) Ronigkeit

Vieles im deutsch-polnischen Verhältnis sei noch von Wunschdenken geprägt, stellte Paul-Richard Lange, Vorsitzender des Kreisverbands Steinburg der vertriebenen Deutschen (KvD), in seinem Grußwort fest. „Aber", so rief er seinen Landsleuten zu, „was hindert uns daran, aus den Wünschen von heute die Tatsachen von morgen werden zu lassen?"

In seiner Festansprache ging LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg auf die Folgen der Vertreibung ein und verdeutlichte, daß man nichts daraus gelernt habe. Nur deshalb seien auch heute noch Vertreibungen möglich. Sie würden zwar, wie im Falle des ehemaligen Jugoslawien, von deutschen Politikern verdammt, hätten andererseits aber in die deutsch-polnischen Verträge keinen Eingang gefunden. Die Regierungen hätten hier über die Köpfe der Vertriebenen hinweg gehandelt.



Festgäste: Bürgervorsteher Paul Barth, LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg, Kreispräsidentin Doris Reich, Kreisvertreter Bernd Hinz, Bürgermeister Harald Brommer und KvD-Vorsitzender Paul-Richard Lange (von rechts) nach der Feierstunde

In der Heimat gebe es indes kleine, aber ermutigende Fortschritte, sagte von Gottberg. So könne man dorthin reisen, auf der Straße dürfe Deutsch gesprochen werden und es gebe auch schon deutsche Abgeordnete. Darüber hinaus müsse es gelingen, den Politikern in Bonn und Warschau klarzumachen, daß die Deutschen in der Heimat eine Brückenfunktion hätten. Dazu sei es aber notwendig, daß die Vertriebenen in den eigenen Reihen Geschlossenheit zeigten und daß sie sich stärker zur Geltung brächten.

Im Königsberger Gebiet, so der Redner weiter, stelle sich die Situation ganz anders dar. Hier sei die Vertreibung viel radikaler gewesen. Gleichwohl sei es der Wunsch der LO, dem Land ein Stück deutscher Identität zurückzugeben. Hierbei könnten die Rußlanddeutschen, die von der russischen Gebietsverwaltung mit offenen Armen empfangen würden, große Hilfe leisten.

Die LO, so Wilhelm v. Gottberg abschließend, stehe fest zum Auftrag ihrer Satzung, in der die Wiedervereinigung Ostpreußens mit der Bundesrepublik angestrebt werde. Man hoffe sehr auf eine friedliche Veränderung der Grenzen, verschließe sich dabei auch einer europäischen Lösung nicht. Eins wolle man aber auf keinen Fall: eine zweite Vertreibung!

Nach dieser Feierstunde saßen die Landsleute noch lange in gemütlicher Runde beisammen. Einig war man sich in der Bewertung des Heimattreffens: das Doppeljubiläum war in würdiger und beeindruckender Form gedacht worden.

Herbert Ronigkeit

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

JLO Nordrhein-Westfalen – Sonnabend, 25. September, und Sonntag, 26. September, Landestreffen in Köln, Bayenthalgürtel 3, 50968 Köln. Beginn am 25. September um 14 Uhr. Auf dem Programm steht unter anderem: Landesversammlung, Bootsfahrt auf dem Rhein und ein Diavortrag über die Geschichte Ostpreußens. Nähere Auskunft bei Lothar Karschny, Telefon 0 21 51/47 88 31 (ab 21 Uhr).

JLO Baden-Württemberg – Freitag, 24. September, 19.30 Uhr, Vortrag von Karlheinz Weißmann über sein Buch „Rückgriff in die Geschichte – Die deutsche Herausforderung: Alte Gefahren, neue Chancen" im Haus der Heimat, großer Saal, Schloßstraße 92, Stuttgart/West. Der Eintritt ist frei.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 9. Oktober, Bartenstein, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Erntedankfest.

Sbd., 9. Oktober, Neidenburg, 15 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkow-Straße, 10827 Berlin, Erntedankfest.

Land Brandenburg

Landesgruppe – Donnerstag, 21. Oktober, Fahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum und zu den Thorner Stuben in Lüneburg. Bereits jetzt haben 22 Landsleute ihre Teilnahme zugesagt.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 25. September, 16 Uhr, Gottesdienst zum Tag der Heimat in der Kleinen Michaeliskirche, Michaelisstraße 5. Der Gottesdienst wird umrahmt vom Ostpreußenchor. – Sonntag, 26. September, 15 Uhr, Einlaß 14.30 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat im CCH, Saal 3. Die Ansprache hält der Hamburger Senator für Bundesangelegenheiten, Peter Zumkley.

BEZIRKSGRUPPEN

Eimsbüttel – Die geplante Zusammenkunft am Sonntag, 26. September, im Hamburg-Haus muß leider ausfallen, da an diesem Tag die Veranstaltung zum Tag der Heimat in der Congreßhalle um 15 Uhr stattfindet. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Hamm-Horn – Sonntag, 17. Oktober, 14.30 Uhr, Herbst- und Erntedankfest in der Altentagesstätte Horn, Gojenboom, gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Nach der Kaffeetafel Herbstgedichte und Herbstlieder. Anschließend, wenn möglich, die beliebte Obst- und Gemüsetombola. Eine Folkloregruppe aus Kroatien wird Lieder und Tänze vortragen. Zuletzt sorgt „Teddy" mit seiner Hammondorgel für Schwung. Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. September, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur Grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, froher Nachmittag zum Erntedankfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christus-Kirche. Gäste sind herzlich willkommen. Gemeinsam mit der befreundeten Kreisgruppe Osterode. Kostenbeitrag 5 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 9. Oktober, 10 Uhr, Treffen im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borweg. Gemeinsames Mittagessen und Kaffeetafel, Diavortrag.

Heiligenbeil – Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier gemeinsam mit den Heimatkreisgruppen Elchniederung und Osterode in den ETV-Stuben. Weitere Angaben unter Osterode. – Für eine sehr günstige Fahrt nach Ostpreußen vom 23.–30. Oktober sind noch Plätze frei. Auskunft über Telefon 0 45 51/48 82 oder 0 45 55/4 22.

Insterburg – Freitag, 1. Oktober, 17 Uhr, Treffen in dem Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg; Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Osterode – Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, I. Stock, Hamburg-Eimsbüttel, Nähe U-Bahnhof Schlump. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, Worten zum Erntedank mit anschließendem Tanz unter der Erntekrone. Früchte der Ernte dürfen zur Verlosung für den Erntedanktisch mitgebracht werden. Eintritt 5 DM. Die Feier findet gemeinsam mit den Heimatkreisgruppen Heiligenbeil und Elchniederung statt.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 2. Oktober, 14.30 Uhr, Zusammenkunft zum Erntedank im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg. Videofilm über eine Ostpreußenreise 1992 von und mit Heinz Kalinski, Landsberg. Anmeldung bei J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/6 93 62 31.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 7. Oktober, 17 Uhr, Erntefest im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Lahr – Donnerstag, 7. Oktober, Stammtisch in der „Dinglinger Krone". Der Stammtisch, zu dem immer über 50 Landsleute kommen, findet jeden ersten Donnerstag im Monat statt. – Die Gruppe hatte einen dreitägigen Ausflug nach Rosenheim unternommen. Von dort fuhr man über Rupolding zum Königssee, wo eine Schiffsfahrt bis St. Bartolomae stattfand. Über München, wo einige trinkfeste Ostpreußen das Hofbräuhaus besucht hatten, ging es wieder zurück nach Lahr. Ende August lud Lm. Matusza zu einem Fest auf den Galgenberg in Lahr ein. Sein Garten wird dort die „Ostpreußenhöhle" genannt. Köstliche Spezialitäten wurden den Gästen serviert. Noch von Rosenheim mit Tirolerhüten versehen, traten einige der Männer als Wurzelmännchen auf und sorgten für gute Unterhaltung auf dem Galgenberg.

Schorndorf – Im August fand das alljährliche Gartenfest bei Familie Eckstein in Oberberken statt. Dabei gedachte man der lieben, im letzten Jahr verstorbenen Waltraute Trostel aus Unterberken. Sie war lange Zeit erste Vorsitzende der Gruppe in Schorndorf. – Die Frauengruppe traf sich wieder zum ersten Mal nach den Sommerferien. In der neu renovierten Schlachthausgaststätte zeigten Gertrud Harder und Eva Sradnik Dias vom diesjährigen Urlaub, den sie zusammen in Nidden auf der Kurischen Nehrung verbracht haben. Mit eindrucksvollen Bildern und anschaulichen Berichten über Vergangenes und dem Heute konnte jeder erleben, wie es ist, wenn man nach langen Jahren seine Heimat wiedersieht. Bei aller Freude Vergangenes neu zu erleben liegt der Anblick des Verfalls wie ein Schatten über allem.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 7. Oktober, 15 Uhr, Seniorentreffen in der Gaststätte „Hecht". Vorträge über Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße mit anschließendem Diavortrag über eine Fahrt nach Ostpreußen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Ansbach – Sonntag, 26. September, Ausflug nach Bad Mergentheim, dort Besichtigung des Deutschordensmuseums. Fahrt über Rothenburg/o. T. und durch das reizvolle Taubertal. Abfahrt um 9 Uhr ab Ansbach, Schloßplatz. Anmeldungen unter Telefon 09 81/8 47 33 oder 09 81/8 54 25. – Jeden dritten Donnerstag im Monat Treffen der Frauengruppe im „Lehnshof" in der Utzstraße, Beginn 14.30 Uhr.

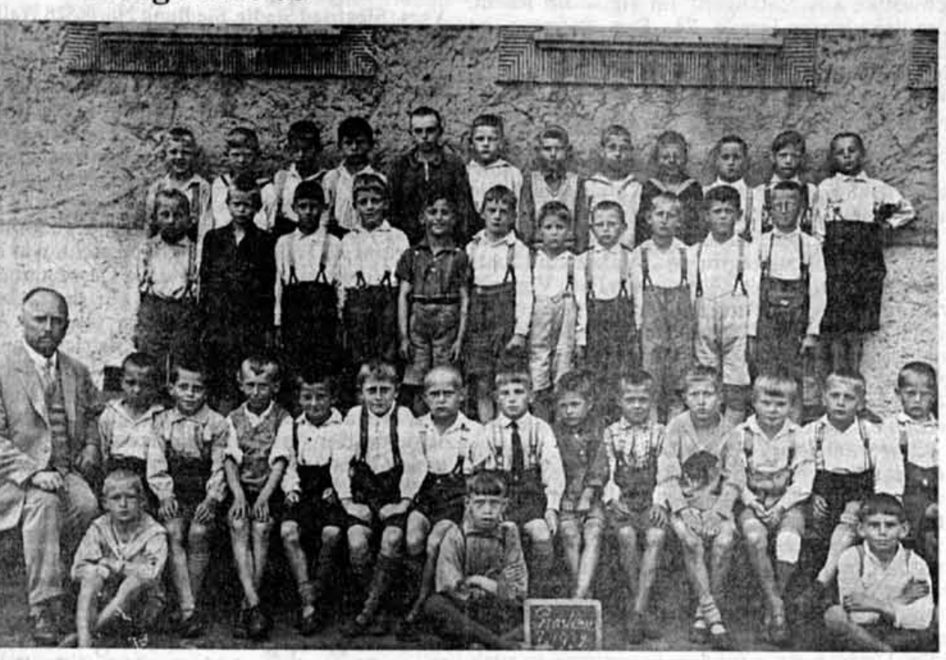
Augsburg – Sonnabend, 25. September, Tag der Heimat. 14 Uhr ökumenischer Gottesdienst in St. Anna. 15 Uhr Festveranstaltung im Augustana-Saal im Annahof, Festredner MdL Bernd Kränzle. Gleichzeitig Ausstellung „Ostpreußische und Egerländer Künstler sehen ihre Heimat" von Sonnabend, 25. September, bis Sonnabend, 2. Oktober, in der Eingangshalle im Köpfhaus, Philippine-Welser-Straße.

Bad Kissingen – Sonnabend, 9. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfeier im Hotel „Rixen", Frühlingsstraße 1 (Nähe Theater), Bad Kissingen. – Der Stammtisch am Mittwoch, 6. Oktober, fällt wegen der kurz darauffolgenden Erntedankfeier aus. Die Gruppe traf sich im Gasthaus „Krone" zu ihrem monatlichen Stammtisch. Die Kreisvorsitzende Kröckel begrüßte die wieder zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste. Besonders herzlich begrüßt wurde ein Landsmann aus Königsberg, der jetzt in Meiningen wohnt und dort einen Verein der Königsberger gründen will. Die Gruppe erklärte sich bereit, Hilfestellung für sein Vorhaben zu leisten. Nach der Kaffeerunde begann der gemütliche Teil, denn dieser Nachmittag stand unter dem Motto „Sing mit". Der stellvertretende Kreisvorsitzende Karl-Heinz Budesheim hatte sein Akkordeon mitgebracht und spielte Volkslieder und bekannte alte Melodien, die von den Anwesenden begeistert mitgesungen wurden. Zwischendurch trug die Kulturwartin Eva Budesheim Geschichten in ostpreußischer Mundart vor, und ein Landsmann erzählte lustige Anekdoten.

Erlangen – Sonntag, 10. Oktober, 15 Uhr, Tag der Heimat, gestaltet anläßlich des 45jährigen Bestehens der Gruppe, im Großen Saal des Freizeitzentrums Frankenhof, Südliche Stadtmauerstraße 35. Die Festveranstaltung findet unter dem Motto „Ostpreußen – Land der dunklen Wälder und kristallenen Seen" statt. Musikalische Umrahmung durch die Chorgemeinschaft 1858. Am Klavier begleitet Maria Bergmann. Wie alljährlich hat auch in diesem Jahr Dr. Dietmar Hahlweg, er ist Schlesier, die Schirmherrschaft übernommen.

Fürstenfeldbruck – Sonntag, 10. Oktober, 14.30 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat in der Marthabräuhalle. Es spricht die frühere Wohnungsbauministerin Gerda Hasselfeldt, MdB.

Erinnerungsfoto 968



Volksschule Prostken – Zu diesem Bild teilt unser Leser Erich Bürgen mit, daß es sich um die Schüler der Klasse V a, drittes Schuljahr, der Volksschule in Prostken, Kreis Lyck, handelt. Er schreibt: „Die Knabenklasse hatte 43 Schüler. An diesem Schultag fehlten vier Mitschüler: Kurt Kunick, Arthur Böhm, Heinz Ankowski und Bruno Gollub. In der Mädchen-Parallel-Klasse waren 41 Schülerinnen bei Lehrerin Fräulein Kork. Unser Lehrer Karl Buß war acht Jahre unser Klassenlehrer. Prostken war Grenzbahnhof der polnisch-deutschen und der russisch-deutschen Grenze." Der Jahrgang 1923/24 wurde 1932 fotografiert, wie das Schild erkennen läßt. Abgebildet sind, erste Reihe oben, von links: Hans Kutnick, Erwin Lorenz, Emil Olschewski, Paul Olschewski, Hans Makoschey, H.-G. Albrecht, Egon Fürst, Helmut Walendy, Siegfried Lenk, Erich Brosofske, Fritz Rutt, Hermann Wernick. Zweite Reihe: Heinz Lask, Josef Pawlitz, Lothar Lawrenz, Hans-Günther Werner, Werner Buß, Ulrich Melchin, Reinhold Fabritzki, Eckehardt Zastrau, Heinz Christochowitz, Günther Grabowski, Gerhard Torkler. Dritte Reihe: Lehrer Karl Buß, Erwin Schwarz, Heinz Kopiecinski, Gerhard Wascheszio, Heinz Nagorny, Heinz Mulak, Peter Mozarski, Horst Hasler, Gerd Wirsbitzki, Horst Schmarowski, Heinz Bondzio, Kurt Zerrta, Kurt Kolodzeizik/Reder, Kurt Orlowski. Vierte Reihe: Günther Sadowski, Heinz Jankowski, Erich Bujanoski/Bürgen (Einsender des Fotos). Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 968" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, leiten wir an den Einsender weiter. hz

München Nord/Süd – Sonnabend, 2. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier mit anschließendem gemütlichen Beisammensein im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 29. September, 14.30 Uhr, Treffen in der „Westerwaldhütte". „Gedanken zum Erntedankfest".

Frankfurt/Main – Sonntag, 3. Oktober, Tagesausflug durch den Odenwald mit Abschluß in Hanau zur Erntedankfeier in der Stadthalle, Abfahrt 9.30 Uhr vom Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Die Teilnehmergebühr beträgt 24 DM. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76. – Donnerstag, 7. Oktober, 14 bis 18 Uhr, Spielnachmittag: Rommè – Scrabble – Skat im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kibitze sind herzlich willkommen. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Bei der Gemeinschaftsveranstaltung begrüßte Vorsitzender Hermann Neuwald alle Anwesenden. Er gedachte dem Religionswissenschaftler und Historiker Ismar Elbogen zu seinem 50. Todestag. Ferner Hans Koch, Rechtsanwalt und Notar, der am 16. August 1893 in Bartenstein geboren wurde, sowie des Generalstabschefs der Luftwaffe, Hans Jeschonnek, zu seinem 50. Todestag und des Pädagogen und Schriftstellers Robert Kurpiun. Außerdem gab Vorsitzender Hermann Neuwald Hinweis auf die nächsten Veranstaltungen. Dann begann er mit seinem Dia-Vortrag. Er zeigte Bilder von den Tagesausflügen im Jahre 1992. Vieles, was schon in Vergessenheit geraten war, wurde wieder in Erinnerung gebracht.

Heppenheim – Sonntag, 3. Oktober, 18 Uhr, Vortrag im Hotel „Am Bruchsee", Heppenheim. Auf Einladung der Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Kreisgruppe Bergheim, wird Professor Wladimir Gilmanow, Dozent für Germanistik an der Universität Königsberg, einen Vortrag halten über das Thema „Königsberg ein Niemandsland – oder?" Dieser Vortrag soll der interessierten Bevölkerung Informationen geben über die gegenwärtige Lage und die zukünftigen Möglichkeiten Königsbergs und Nord-Ostpreußens. Im Anschluß an den Vortrag ist Gelegenheit zur Diskussion gegeben. Professor Gilmanow spricht deutsch.

Kassel – Dienstag, 5. Oktober, 15 Uhr, heimatliches Treffen im Gasthaus „Rammelsberg".

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Schwerin – Sonntag, 3. Oktober, 10 Uhr, Treffen für den Kreis Gumbinnen im Restaurant „Seeterrasse" am Lankower See, Wittenburger Straße 116.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Heidmühle – Heimatfreund Hans Hamann, jahrzehntelanger Geschäftsführer der Gruppe Heidmühle, geboren in Königsberg/Pr. ist am 31. August 1993 aus der Mitte seiner Landsleute abberufen worden. Er hat sich unermüdlich für die Heimat und ihre Menschen, für Freiheit und Recht eingesetzt und war seinen Landsleuten im Bezirk Weser/Ems ein Vorbild an Hingabe für die gemeinsame Sache. In schwerer Zeit übernahm er die Geschäftsführung der Gruppe Heidmühle und diente dieser Aufgabe bis zuletzt in preußischer Pflichterfüllung. Er hat sich um Ostpreußen verdient gemacht. Den Vorsitz der Gruppe übernimmt ab sofort Annemarie Kuhl, Mühlenweg 17, 46419 Heidmühle.

Wilhelmshaven – Der Heimatnachmittag im Monat September der Gruppe lag in den Händen von Pastor Hollger Harrack. Der 2. Vorsitzende Dr. Karl-R. Sattler begrüßte alle Teilnehmer recht herzlich und berichtete kurz und sachlich von seiner Reise ins nördliche Ostpreußen/Memelland. Dann übernahm Pastor Hollger Harrack das Wort. Sein Thema war: Johannes Bobrowski, der 1917 in Tolkimehnen-Tilsit geboren wurde und 1965 in Ost-Berlin starb. Er schilderte den Lebenslauf des Schriftstellers und wählte für seine Lesung heitere und besinnliche Geschichten, die ausdrucksvoll und lebhaft von ihm vorgetragen wurden. Aufmerksam hörten die Anwesenden zu und waren überrascht, über die dargebotene Vortragskunst. Dr. Karl R. Sattler dankte Pastor Hollger Harrack für seine Mühe.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – An alle Jugendlichen im Lande! Die Landesgruppe lädt alle Mädchen und Jungen zu einem Jugendseminar herzlich ein. Termin: Sonnabend, 6. November, und Sonntag, 7. November. Ort: Jugendgästehaus des Jugendherbergswerks in Düsseldorf-Oberkassel. Das Gästehaus liegt jenseits des Rheins in der Nähe des Landtags und ist über die Rheinbrücken leicht zu erreichen. Preis: 15 DM. Hierin sind alle Kosten (Fahrt, Unterbringung, Verpflegung) enthalten. Auf dem Programm steht ein Bummel durch die Altstadt, eine Kurzbesichtigung des Landtags, Tanz, Gesang, Spiele und die neueste Medienschau über Trakehnen. Der Bundeskulturreferent hat seine Mitarbeit zugesagt. Alter: ab 14 Jahre. Eure Anmeldung richtet an Hans Herrmann, Auf der Kluse 7b, 59505 Bad Sassendorf, Telefon (0 29 21) 5 27 92. Letzter Anmeldetermin ist der 15. Oktober. Danach erhaltet Ihr genauen Bescheid über alles Wissenswerte.

Aachen – Sonntag, 3. Oktober, Wandertag ab 10.30 Uhr, Café „Fleur".

Bonn – Montag, 4. Oktober, 19 Uhr, „Sagen und Schwänke aus Natangen" im Haus am Rhein, Elsa-Brandström-Straße 74. Der Referent ist Horst Schulz aus Topprienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Köln.

Düsseldorf – Sonntag, 3. Oktober, Erntedankfest in Ratingen/Homberg. Der Initiator ist Günter Ziebell.

Haltern – Sonnabend, 9. Oktober, 19 Uhr, Einlaß ab 18 Uhr, Erntedankfest im Kolpinghaus. Die Festansprache wird Adolf Nowinski halten. Die Chorgemeinschaft Haltern singt Lieder zur Erntezeit. Die Volkstanzgruppe „Wirbelwind" aus Bossendorf, unter der Leitung von Frau Vorholt, wird mit verschiedenen Darbietungen zum Gelingen des Festes beitragen. Die Kapelle Bönisch aus Gelsenkirchen spielt zum Tanz unter der Erntekrone. Auch in diesem Jahr kann man bei einer Tombola schöne Preise gewinnen. Der Eintritt beträgt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Köln – Dienstag, 5. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm zur Wahl des Vorstandes der Frauengruppe und Feier des Erntedanks.

Neuss – Sonntag, 3. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Großen Saal des Kardinal-Frings-Hauses, Münsterplatz 16. „Tanz unter der Erntekrone" lautet das Motto. Zum Tanz spielt das altbewährte Duo „Tiste" auf. Natürlich stehen auch kleine Darbietungen auf dem Programm, so auch der bunte Erntezug. Für Kaffee und selbstgebackenen Kuchen ist gesorgt. Masuren- und Grützwurst sowie Bärenfang und Pillkaller sind ebenfalls vorhanden. Alle Landsleute sowie Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Wesel – Sonnabend, 9. Oktober, 18 Uhr, Erntedankfest in der Heimatstube Wesel. Für Unterhaltung, Tanzmusik und auch für das leibliche Wohl wird gesorgt. Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bitte bis Sonntag, 3. Oktober, unter Telefon (02 81) 6 42 27 oder (02 81) 6 22 62.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Landau – Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Nebenzimmer des „Goethepark Cafes". Es soll unter anderem über die Mitgliedsbeitragserhöhung gesprochen werden. Ein Vortrag „Kunstvereine in Ost- und Westpreußen" wird im geselligen Teil folgen.

Mainz – Sonntag, 3. Oktober, Erntedankfest im Blindenzentrum, Untere Zahlbacher Straße 68, Mainz. Spenden für den Erntetisch werden gerne entgegengenommen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Magdeburg – Donnerstag, 30. September, 15 Uhr, Heimattreffen des Heimatbundes der Ost- und Westpreußen in der Begegnungsstätte der VS, Halberstädter Straße 113. Haupttagesordnungspunkt werden die Auswertung und die Eindrücke des Tages der Heimat sein. – Auf der letzten Mitgliederversammlung wurden 14 neue Heimatfreunde als Mitglieder aufgenommen. Mit rund 70 Teilnehmern gut besucht, war auch diese Veranstaltung, mit Musik, Gesang und das schon traditionelle Ständchen für die Geburtstagsjubilare des Monats: Erika Jänicke, Alma Mows, Herbert Barowski und Dietrich Manday. Es war ein gelungenes Treffen der Gemütlichkeit. Gern mitgenommen wurde an diesem Tag von den Heimatfreunden die Broschüre „Kleine Geschichte der Ost- und Westpreußen" und der vom Ostpreußenblatt zur Verfügung gestellte Mehrzweckbeutel mit zukunftsorientierter Aufschrift.

Wernigerode – Sonnabend, 2. Oktober, ab 15 Uhr, Zusammenkunft im Hotel-Café „Mühlental", Mühlental 13, Wernigerode, Telefon (0 39 43) 2 53 91.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 5. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Tennis-Center Bad Schwartau.

Itzehoe – Donnerstag, 7. Oktober, 15 Uhr, Monatsversammlung der Frauengruppe im Café „Schwarz". Videofilm und Vortrag mit Dias über „Das große Moosbruch" und den Kreis Labiau. Referent ist der stellvertretende Kreisvertreter der KG Labiau, Erich Paske, Heide.

Malente – Sonntag, 3. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier in der ev. Kirche in Malente. Pastor Bahlmann wird besinnliche Worte zum Erntedankfest sprechen, begleitet von Herrn Tews an der Orgel. Anschließend findet gegen 16 Uhr im Deutschen Haus in Malente ein gemütliches Beisammensein statt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Pinneberg – Sonnabend, 9. Oktober, 20 Uhr, Einlaß ab 19 Uhr, Herbstball im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, Pinneberg. Mitwirkende sind die Tanzmusikband „the arrivals" und die Volkstanzgruppe der Ost- und Westpreußen. Kellinghusen in memelländischer Tracht. Außerdem gibt es eine große Tombola. Der Eintritt beträgt im Vorverkauf 10 DM und an der Abendkasse 12 DM.

Uetersen – Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, Monatsversammlung im Haus Ueterst End.

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Stern-Verlag Düsseldorf bei. Wir bitten um Beachtung.


Wir gratulieren ...


Fortsetzung von Seite 12

Dzierma, Marie, geb. Biernath, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Clever Straße 6, 58285 Gevelsberg, am 30. September

Gerlach, Eva, geb. Klischeski, aus Treuburg, Am Markt 48, jetzt Oelbusch 3, 58675 Hemer, am 27. September

Harrmann, Friedrich, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schwalbenstraße 6, 49152 Bad Essen, am 26. September

Höcke, Frida, geb. Grapentin, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Am Birkenhain 18, 22926 Ahrensburg, am 28. September

Jeromin, Johanna, geb. Gollembusch, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Reutheweg 34, 86720 Nördlingen, am 2. Oktober

Kirstein, geb. Kox, aus Treuburg, Goldaper Straße 38, jetzt Beckumer Straße 19, 59329 Liesborn, am 22. September

Klein, Erich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Alte Dorfstraße 4, 24890 Stolk, am 1. Oktober

Mahnke, Lotte, geb. Plew, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Luisenstraße 40, 53604 Bad Honnef, am 29. September

Mertins, Ilse, geb. Soll, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, Molkerei, jetzt An der Deckssteiner Mühle 3, 50935 Köln, am 30. September

Mett, Peter Rudi, aus Königsberg, Lieperweg, jetzt Klausstraße 6, 28309 Bremen, am 26. September

Motzkau, Erna, geb. Kowalsky, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße, jetzt Vechtaer Hof 4, 49088 Osnabrück, am 27. September

Olschewski, Hedwig, geb. Wierutsch, aus Masuren, Kreis Treuburg, jetzt Alemannenstraße 55, 79227 Schallstedt-Mengen, am 28. September

Plessa, Erika, geb. Braekau, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldfrieden 13, 40699 Erkrath, am 2. Oktober

zur diamantenen Hochzeit

Karschies, Kurt und Frau Ida, geb. Jacksteit, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Dammstraße 6, jetzt Lohbrügger Landstraße 29, Hamburg-Bergedorf, am 8. September

Lazarz, Gustav und Frau Auguste, geb. Pidun, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Blumenheckstraße 45, 74177 Pforzheim, am 28. September

zur goldenen Hochzeit

Jesseit, Walter, aus Groß Heydekrug, und Frau Gerda, geb. Siebrandt, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Thüringer Straße 12, 47809 Krefeld, am 27. September

Korinth, Max und Frau Gerda, geb. Korinth, aus Königsberg und Gerhardsweide, Kreis Elchniederung, jetzt Waldweg 2, Forsthaus Missunde, 24354 Kosel, am 25. September

Kretschmann, Hubert und Frau Ursula, geb. Faust, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heinrich-Wolf-Straße 5, 50226 Frechen, am 1. Oktober

zum Abitur

Rusman, Alexandra (Eltern: Rusman, William F. C. und Frau Gudrun, geb. Schiller, Großeltern: Schiller, Georg und Frau Irmtraut, geb. Reichel, aus Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg, und Hirschberg/Riesengebirge), jetzt „La Campagnarde", Les Mauxmarquis Road, St. Andrews Guernsey, C.I. Great Britain, am „The Ladies College", St. Peter Port

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 13

einhellige Wunsch geäußert, das Treffen alle zwei Jahre zu wiederholen. Mein Dank gilt allen Helfern, die dieses Treffen ermöglicht haben. Das nächste Kirchspieltreffen soll im zweiten Quartal 1995 stattfinden. Die Einladung dazu erfolgt im Heimatbrief 1994. Aus Kostengründen werden Einladungen (mit Programm und Ort des Treffens) nur an Landsleute verschickt, die sich frühzeitig zur Teilnahme bei Pastor Tegler oder mir melden."

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Kiöwer Dorftreffen – Das erste Treffen findet vom 1. bis 3. Oktober in den Heinrich-Göbel-Stuben, Mühlenweg 1–3 in 31832 Springe am Deister (ca. 30 km südwestlich von Hannover) statt. Auf ein Wiedersehen freuen sich Elisabeth Klein (Kurewitz) und Willi Becker. Letzterer beabsichtigt, die Dorfgeschichte von Kiöwen niederzuschreiben und bittet um die Zuarbeit von geeigneten Beiträgen und Zusendung von Fotos. Willi Bekker, Telefon: 03 72/9 72 58 65, Hohenschönhauser Straße 16, 10369 Berlin.

Hamburger fahren mit

Bonn – Der BdV-Landesverband Hamburg unterstützt das Vorhaben der Thüringer, am 30. September in Bonn zu demonstrieren. Dazu wird von Hamburg aus ein Bus eingesetzt. Wer mitfahren möchte, melde sich bitte umgehend unter Telefon 0 40/5 20 73 25.



Diese Aufnahme der Volksschule Malshöfen im Kreis Neidenburg wurde 1924 oder 1925 gemacht. Gern können Sie ein Foto von mir haben. Ich bin in der 3. Reihe der 2. von rechts, Jahrgang 1916. 1951 bin ich in die USA ausgewandert.
Leopold Laaser, 314 S. Courtland Ave. Kokomo, IN 46901, USA.

1. Reihe: Marta Kontzka, Frieda Karrasch, Ida Gosdzinki, Berta Konetzka, Lotte Kendziora, Hedwig Balzer, Gertrud Balzer, Marie Schäfer, Elfriede Jeski, Erna Zielski, Marta Wilkowski. 2. Reihe: Lehrer Hallmann, Frieda Konetzka, Willi Penzerzinski †, Karl Nitsch, Willi Stach † (mein bester Schulkamerad), Gustaf Konetzka, Ernst Amenda †, Herbert Pokrywnitzki, Gustaf Nitsch, Erich Zielski, Edmund Balzer, Erna Materna, Josef Witt, Lehrer Reiß. 3. Reihe: Georg Balzer, Gottfried Pajonk, Karl Konetzka, Emil Matischewski, Max Pajonk, Leopold Laaser, Willi Tantzki.

Geschäftsanzeigen

Immobilien

Verschiedenes

**Wer hilft mit,
in Ostpreußen
einen Treffpunkt
für heimattreue Landsleute
zu errichten?**
Telefon (0 21 83) 71 70

Suchanzeigen

Suche meine Angehörigen.
Hans-Günter Jorglo/Gorklo
*** 28. 5. 1942**
im Kreis Sensburg.
Ich wurde mit einem Kindertransport (Kinderheim) aus Sensburg evakuiert, es könnte einen Zwillingsbruder Hans-Jürgen geben.
Auskunft erb. Günter Jorglo
Hauptstraße 5, 23923 Duvennest

Suche
Trinkheimer/Krs. Pr. Eylau
I. Noeske, Tel. (0 41 81) 44 88

Hallo Königsberger! Wer hat i. d. Mühlhäuser Str. 1/2 in der I. Etage bis 1945 gewohnt? Bitte melden u. Nr. 32674 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg – „kleine Überraschung in Sicht!"

Gesucht wird:
Rudi Kafka, Jahrgang 1924
Königsberg/Pr. Theaterstr.
Von Februar 1944 bis Mai 1944
betreute er in der Yorkschule
Königsberg/Pr.
den verwundeten Soldaten
Hubert Huthmacher
aus dem Rheinland.
Nach Kriegsende kann
Rudi Kafka Lehrer in
Süddeutschland gewesen sein.
Hubert Huthmacher
An der Bleiche
50321 Brühl/Rheinland.

Als Erben werden gesucht:

Abkömmlinge der Eheleute
Friedrich Jankowski, Gastwirt aus Altenbude,
und Charlotte, geb. BELUSA.

Die Genannten hatten folgende Kinder,
die in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts
geboren wurden:

Gustav JANKOWSKI, Franz JANKOWSKI,
Emil JANKOWSKI, Ernst JANKOWSKI
und Helene JANKOWSKI.

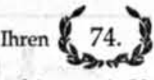
Sollten Sie zu der genannten Familie gehören,
bitte ich um Ihre Zuschrift an:
Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser
Rechtsbeistand für Nachlaßangelegenheiten
Postfach 6 30
76484 Baden-Baden
Aktenzeichen S-387/WM/D.

Familienanzeigen

Das Fest ihrer
diamantenen Hochzeit
feiern am 28. September 1993
meine lieben Eltern
und Schwiegereltern,
unsere Großeltern

Gustav und Auguste Lazarz
geb. Pidun
aus Schuttschenofen,
Kreis Neidenburg
jetzt Blumenheckstraße 45
75177 Pforzheim

Es gratulieren ganz herzlich
Eure Kinder
Elfie und Ernst
Eure Enkelkinder
Constanze und Markus

Ihren  74. Geburtstag
feiert am 1. Oktober 1993

Agathe Forster
geb. Laws
aus Open, Kreis Braunsberg
Ostpreußen
jetzt Feldbauerstraße 28
92224 Amberg/Obpf., Bayern

Herzlich gratulieren
ihr Mann
die Kinder
und Schwester Anni

Ihren 88. Geburtstag
feiert am 30. September 1993

Ida Ohlendorf
geb. Babian
aus Jagsten (Kreuzingen)
Kreis Elchniederung

alles Gute wünschen die Kinder
Irmgard McLiverty
geb. Ohlendorf
und Günter Ohlendorf
und deren Familien

jetzt 3061 Gomer St.
Yorktown Heights
New York, 10598 U. S. A.

Seinen  85. Geburtstag
feiert am 1. Oktober 1993

Karl Markus
aus Wolfshagen, Ostpreußen
jetzt Oberjägerstraße 17
86842 Türkheim, Bayern

Es gratulieren herzlich
Dein Sohn Siegfried
mit Familie
sowie Gertrud

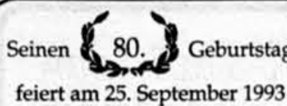
Seinen  73. Geburtstag
feierte am 19. September 1993

Harry Lau
aus Königsberg (Pr)
Alter Garten 23

Ihren 72. Geburtstag
feiert am 4. Oktober 1993

Edith Lau
geb. Pelikan
aus Braunsberg
Neue Dammstraße 16
jetzt Am Bruchsee 6/97
06122 Halle

Herzlich gratulieren
alle Familienangehörigen
aus Heißenfels – Halle –
Dessau – Magdeburg

Seinen  Geburtstag

feiert am 25. September 1993

Paul Doliwa

aus Grünfließ
Kreis Neidenburg

jetzt Hainbergstraße 7
32816 Schieder

Von Herzen gratulieren
Töchter
Schwiegersöhne
und Enkel

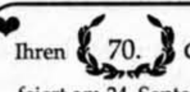
Am 1. Oktober 1993 werde ich

80 Jahre alt.

Ich grüße meine
Verwandten und Bekannten
aus meiner Heimat Sangnitten
Schönfeld und Stolzenberg
Ostpreußen

Liesbeth Pavian
geb. Schiepanski

Müllingser Weg 77, 59457 Soest

Ihren  Geburtstag

feiert am 24. September 1993

Elfriede Schiemann
geb. Warthun

aus Wiepenbruch
(Heidlauken)

jetzt Ottmarshauser Straße 100
86356 Neusäß

Meiner lieben Frau
Mutti und Oma
wünschen Gesundheit
und alles Gute

Ehemann und Kinder

Seinen  Geburtstag

feiert am 27. September 1993

Erhard Eisele

aus Linde, Kreis Gerdauen

jetzt Theodor-Storm-Weg 2
21509 Glinde bei Hamburg

Es gratulieren herzlich
seine Geschwister
mit Familien
und die Schulkameraden
aus Linde

Seinen  Geburtstag

feiert am 2. Oktober 1993
unser Ehrenvorsitzende

Franz Kahnert

aus Königsberg (Pr), Luisenallee 74
jetzt Tannhäuser Straße 13, 40549 Düsseldorf

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
Philips GmbH (VN West)
der Vorstand und die Pensionäre der Sektion Düsseldorf
K. Becker, H. Brosseit

Wir trauern um unsere liebe

Elsa Grunau

geb. Scharmacher

* 23. 7. 1901 in Königsberg (Pr) † 29. 8. 1993 in Pinneberg

Sensburg, Lindenplatz 3

In Liebe und Dankbarkeit
Hannelore Koehler, geb. Grunau
Ingrid Pfannenstiel, geb. Grunau
Manfred Grunau
mit Enkeln und Urenkeln
und weiteren Verwandten

Amselstieg 34, 25421 Pinneberg

Herr, hier bin ich,
denn du hast mich gerufen.

Wir trauern um meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Marie Magull

geb. Budzinski

aus Prußhöfen, Kreis Sensburg

* 4. 9. 1903 † 13. 9. 1993

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Paul und Eva Teterra, geb. Magull
mit Artur und Mario
und Anverwandte

Hohenzollernstraße 5, 44135 Dortmund

Die Trauerfeier zur anschließenden Beisetzung fand am Freitag, dem 17. September 1993, um 13.00 Uhr in der Trauerhalle des evangelischen Friedhofes zu Dortmund-Wickede statt.



Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen erlöste Gott der Herr heute durch einen sanften Tod, jedoch für uns unerwartet, meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unseren Schwager und Onkel

Karl Henseleit

geb. 31. 10. 1909 in Nemonien, Kreis Labiau — gest. 9. 8. 1993 in Bremerhaven

In stiller Trauer
Ida Henseleit, geb. Germolus
und Kinder

27612 Loxstedt-Hohewurth Nr. 27, 9. August 1993

Wir nahmen Abschied von

Kurt Karau

seit über 40 Jahren Mitbegründer und 1. Vorsitzender der Kreisgruppe Weilheim.

Sein ganzes Bestreben galt heimatliches Brauchtum zu bewahren und weiterzugeben.

Mit Dank für sein vorbildliches Wirken werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Margarete Mitzkus
2. Vorsitzende
der Landsmannschaft
Ost- u. Westpreußen
Kreisgruppe Weilheim

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Helmut Platzeck

* 19. 6. 1926 † 4. 9. 1993

aus Grünhagen, Kreis Pr. Holland

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Sigrid Platzeck, geb. Brocks

Wakendorfer Straße 31, 24211 Preetz

Wir haben im allerengsten Familienkreis Abschied genommen.

In die ewige Heimat wurde abberufen

Gertrud Lubowsky

* 5. 4. 1907
in Widminnen, Kreis Lötzen (Ostpreußen)
† 8. 9. 1993
in Lengerich (Westfalen)

Ein Leben reich an frohem Schaffen, Freundschaft und Nächstenliebe, aber auch an Leid und Sehnsucht nach der verlorenen Heimat, ist zu Ende gegangen.

Elvira Hennig

Grüner Weg 1, 59192 Bergkamen-Weddinghofen
den 8. September 1993

Der geliebten Heimat stets treu verbunden starb am 25. August 1993 im 91. Lebensjahr

Dipl.-Ing. Leopold Boehm

aus Glaubitten, Kreis Rastenburg

Karola Boehm, geb. Meyer
Margitta Claterbos, geb. Boehm, **und Hank Claterbos**
mit Ted und Leif Sheehan
Lenore Rückel-Boehm und Uwe Rückel
mit Philip und Angela
Ulrike Klamandt, geb. Boehm, **und Gerd Klamandt**
Juliane Ziegel, geb. Boehm, **mit Johanna**
und Michael Ziegel
Albrecht Boehm

Die Trauerfeier fand am 3. September 1993 in der Kirche Nienstedten zu Hamburg und die anschließende Beisetzung auf dem Nienstedtener Friedhof statt.

Sie starben fern der Heimat

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.
Jesaja 43,1

Ein langes, erfülltes Leben ging zu Ende.
In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Dorothea Lange

geb. Wilhelm

* 20. 9. 1902 † 13. 9. 1993

aus Wilhelmsburg, Kreis Gumbinnen



In Liebe und Dankbarkeit
Willi Lange
Siegfried Lange und Herta, geb. Magersuppe
Willi Koch und Erika, geb. Lange
Hartmut Lange und Agnes, geb. Rayer
Rosemarie Apel, geb. Lange
8 Enkel und 9 Urenkel

Weimarer Weg 46, 34314 Espenau

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 17. September 1993, um 14 Uhr von der Friedhofshalle Mönchehof aus statt.

Ich will mich aufmachen
und zu meinem Vater gehen.
Lukas 15,18

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem guten, fürsorglichen Mann, unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Pfarrer i. R.

Herbert Wenda

* 24. 7. 1907 † 16. 9. 1993

seinerzeit jüngster Pfarrer an der Schloßkirche von Königsberg (Pr)

Christa Wenda, geb. Seemann
Gabriele Pielke, geb. Wenda
Walter Pielke
Walther, Volker, Udo und Edith

Kursana-Residenz, Dr.-Harnier-Straße 2, 31812 Bad Pyrmont

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 24. September 1993, um 11 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofes Bad Pyrmont-Holzhausen statt.
Anschließend Überführung zur Einäscherung.

Dorothea Georgesohn

* 14. Juli 1907 † 8. September 1993

aus Königsberg (Pr), Hinterroßgarten

Nach einem glücklichen und erfüllten Leben hat uns unsere liebe Schwester, Schwägerin und unser liebes Tantchen für immer verlassen.

In stiller Trauer
Karin Freifrau von Rotsmann, geb. Georgesohn
Brigitte Fieblinger, geb. Georgesohn
Ute Ebeling, geb. Georgesohn
Annemarie Georgesohn, geb. Krüger
Klaus Peter Hartmann mit Familie
Jürgen Hartmann mit Familie
Dieter Hartmann mit Familie

Babenstieg 6 B, 22143 Hamburg
(Dieter Hartmann)

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Der Herr ist mein Hirte ... Ps. 23



Plötzlich und unerwartet entschlief fern der Heimat unsere geliebte Mutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Claas

geb. Grabowski

* 21. 4. 1901 Neidenburg (Schuhgeschäft)
† 5. 9. 1993 Braunschweig

Ehefrau des Landesinspektors Henry Claas
(LVA Ostpreußen und Hannover), † 6. 9. 1974
– Neidenburg und Lyck –

In Trauer und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Helmut und Helga Daniel, geb. Claas
Gerd und Heidi Claas
Martha Beck, geb. Grabowski
Dr. med. vet. Karl und Hille Grabowski
Ulla Grabowski, geb. Neumann
Gertrud Claas, geb. Quaschnewski

Meitnerweg 5, 38116 Braunschweig

Humanitäre Hilfe für Nord-Ostpreußen

Zur Verhinderung des Mißbrauchs greift die Verwaltung Königsberg auf alte Bestimmungen zurück

Königsberg – Nach Feststellungen der russischen Gebietsverwaltung wird im nördlichen Ostpreußen unter dem Deckmantel „Humanitäre Hilfe" erheblicher Mißbrauch getrieben. Die Zollbehörden wurden daher angewiesen, die geltenden Einfuhrbestimmungen genau einzuhalten. Nachstehend veröffentlichen wir diese Bestimmungen, die uns freundlicherweise vom Internationalen RettungsFlug e. V. in Stuttgart zur Verfügung gestellt wurden, um bei echten humanitären Aktionen alle Mißverständnisse auszuschließen.



Heimatmarkt der landsmannschaftlichen Gruppen in Hamburg – Vorsitzender Dietrich Hoth konnte in seiner Begrüßung, nach einer musikalischen Eröffnung (Akkordeon) durch einen Aussiedler, den Heimatmarkt 1993 auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, über 5000 Gäste und Landsleute herzlich willkommen heißen. In einem „Bunten Heimatmarkt-Programm" moderierte in Alt-Bielitzer Männertracht (Ost-Schlesien) der stellvertretende Vorsitzende, Willibald Piesch, und lud die Anwesenden zu einem historischen Rückblick ein. Höhepunkte waren die Volkstanzbeiträge der „Rumänischen Musik- und Volkstanzgruppe" Cultura Studenteascu/Ciuj-Napoca und des „Folkloretanzkreises Wandsbek" sowie das „Platzkonzert" des „Redefiner Blasorchesters" aus Mitteldeutschland. Foto Hanuschik

1. Begleitdokumente

Für den zollfreien Import humanitärer Güter sind vorzulegen

- eine Kopie der deutschen Ausfuhrerklärung (AE)
- Proforma-Rechnung (aus der hervorgehen muß, daß es sich nicht um eine kommerzielle Sendung handelt und daß die Rechnung lediglich für Zollzwecke erstellt wurde)
- Geschenkurkunde (aus der Name und Adresse der oder des Beschenkten und der Zweck der Schenkung zu entnehmen ist)

Weiter wird dringend empfohlen, beim Überschreiten der deutsch-polnischen Grenze von den polnischen Zollbehörden ein sogenanntes Transitbegleitpapier erstellen zu lassen. Dieses Begleitpapier kann den Aufenthalt an der polnisch-russischen Grenze um Stunden verkürzen.

2. Abholung an der Grenze

Um sicherzustellen, daß nicht ein Teil oder auch die gesamte humanitäre Fracht auf dem Wege von der russisch-polnischen Grenze zum Empfänger verschwindet (ist bereits mehrfach vorgekommen) muß ein Vertreter der als Empfänger genannten Organisation, Einrichtung oder Person die Sendung, bzw. den Lkw oder Konvoi in Gegenwart der russischen Zollbeamten an der Grenze abholen. Diese Vorschrift ist bindend.

Die Oblastverwaltung bittet sehr, entsprechend der o. g. Anordnung zu verfahren. Bei entsprechender Anmeldung für medizinische Hilfsgüter ist ein Beauftragter der Gesundheitsbehörde gerne bereit, Sendungen an der Grenze in Empfang zu nehmen. Das gilt speziell für weiter entfernt liegende Kliniken oder andere Institutionen, die die jeweilige Grenzstation nur unter Schwierigkeiten erreichen können. In diesem Falle sollte die Gesundheitsbehörde unter der Telefonnummer Königsberg 46 46 96 oder 46 58 82 informiert werden. Erfolgt diese Information erst von der russischen Grenzstation, muß eine entsprechende Anfahrtszeit in Kauf genommen werden – der Aufenthalt an der Grenze verlängert sich entsprechend.

Die Verwaltungsbehörden bitten um Verständnis für diese Maßnahmen, die keinesfalls als Schikane gedacht sind. Das DRK, das BRK und auch der IRF wickeln ihre humanitären Hilfsmaßnahmen nach dieser Methode seit Öffnung des Gebietes ab und haben bisher nur gute Erfahrungen gemacht.

Abschließend noch einige Bemerkungen zu sonstigen Export- und Importbestimmungen:

a) Die zollfreie Einfuhr von persönlichen Geschenken (Genußmittel, Spirituosen oder Kinderspielzeug) ist auch in etwas größeren Mengen abgabefrei möglich, wenn den Zollbehörden eine Liste der Empfänger und des Materials vorgelegt wird.

b) Die Ausfuhr von Mitbringseln aus der Oblast ist etwas komplizierter. Abgabenfrei mitgenommen werden dürfen pro Person:
3 Liter Wodka,
2 Flaschen russischer Champagner,
1 Stange Zigaretten.

Sonstige Mitbringsel wie Bernstein usw. in beliebiger Menge, wenn Einkaufsquittung und Devisenwechselbeleg vorgezeigt, und die mitgebrachten Waren mündlich angemeldet werden. Auch das Mitbringen von Gemälden ist seit dem 1. August 1993 erlaubt, wenn die jeweilige Einkaufsquittung mit dem Devisenwechselbeleg vorgelegt wird.

c) Generell besteht ein Ausfuhrverbot für alles, was als Antiquität gelten könnte, d. h. Bücher, Bilder oder sonstige Dinge, die vor 1945 hergestellt worden sind. Für die Ausfuhr dieser Antiquitäten ist jedoch in den meisten Fällen eine Exportgenehmigung durch das Kulturamt der Stadt bzw. des Landkreises zu erhalten, so daß einer Mitnahme nichts mehr im Wege steht.

Vorbild durch unermüdliches Engagement

Kulturpreisträger Dr. Hansheinrich Trunz wurde 85 Jahre alt



Clausthal-Zellerfeld – Dr. Hansheinrich Trunz, der im vergangenen Jahr mit dem Ostpreußischen Kulturpreis für Wissenschaft ausgezeichnet wurde, konnte am 16. September seinen 85. Geburtstag begehen. 1908 in Norkitten, Kreis Insterburg, geboren, wuchs er in Allenstein auf, wo sein Vater Dr. August Trunz die Zweigstelle der ostpreußischen Landwirtschaftskammer leitete. Der Vater, der kulturgeschichtlich besonders interessiert war, trug im Laufe der Jahre eine Spezialbibliothek zur ostpreußischen Kulturgeschichte zusammen. –

Hansheinrich besuchte die Copernicus-Oberrealschule in Allenstein; das Abitur machte er an der Herder-Oberrealschule in Mohrungen. Es folgten Elevenjahre und das Studium der Landwirtschaft. 1937 promovierte er mit einer Dissertation über die Geschichte der ostpreußischen Pferde zum Dr. der Naturwissenschaften. 1939 legte er außerdem die Staatsprüfung für das Lehramt der Landwirtschaft an landwirtschaftlichen Schulen ab. Später aber arbeitete er als landwirtschaftlicher Berater bei der Düngemittelindustrie.

Nach dem Krieg, den Trunz als Soldat an der Ostfront miterlebte, gelangte der Ostpreuße nach Westdeutschland, wo er wieder bei seiner alten Firma beschäftigt werden konnte. „Sobald sich das Leben einigermaßen normalisierte", hieß es in der Laudatio zum Kulturpreis, „begann Dr. Trunz, sich mit der Sammlung seines Vaters zu beschäftigen, die noch vor Kriegsende zum Teil in den Westen gerettet werden konnte. Diese Sammlung baute er um ein Vielfaches aus und gründete so eine Prussica-Sammlung von höchstem Rang. Sie hat heute in der Universitätsbibliothek der Universität Münster ihren Platz und ist durch einen Katalog erschlossen. Bei der Ausstellungsvorbereitung zur Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen 1920 konnte die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen hier höchst wichtige Exponate nutzen." Als spezielle Interessen des Preisträgers wurden weiter genannt: Die Geschichte der ostpreußischen Pferde, die Papiermühlen und der Apotheken in Ostpreußen. Themen, die Trunz auch in vielfältigen Aufsätzen, nicht zuletzt für das „Ostpreußenblatt", behandelt hat. Auch heute beschäftigt sich der Jubilar noch eingehend mit der Geschichte seiner Heimat Ostpreußen. In seinem unermüdlichen Engagement ist er für viele Vorbild geworden. **os**

Ostpreußen im Spiegel seiner Dichter

Literaturseminar in Allenstein vom 27. bis 31. Oktober 1993

Allenstein – Im Seminar „Ostpreußen im Spiegel seiner Dichter", das die Ostsee-Akademie in Zusammenarbeit mit der Allensteiner Kulturgemeinschaft Borussia in der Zeit vom 27. bis 31. Oktober in Allenstein ausrichtet, sollen Deutsche und Polen Ostpreußen im Spiegel seiner Literatur erfahren. Hinzugeladen sind Deutsche, Litauer und Russen aus Litauen und dem Königsberger Gebiet, ja, bis nach St. Petersburg gingen Einladungen raus. Alle gemeinsam wollen die Seele der Landschaft suchen und den heute dort Lebenden helfen, in ihr Heimat zu finden.

Prof. Hubert Orlowski aus Posen wird über den ostpreußischen Mythos in der deutschen und polnischen Literatur referieren, Prof. Louis F. Helbig (angefragt) über Ostpreußen aus der Sicht der Vertriebenen; Dr. Stüben aus Oldenburg über ostpreußische Motive bei Arno Holz, Harald Kabsa aus Stettin über Ostpreußen im Werk von Siegfried Lenz bis Arno Surminski, und der Poet Kazimierz Brakoniek aus Allenstein über den masurisch-ermländischen Topos in der polnischen Nachkriegsliteratur. Im Programm steht das Bild Klein Litauens in der Literatur, Ostpreußen in der bäuerlichen Dichtung und in Reisebeschreibungen. Natürlich werden Namen wie Ernst Wiechert, Hermann Sudermann, Johannes Bobrowski und andere nicht fehlen.

Teil des Seminars ist eine Tagesexkursion, die unter anderem zum Geburtshaus Ernst Wiecherts in Kleinort führen wird. Damit soll auf den Zustand des Hauses aufmerksam gemacht und eine Diskussion darüber angeregt werden, wie dieser baldmöglichst zu ändern sei.

Der Teilnehmerbeitrag beträgt 150 DM. Darin sind Unterkunft mit Vollpension, einschließlich der Exkursion, enthalten. Wer an diesem Seminar Interesse hat, möge sich bitte bei der Ostsee-Akademie, Europaweg 3, 23570 Lübeck-Travemünde, melden. Jeder ist uns herzlich willkommen. **Burkhard Ollech**

Neuwahl des Vorstandes in der Landesgruppe Brandenburg

Mit viel Geduld unter enormen Schwierigkeiten konnten der bisherige komm. Vorsitzende Georg Vögerl und sein Stellvertreter Fritz Aranowski endlich die ordentliche Wahl des Landesvorstandes vornehmen.

Das Ergebnis:

Landesvorsitzender: Hartmut Borkmann, Dorfstraße 16 c, 14778 Roskow;

stellv. Landesvorsitzender: Albrecht Brommauer, Dr.-Salv.-Allende-Straße 34, 14712 Rathenow, Tel.: (0 33 81) 50 23 95;

Schriftführer: Horst Gräber, Werner-Seelenbinder-Straße 22, 14770 Brandenburg;

Schatzmeister: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Tel.: (0 33 01) 80 35 27;

Beisitzer: Fritz Gorny, Straße des Friedens 28, 03222 Lübbenau, Tel.: (0 35 42) 25 58;

Bernhard Gaeding, Edgar-André-Straße 43, 03042 Cottbus;

Arno Baar, Jagdhausstraße 7, 14480 Potsdam, Tel.: (03 31) 62 14 16;

Sieglinde Kenzler, Bernauer Straße 144, 16515 Oranienburg.

Alle diese Wahlen erzielten jeweils ein einstimmiges Ergebnis!

Die beiden bisherigen komm. Vorsitzenden wurden gebeten, weiterhin am Aufbau der Landesgruppe tätig zu sein und wurden mit je einer Stimmenthaltung gewählt. Georg Vögerl zum Ehrenvorsitzenden und Fritz Aranowski zum Ehrenmitglied.

Man dankte beiden für die bis dahin geleistete Arbeit, aber auch für die persönlichen finanziellen beispiellosen Vorleistungen. **Vo**

Tagung

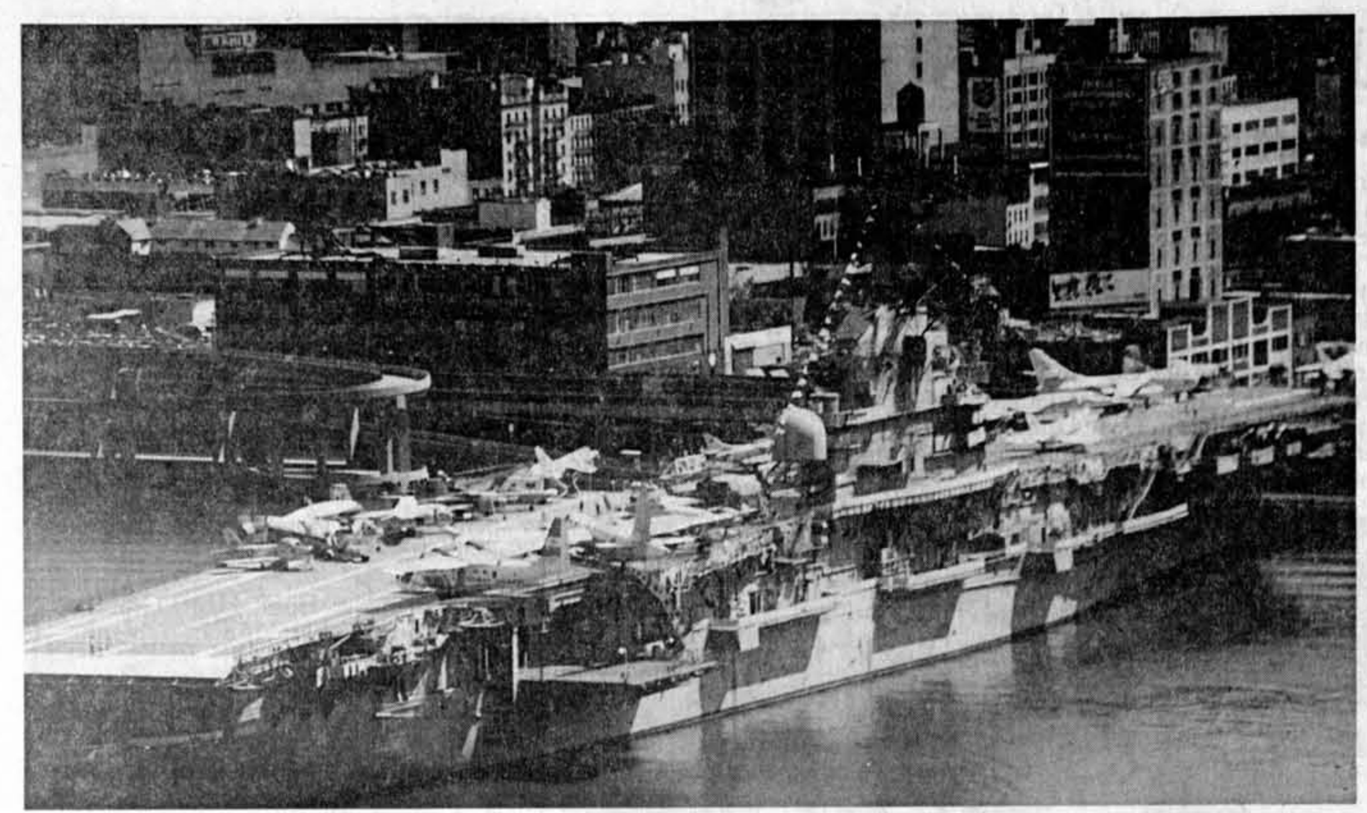
Helle bei Balve – Von Sonnabend, 29. Oktober, bis Sonntag, 31. Oktober, findet die 42. Jahrestagung des Ermländischen Landvolks e. V. im Förderschulinternat Maximilian Kaller in Halle bei Balve statt. Schwerpunktmäßig soll sich in diesem Jahr mit der Situation der Christen in der GUS beschäftigt werden. Desweiteren steht die Wahl eines neuen Vorstandes und ein geselliger Abend auf dem Programm. Anmeldungen und nähere Informationen bei Monika Herrmann, Dröpkeweg 13/82, 12353 Berlin.

Ausstellung

Münster – Das Westpreußische Landesmuseum in Münster-Wolbeck zeigt vom 25. September bis zum 21. November die Sonderausstellung „Thorn – Alte Ansichten der Stadt".

Die Ausstellung umfaßt ein breites Spektrum sehr unterschiedlicher Ansichten der Stadt Thorn, einzelner Straßen und Plätze. Die Ausstellung führt an viele wichtige Plätze, zu historisch und künstlerisch bedeutsamen Bauwerken und sie zeigt die Schönheiten der 1945 unzerstört gebliebenen ehemaligen Ordens- und Hansestadt Thorn.

Bei der Ausstellung handelt es sich im wesentlichen um eine Leihgabe des Bezirksmuseums in Thorn, das die Ausstellung durch Bestände aus dem Thorner Archiv und durch Leihgaben des Museums Graudenz, des Nationalmuseums in Posen, des Bezirksmuseums Bromberg, des Schloßmuseums Marienburg, der Wissenschaftlichen Gesellschaft Thorn und des Westpreußischen Landesmuseums ergänzt hat.



Der amerikanische Flugzeugträger „USS Intrepid" als Museumsschiff im Hafen von New York: Ausdruck eines ungebrochenen Traditionsverhältnisses in den Vereinigten Staaten

Die Vernachlässigung von Traditionen

Ein Vergleich zwischen den USA und Deutschland zeigt hiesige Defizite auf

Wenn ein Kriegsschiff seine natürliche Lebensdauergrenze erreicht hat oder außer Dienst gestellt wird, weil Umbau oder lebensverlängernde Maßnahmen in einem negativen Kosten-Nutzenverhältnis stehen, so fällt das Schiff üblicherweise dem Schneidbrenner anheim, es wird also abgewrackt.

Beispiele der Marinegeschichte lehren jedoch, daß es von dieser Regel auch Ausnahmen gibt. Solche Ausnahmen sind dann vor allem gegeben, wenn ein Kriegsschiff entweder nach besonderer Bewährung in Krieg oder Frieden, aus Gründen der Traditionspflege oder aber zur Dokumentation hoher schiffbaulicher und waffentechnischer Konzeptionen erhaltenswert erscheint. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an Admiral Nelsons Flaggschiff, HMS „Victory".

Der britische Admiral Cunningham formulierte bereits 1941 kurz, knapp und treffend, daß die (britische) Marine drei Jahre zum Bau eines Schiffes benötige, dreihundert Jahre jedoch zum Aufbau einer Tradition.

Gerade die britische Marine mit ihrer tatsächlich über Jahrhunderte hinwegreichenden und zudem bis heute ungebrochenen Tradition hat es relativ leicht. So erinnert beispielsweise jeden Briten der als Museumsschiff dienende schwere Kreuzer HMS „Belfast" aus dem Zweiten Weltkrieg, der in London unweit der Towerbrücke am Ufer der Themse festgemacht ist, an dessen Waffentaten und damit auch stellvertretend an die der gesamten britischen Marine.

In ähnlicher Weise verhält es sich auch mit den Schiffen der US-Marine: Diese verfügt über mehr als 40 (!) Museums- und Denkmalsschiffe. Darunter allein sieben Schlachtschiffe (von denen zwischenzeitlich vier reaktiviert wurden), zwei Kreuzer, fünf Zerstörer und vierzehn U-Boote.

Der Verfasser hatte Gelegenheit, drei dieser US-Museumsschiffe zu besichtigen.

Trotz unterschiedlicher Verantwortlichkeiten ist allen diesen Schiffen ein außerordentlich guter Erhaltungszustand eigen. Um der Museumsfunktion gerecht zu werden, sind alle wesentlichen Systeme, so Waffen, Bordflugzeuge, Fernmelde- und Navigationsmittel sowie auch die schiffsbetriebstechnischen Anlagen usw. durch erklärende Aufschriften hervorragend dokumentiert.

Wer es mag, kann sich auch gegen Einwurf von wenigen Cent Waffen- und Flugzeuglärm per Lautsprecher und Tonband vorspielen lassen, um auf diese Weise einen gewissen Eindruck zu erlangen, welchen Belastungen eine Schiffsbesatzung im Angriffsfalle ausgesetzt ist.

Interessant ist das „Wie", um in den USA seitens einer Stadt oder eines Bundesstaates ein Museumsschiff zu erlangen. Der Marineexperte Terzibaschitsch schreibt hierzu recht anschaulich: „... so werden plötzlich manche der Interessenverbände wach, und sie fühlen sich aufgefordert, den Versuch zu unternehmen, für ihre Stadt, für den Bundesstaat oder für die große Bauwerft ihrer Stadt ein Schiff zu erwerben. Oft gelingt das auch; manchmal auch nicht, vor allem aus Kostengründen; denn es ist gar nicht so billig, ein Navy-Schiff für solche Zwecke anzukaufen; es bedarf oft finanzkräftiger Sponsoren."

Auch von der französischen Marine wissen wir, daß sie 1987 in St. Nazaire in einem der ehemaligen deutschen U-Bootbunker des Zweiten Weltkriegs ein U-Boot-Museum eröffnet hat. Hierzu wurde das erst 25 Jahre alte, 1640/1910 ts große U-Boot „Espadon" als Ausstellungs- und Museumsschiff nach St. Nazaire überführt.

Spätestens an dieser Stelle erhebt sich für den marine-historisch Interessierten oder aber auch für den „shiplover" die Frage, wie es denn nun um Museums-Kriegsschiffe bei uns in Deutschland bestellt ist. Zweifellos eine berechtigte Frage.

Hierzu einige Vorbemerkungen: Mit Ende des Zweiten Weltkriegs war der Großteil aller deutschen Kriegsschiffe vernichtet, die restlichen unter den Siegern aufgeteilt oder aber, so die U-Boote, in tiefem Wasser versenkt. Diese von den Briten inszenierte Versenkungsaktion erfolgte übrigens unter dem beziehungsreichen Codenamen „Operation Deadlight".

In den Jahren 1955/56 entstand die Bundeswehr und mit ihr, als kleinste Teilstreitkraft, eine neue Marine, integriert im Bündnis der Nato. Die Marine begann mit in Großbritannien gekauften Fregatten, mit aus Frankreich (zurück-)gekauften Minensuchbooten, mit von den USA zurückgegebenen ex-deutschen Minenräumbooten sowie mit ebenfalls aus den USA geliehenen Weltkrieg-II-Zerstörern der „Fletcher"-Klasse.

Die Traditionspflege der jungen deutschen Marine beschränkte sich vor diesem Hintergrund nahezu ausschließlich auf die Namengebung von Kriegsschiffen. Namen wie die der Schulfregatten „Hipper", „Graf Spee", „Scheer", „Scharnhorst", „Gneisenau", „Brommy" und „Raule" zeugen von diesem Bemühen der damaligen Marineführung unter Vizeadmiral Friedrich Ruge.

Gut zehn Jahre nach Etablierung der Bundeswehr erschien 1965 ein Erlaß des Bundesministers der Verteidigung. Von den in diesem Erlaß kodifizierten Grundsätzen ragt vor allem einer wegen seiner zeitlosen Allgemeingültigkeit heraus. Er lautet: „Rechte Traditionspflege ist nur möglich in Dankbarkeit und Ehrfurcht vor den Leistungen und Leiden der Vergangenheit."

Doch trotz der in diesem Erlaß festgeschriebenen Traditionspflege durch die Bundeswehr, trotz postulierter Dankbarkeit und Ehrfurcht geschah hinsichtlich eines Museumsschiffs – nichts.

Der Anstoß kam von außen, von Norwegen. Dort wurde das am 8. Mai 1945 als Kriegsbeute übernommene deutsche U-Boot „U 995", das nach Vornahme diverser Umbauten von den Norwegern im Jahre 1957 als S 309 „Kaura" wieder in Dienst gestellt worden war, im Jahre 1965 ausgemustert.

Im selben Jahr beschloß die norwegische Marine, der deutschen Marine „U 995"/S 309 „Kaura" zu schenken. Der Bundesminister der Verteidigung freilich ließ erst nach weiteren fünf Jahren, genau am 28. Juli 1970, das Boot zur Überholung und Restaurierung in das Marinearsenal Kiel verholen. Es zeigte, daß die Marine an „U 995" kein überwältigend großes Interesse hatte. Mangelnde Haushaltsmittel für die Rückbauarbeiten in den Originalzustand spielten hier eine Rolle.

Auf der Grundlage eines zwischen dem Bundesminister der Verteidigung und dem Deutschen Marinebund e. V. abgeschlossenen Leihvertrages ging „U 995" schließlich auf den letzteren über. Vom Marinebund erhielt das Boot auf dem Strand vor dem Marineehrenmal in Laboe bei Kiel einen letzten, würdigen „Liegeplatz".

„Ehrfurcht vor den Leiden der Vergangenheit"

Recht problematisch erwies sich hierbei übrigens das Anlandsetzen des Bootes, erforderte ein solches Manöver doch zunächst das Ausbaggern einer Rinne, in die ein Schwimmkran mit dem Boot am Haken bis in Strandnähe hineinfahren und es dort auf vorbereitete Fundamente absetzen konnte.

Den Besuchern von „U 995" wird beim Rundgang durch das Boot (Typbezeichnung „VII C"), von dem 661 Boote gebaut und 636 in Dienst gestellt wurden, hautnah ein Eindruck vermittelt, unter welchen Bedingungen eine U-Boot-Besatzung auf engstem Raum zu leben und zu kämpfen hatte. Darüber hinaus vermittelt das Bootsinnere den Besuchern aber auch einen Eindruck über das hohe Ausmaß an komplizierter Technik.

Nach Kiel einlaufende wie auch von dort auslaufende Schiffe erweisen dem Marineehrenmal durch Dippen ihrer Flaggen die Ehre. Eine solche Ehrung gilt dabei gleichermaßen auch dem U-Boot „U 995" und den in beiden Weltkriegen gefallenen deutschen Seeleuten, von denen allein die deutsche U-Bootwaffe im Zweiten Weltkrieg mehr als 30 000 verlor.

Marineehrenmal und Museums-U-Boot „U 995" sind also nicht nur Stätten der Traditionspflege, sondern auch Stätten der Mahnung an die Lebenden zur Wahrung des Friedens. Deshalb hat nirgendwo mehr als vor dem Marineehrenmal in Laboe und dem U-Boot „U 995" das Postulat des – alten – Traditionserlasses der Bundeswehr, den diese jüngst durch einen die Wehrmacht pauschal verletzenden abgelöst sehen wollte, Gültigkeit: „... in Dankbarkeit und Ehrfurcht vor den Leistungen und Leiden der Vergangenheit."

Ein ähnliches Angebot wie die norwegische Marine machte vor einer Reihe von Jahren auch die türkische bezüglich des „Großen Kreuzers", Yavuz Sultan Selim. Bei diesem Schiff handelte es sich um kein anderes als um den am 28. März 1911 bei Blohm und Voss in Hamburg vom Stapel gelaufenen und 25 400 ts vermessenden deutschen Großen Kreuzer Goeben. Dieses Schiff wie auch der Kleine Kreuzer Breslau, der später unter dem türkischen Halbmond als Midilli fuhr, wurden 1914 vom Deutschen Reich der Türkei überlassen. Bekannterweise veranlaßte dies u. a. die Türkei, an der Seite der Mittelmächte in den Krieg gegen Frankreich, Großbritannien und Rußland einzutreten.

Die Yavuz Sultan Selim, also ex-Goeben lag seit 1954 als Traditionsschiff der türkischen (!) Marine im Hafen von Gölçük. Das von den geschäftstüchtigen Türken an die Bundesrepublik Deutschland gerichtete Rückkaufsangebot ließ sich dem Vernehmen nach aus finanziellen Erwägungen nicht realisieren. In Ermangelung anderer Kaufinteressenten wurde die Yavuz Sultan Selim am 7. Juni 1974 in feierlicher Zeremonie, und diesmal aber endgültig, in Gegenwart des türkischen Flottenchefs sowie auch des deutschen Marineattachés außer Dienst gestellt und hernach – verschrottet.

Die Chance, ein Kriegsschiff zurückzuerwerben, das bedeutende politische Ereignisse des Ersten Weltkriegs maßgeblich beeinflußt hat, war unwiderruflich vertan. Deutsches Geschichtsverständnis? Ein Rückerwerb des Schiffes von der Türkei wäre im übrigen aus der Sicht des Verfassers auch ein Ausdruck bewährter deutsch-türkischer Völkerfreundschaft und Waffenbrüderschaft gewesen, die auch durch die Querelen der Gegenwart nicht aus der Welt zu schaffen ist.

Wesentlich anderer Natur, nämlich Technikmuseum, ist das U-Boot Wilhelm Bauer (ex-U 2540 des Kriegsmarinetyps XXI), das in Bremerhaven unweit vom Deutschen Schiffahrtsmuseum und dem ebenfalls als Museumsschiff dienenden Schnellboot P 6083 Kranich festgemacht hat.

Wie hoch die Bedeutung dieses immerhin schon 42 Jahre alten U-Boots als technikgeschichtliches Denkmal ist, erhellt allein schon die Tatsache, daß sowohl die amerikanische, britische und französische Marine als auch die der UdSSR nach dem Zweiten Weltkrieg uneingeschränkt die damals völlig neuartigen Konstruktionsprinzipien des Typs XXI übernahmen: alle konventionell angetriebenen U-Boote der Nachkriegszeit wurden vom deutschen U-Boottyp XXI abgeleitet.

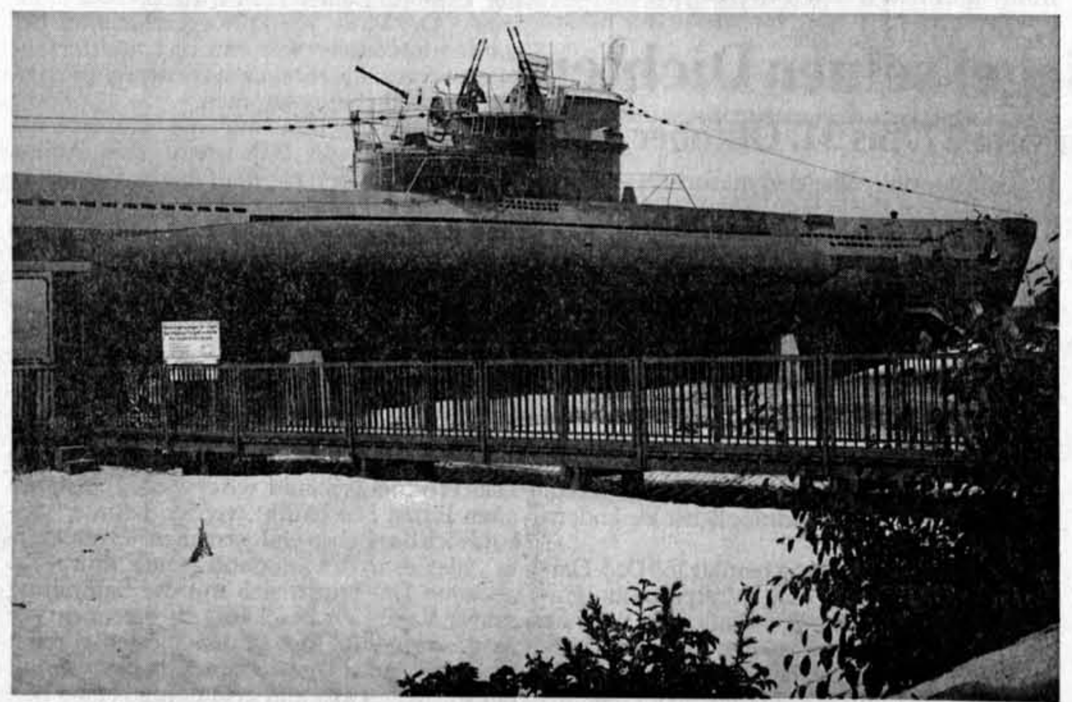
Schließlich und endlich soll hier noch von einem Schiff, wenn auch nicht von einem Kriegsschiff, so doch von einem Schiff im Krieg, und zwar von einem höchst bewährten, die Rede sein. Gemeint ist der 1933 bei den Stettiner Oderwerken gebaute und ca. 836 BRT vermessende Dampf-Eisbrecher Stettin, der noch gelegentlich fährt. Daß die Stettin vor dem Abwracken bewahrt wurde und auch wieder in Fahrt kam, ist das außerordentliche Verdienst einer kleinen Schar beherzter Männer, die sich in dem „Förderverein Eisbrecher Stettin e. V." zusammenfanden. Spiritus rector aller Bemühungen um die Stettin war der Marinekamerad des Autors, Fregattenkapitän d. R. Hans Georg Prager.

Nicht weniger als vier (!) von unabhängigen und namhaften Sachverständigen, darunter auch der aus Ostpreußen stammende Kapitän und Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau, erstattete Gutachten führten dazu, daß das Landesamt für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein unter der Federführung des damaligen Landeskonservators Dr. Beseler unverzüglich die Stettin als besonderes technisches Kulturdenkmal unter Denkmalschutz stellte.

Wiewohl es die Stettin wohl verdiente, daß von ihren vielen Einsätzen als Zivilschiff wie auch als Hilfskriegsschiff während des letzten Krieges gesprochen werden müßte, soll an dieser Stelle lediglich ihr letzter Kriegseinsatz geschildert werden – auch wenn dieser drei Tage nach der bedingungslosen Kapitulation erfolgte: das mit 500 vor der sowjetischen Kriegsgefangenschaft bewahrten deutschen Soldaten und Wehrmachthelferinnen vollgepferchte Schiff erreichte unter der Führung von Kapitän Dittmer die rettende Kieler Förde.

Von Kopenhagen-Reede kommend, zog die Stettin den vollständig kohlelosen Stettiner Eisbrecher Preußen mit, der ebenfalls dichtgedrängt voller Menschen war. Sämtliche Grätings, Lukendeckel und Laderaumverkleidungen sowie diverses Schiffsmobilar waren der Not gehorchend verheizt worden. Tage zuvor war nachts im Sturm die Schlepptrosse gebrochen, aber es gelang den beiden Besatzungen, über die Köpfe der dichtgedrängt am Oberdeck hockenden Landser hinweg die Schleppverbindung neu herzustellen ...

Ludwig C. R. Hannemann



„U 995" beim Marineehrenmal Laboe — Fotos (2) Weber